



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Der ‚Nazi-Vergleich‘ im Diskurs um die Präsidentschaft Donald Trumps in der deutschen Presse“

verfasst von / submitted by

Agnes Maria Poitschek BA BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree
of

Master of Arts (MA)

Wien, 2021

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 899

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Angewandte Linguistik

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Jürgen Spitzmüller

Inhalt

1	EINLEITUNG	1
1.1	Untersuchungsgegenstand und Forschungsinteresse	1
1.2	Forschungsfragen und Thesen	3
1.3	Forschungsstand.....	4
1.4	Relevanz der Masterarbeit	5
1.5	Methodisch-theoretischer Rahmen	6
1.6	Aufbau der Arbeit.....	7
2	THEORETISCHE VERORTUNG UND TERMINOLOGIE	8
2.1	Diskurs.....	8
2.2	Diskursanalyse	11
2.3	Düsseldorfer Schule	13
2.4	Nazi-Vergleich.....	16
2.4.1	Definition und Hintergrund	16
2.4.2	Vergleich.....	20
2.4.3	Hitler-Vergleich.....	24
2.4.4	Metasprachliche Rezeption und Metavokabular im Kontext von <i>Nazi-Vergleichen</i>	26
2.4.5	Typologie nach Weinert.....	29
3	KORPUS UND METHODE	34
3.1	Terminologisch-definitiorische Vorbemerkungen.....	34
3.2	Kompilation und Beschreibung des Korpus	36
3.3	Analysekategorien.....	40
3.3.1	Überblick.....	40
3.3.2	Lexeme.....	41
3.3.3	Metaphern	42
3.3.4	Argumentationsmuster	43
4	SPRACHLICHE REALISIERUNG VON NAZI-VERGLEICHEN IM KONTEXT DER PRÄSIDENTSCHAFT DONALD TRUMPS	44
4.1	Beleglisten	44
4.2	Basisvokabular	51
4.2.1	<i>Demagoge, demagogisch</i>	51
4.2.2	<i>Demokratie, Demokrat, demokratisch</i>	52

4.2.3	<i>Faschismus, Faschist, faschistisch</i> -----	57
4.2.4	<i>Nationalismus, Nationalist, nationalistisch</i> -----	61
4.2.5	<i>Populismus, Populist, populistisch</i> -----	63
4.2.6	<i>Propaganda</i> -----	65
4.2.7	<i>Rassismus, Rassist, rassistisch</i> -----	66
4.3	NS-spezifische Lexeme und Idiome	67
4.3.1	<i>Hitler</i> und andere Eigennamen mit NS-Bezug-----	67
4.3.2	Verweise auf den Wissensrahmen der NS-Zeit-----	69
4.3.2.1	<i>(Nazi-)Deutschland</i>	69
4.3.2.2	Das Jahr 1933.....	69
4.3.2.3	<i>Weimarer Republik</i>	70
4.3.2.4	<i>Nazi(s), Nationalsozialisten</i>	71
4.3.2.5	<i>Juden</i>	72
4.3.3	NS-Vokabular und Lexik mit NS-Konnotation -----	74
4.3.3.1	<i>Machtergreifung</i>	74
4.3.3.2	<i>Führer</i>	75
4.3.3.3	<i>starker Mann</i>	75
4.3.3.4	<i>Untermenschen</i>	76
4.4	Argumentationsmuster im Kontext von <i>Nazi-Vergleichen</i>	76
4.4.1	Geschichtstopos -----	76
4.4.2	Analogietopoi -----	77
4.4.3	Gefahrentopos -----	79
4.4.4	Topos der düsteren Zukunft -----	80
4.4.5	Topos der Zeitenwende-----	81
4.4.6	Topos der Entschuldung der Deutschen-----	82
5	METASPRACHLICHE REZEPTION VON NAZI-VERGLEICHEN IM KONTEXT DER PRÄSIDENTSCHAFT DONALD TRUMPS	83
5.1	Beleglisten	83
5.2	Metasprachliches Vokabular im Kontext von <i>Nazi-Vergleichen</i>	85
5.2.1	Wortfamilie <i>Vergleich</i> -----	86
5.2.1.1	<i>Vergleich</i>	86
5.2.1.2	<i>Nazi-Vergleich, Nazivergleich</i>	87
5.2.1.3	Weitere Komposita	88
5.2.1.4	<i>vergleichen</i>	88
5.2.1.5	<i>vergleichbar, etwas Vergleichbares</i>	89
5.2.2	<i>Parallele</i> -----	89
5.2.3	<i>Gleichsetzung, gleichsetzen</i> -----	91
5.2.4	<i>Analogie</i> -----	91
5.2.5	<i>Verharmlosung, verharmlosen</i> -----	92
5.2.6	<i>Relativierung, relativieren</i> -----	93
5.2.7	Weitere Metavokabeln -----	93
5.3	Argumentationsmuster im Kontext der metasprachlichen Rezeption von <i>Nazi-Vergleichen</i>	94
5.3.1	Realitätstopos -----	94
5.3.2	Singularitätstopos -----	98
5.3.3	Topos der Verharmlosung der NS-Verbrechen -----	99

6	ZUSAMMENFASSUNG.....	100
	LITERATURVERZEICHNIS	103
	ANHANG	109
A	Korpustexte	109
	A.1 Medienquellen	109
	A.2 Zitierte Korpustexte.....	110
	A.3 Nicht zitierte Korpustexte	112
B	Abbildungs- und Tabellenverzeichnis.....	115
C	Abstracts	116
	C.1 Deutsch.....	116
	C.2 Englisch	117

1 Einleitung

1.1 Untersuchungsgegenstand und Forschungsinteresse

Im Dezember des Jahres 2015 sorgte die *Philadelphia Daily Press*, eine regionale US-amerikanische Tageszeitung mit einer verhältnismäßig geringen Auflage, mit einem spektakulären Titelcover für große Aufregung (vgl. Campbell 2015). Das Titelblatt (siehe Abb. 1) zeigte eine simple Fotomontage, auf der Donald Trump, der damalige Anwärter auf die Präsidentschaftskandidatur der Republikanischen Partei, seinen rechten Arm zum Hitlergruß emporhebt. Was damals zumindest landesweit hohe Wellen schlug, war nur der erste öffentlichkeitswirksame *Nazi-Vergleich*¹ im Zusammenhang mit der Präsidentschaftskandidatur und Präsidentschaft Donald Trumps. In den darauffolgenden Monaten und Jahren kam es schließlich zur Nominierung und zu einem sich medial bis aufs Äußerste zuspitzenden Wahlkampf mit einem für viele Prognostikerinnen und Prognostiker unerwarteten Ausgang und damit einhergehend zu unzähligen weiteren derartigen Titelbildern, Karikaturen, Parodien sowie anderen Formen von *Nazi-* und *Hitler-Vergleichen* in Bezug auf die Person Donald Trump oder ihr Umfeld. Als Beispiel für eine solche Darstellung in der deutschsprachigen Presse ist ein viel diskutiertes *Stern*-Cover (siehe Abb. 2) aus dem Jahr 2017 zu nennen, auf welchem ein den Hitlergruß zeigender Präsident Trump in Kombination mit der Schlagzeile *Sein Kampf* zu sehen war.

Wenngleich das Phänomen des *Nazi-Vergleichs* gerade im Zuge der aktuellen globalen politischen Situation, wie dies in medialen Metadiskursen immer wieder postuliert wird, womöglich häufiger zu beobachten ist, hat diese sprachliche Praxis bereits eine jahrzehntelange Tradition, deren Anfänge lange Zeit vor der Präsidentschaft Donald Trumps



Abbildung 1: *Philadelphia Daily News*, 08.12.2015



Abbildung 2: *Stern*, Nr. 25, 24.08.2017

¹ Im Zusammenhang mit der metasprachlichen Rezeption dieses sprachlichen Phänomens wird im Rahmen der vorliegenden Abhandlung der Begriff *Nazi-Vergleich* kursiv gesetzt. Hierbei ist nämlich explizit nicht die Kategorie der *Nazi-Vergleiche* als spezifische Erscheinungsform gemeint, welche im Folgenden noch in aller Ausführlichkeit beschrieben wird. Als *Nazi-Vergleich* werden nämlich sowohl vonseiten der Sprachwissenschaft als auch der medialen Öffentlichkeit mitunter ebenso Phänomene bezeichnet, bei denen es sich aus linguistischer Perspektive nicht um Vergleiche handelt. Dies ist etwa auch bei den beiden angeführten Beispielen der Fall.

zurückliegen. Allein der Begriff *Nazi-Vergleich*, welcher Untersuchungen von Eitz & Stötzel (vgl. 2007: 489) zufolge in den frühen 1980er-Jahren zur Bezeichnung dieser sprachlichen Praxis eingeführt wurde, war zum Zeitpunkt seiner Etablierung international seit Langem bekannt. Seither waren *Nazi-Vergleiche* wiederholt Gegenstand der linguistischen – und vor allem auch explizit der diskursgeschichtlichen – Forschung.

Neben dem im medialen Diskurs dominanten Terminus *Nazi-Vergleich* wird in der Fachliteratur in den letzten Jahren der Begriff *NS-Vergleich* zur Beschreibung derselben Phänomene gebraucht. Dies betrifft zum Beispiel aktuelle Arbeiten von Giesel (vgl. 2019) oder Weinert (vgl. 2017: 218), welcher dahingehend argumentiert, dass das Kompositum *Nazi-Vergleich* für seine medienwissenschaftliche Abhandlung zu wenig objektiv sei. Generell mag die Bezeichnung *NS-Vergleich* die durch das Kurzwort zusammengefasste Ideologie und die damit verbundene Systematik des Nationalsozialismus – weniger allerdings die daran beteiligten Akteurinnen und Akteure – als Gesamtphänomen besser erfassen und auch objektiver erscheinen. Ungeachtet dessen erscheint die Verwendung des Labels *Nazi-Vergleich* für die vorliegende Masterarbeit sinnvoll, zumal der Begriff selbst eine relevante Diskursvokabel in verwandten Diskursen darstellt und für eine Beschreibung ebendieser sprachlichen Praxis sowie zahlreiche ihrer Facetten am besten geeignet ist, wie im Folgenden näher begründet wird. Das Lexem *Nazi* ist seit der Zeit der Weimarer Republik bekannt und wurde zur Anfangszeit der Nationalsozialistinnen und Nationalsozialisten als Fremdbezeichnung spöttisch konnotiert analog zum Ausdruck *Sozi* für Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten gebraucht. Nach Kriegsende wurde es sowohl im deutschen als auch internationalen Sprachgebrauch vonseiten der Alliierten endgültig nur mehr als Stigmawort verwendet, welches früh in der medialen Auseinandersetzung Verwendung fand. Schon in den späten 1940er-Jahren wurde die inflationäre Verwendung von *Nazi* und zahlreicher Komposita beklagt. Heute bezieht sich *Nazi* keineswegs nur auf die sogenannten *Altnazis*, sondern ebenso auf *Neonazis*. Obwohl es sich bei *Nazi* grundsätzlich um ein Hyperonym für diese beiden Begriffe handelt, wird das Lexem oftmals als Synonym gebraucht. Faktisch ist eine solche Darstellung der semantischen Relationen zwar falsch, jedoch dient sie einer gewissen Dramatisierung sowie der Vereinfachung von Sachverhalten (vgl. Weinert 2017: 218-220). Unter Berücksichtigung der diskursgeschichtlichen Hintergründe und aufgrund der Tatsache, dass der Fokus hier mitunter auf der medialen Rezeption einer konkreten Person liegt und die vorliegende Abhandlung eine diskursgeschichtliche sein soll, erscheint der akteurzentrierte Begriff *Nazi-Vergleich* daher als Bezeichnung geeigneter als der system- und ideologiezentrierte Terminus *NS-Vergleich*. In Bezug auf die zitierte Fachliteratur sind die beiden Termini *Nazi-Vergleich* und *NS-Vergleich* in dieser Masterarbeit als Synonyme zu verstehen.

Obschon durch die zahlreichen Publikationen von Eitz & Stötzel (vgl. 2007, 2009) sowie einiger anderer ein solides theoretisches Fundament zu dieser Thematik vorgelegt wurde, gibt es bislang keine umfassenden linguistischen Untersuchungen zum Gebrauch von *Nazi-Vergleichen* oder ihren spezifischen Formen in konkreten (Teil-)Diskursen. Die vorliegende Masterarbeit möchte zur Schließung dieser Lücke beitragen, indem sie den Diskurs um die Wahl und Präsidentschaft Donald Trumps in deutschen Presstexten aufgreift und anhand dessen die sprachliche Realisierung und diskursive Rezeption des Phänomens untersucht.

1.2 Forschungsfragen und Thesen

Ziel der vorliegenden Masterarbeit ist es, anhand eines zu diesem Zweck zusammengestellten Korpus deutscher Presstexte einen Teil des Diskurses um die Wahl Donald Trumps zum US-Präsidenten respektive um dessen Präsidentschaft mit einem besonderen Fokus auf Nazi- und Hitler-Vergleiche sowie entsprechenden Juxtapositionen bzw. Gegenüberstellungen zu analysieren. Dabei werden sämtliche Formen dessen, was diskursiv als *Nazi-Vergleich* bezeichnet wird, berücksichtigt. Das schließt echte Nazi-Vergleiche ebenso ein wie Metaphern, Anspielungen und Gegenüberstellungen. Aus praktischen Gründen wird im Folgenden die kursiv gesetzte Diskursvokabel *Nazi-Vergleich* als Hyperonym für all diese Erscheinungen verwendet. Eine ausführlichere Beschreibung des Untersuchungsgegenstands erfolgt schließlich in Kapitel 3.1. Aus dem erkenntnisleitenden Interesse ergeben sich zwei zentrale Forschungsfragen, die im Zuge der Masterarbeit beantwortet werden:

- 1) Wie werden *Nazi-Vergleiche* im Kontext der Präsidentschaft Donald Trumps in deutschen Presstexten konkret sprachlich realisiert?
- 2) Wie wird das Phänomen des *Nazi-Vergleichs* in diesem Zusammenhang metasprachlich diskursiv rezipiert?

Faktisch bedeutet das somit eine Untersuchung zweier Aspekte bzw. zweier unterschiedlicher Teilphänomene, d. h. einerseits der sprachlichen Realisierung und andererseits der metasprachlichen Rezeption von *Nazi-Vergleichen* in diesem Zusammenhang. Natürlich wäre eine strikte Trennung beider Teilbereiche, die es im Übrigen in keiner einzigen Publikation zur Thematik der *Nazi-Vergleiche* gibt, zwar praktisch, da jeder Aspekt so als Einzelphänomen erfasst werden könnte, doch aufgrund der zahlreichen Überschneidungen wäre sie nur sehr umständlich umsetzbar. Ausgangspunkt der Untersuchung sind folgende Hypothesen, die aus den Fragestellungen hervorgehen:

- 1) *Nazi-Vergleiche* werden im Rahmen des medialen Diskurses in Presstexten mit denselben sprachlichen Mitteln realisiert, die bereits in bekannten vergangenen Arbeiten wie etwa von Eitz & Stötzel (vgl. 2007, 2009) oder auch in der jüngeren

Vergangenheit bei Weinert (vgl. 2017) in Bezug auf Auseinandersetzungen zwischen politischen Gegnerinnen und Gegnern oder im medialen Diskurs beschrieben wurden.

2) Metasprachlich werden *Nazi-Vergleiche* im untersuchten Kontext grundsätzlich kontrovers betrachtet, wobei sie mehrheitlich tendenziell kritisch gesehen werden.

Die erste Annahme beruht primär auf der Beobachtung, dass in der einschlägigen Forschungsliteratur zum *Nazi-Vergleich* über einen längeren Zeitraum hinweg eine Reihe rekurrenter Muster identifiziert werden konnte. Dies betrifft vor allem, aber nicht ausschließlich die lexikalische Ebene. So finden sich in der Literatur zum *Nazi-Vergleich* verschiedene Lexeme, die in diesem Zusammenhang in Bezug auf beide untersuchten Aspekte immer wieder gebraucht werden (vgl. Eitz & Stötzel 2007, 2009). Die zweite Hypothese fußt auf den Ausführungen von Eitz & Stötzel (vgl. 2007: 493-494) sowie von Weinert (vgl. 2017), welche in der jüngeren Vergangenheit allesamt ein inflationäres Auftreten von *Nazi-Vergleichen* und *Hitler-Vergleichen* wahrnahmen und gleichzeitig feststellten, dass diese kontrovers diskutiert und in der Presse vermehrt sprachkritisch thematisiert wurden.

1.3 Forschungsstand

Mit der kommunikativen Praxis des *Nazi-Vergleichs* und seiner Rezeption sowie Verwendung im deutschsprachigen Raum beschäftigten sich in erster Linie die Vertreterinnen und Vertreter der Düsseldorfer Schule im Rahmen von diskursgeschichtlichen Abhandlungen. Wie bereits eingangs angemerkt wurde, gibt es bisher *de facto* kaum umfangreichere Arbeiten, im Zuge derer *Nazi-Vergleiche* und deren Rezeption in Bezug auf einen konkreten Diskurs untersucht wurden. Eine Ausnahme bildet hierbei eine neuere Publikation von Linda Giesel (vgl. 2019), welche sich zum einen mit den strukturellen, funktionalen und konzeptuellen Charakteristika von Nazi-Vergleichen und Nazi-Metaphern beschäftigte und zum anderen eine umfassende Korpusanalyse von über 10.000 E-Mails, welche an den Zentralrat der Juden in Deutschland sowie an die Botschaft des Staates Israel gesendet wurden, umfasst. Die Untersuchung fokussierte sich vor allem auf antisemitische Analogiebildungen im Zuge von NS-Vergleichen und NS-Metaphern. Ein besonderer Verdienst dieser Arbeit war es auch, dass sie die bei den Vertreterinnen und Vertretern der Düsseldorfer Schule nur wenig reflektierte Kategorie des Nazi-Vergleichs bzw. NS-Vergleichs in Abgrenzung zu anderen Begrifflichkeiten diskutierte und klar definierte.

In seinem Artikel *An American Führer? Nazi Analogies and the Struggle to Explain Donald Trump* beschäftigte sich der Judaist Gavriel D. Rosenfeld (vgl. 2019) ebenfalls mit der Thematik der NS-Analogien im Zusammenhang mit der Präsidentschaft Donald Trumps, indem er argumentative Muster aus dem US-amerikanischen Mediendiskurs sowie aus der

historischen Forschungsliteratur vor dem Hintergrund der Frage aufgriff, inwiefern die Erfahrungen aus der europäischen und deutschen Geschichte dabei helfen können, die gegenwärtige Politik der USA besser zu erklären.

Das sprachliche Phänomen des *Nazi-Vergleichs* als solches wurde ab den 1980er-Jahren vor allem von Georg Stötzel ausführlich beschrieben und beleuchtet (vgl. u. a. Stötzel 1989). Er lieferte auch unter Mitarbeit von Thorsten Eitz und Martin Wengeler umfassende Darstellungen der historischen Entwicklung der *Nazi-Vergleiche* und ihrer verschiedenen Erscheinungsformen, wie etwa des *Hitler-Vergleichs* oder des *Goebbels-Vergleichs*, in der Bundesrepublik Deutschland sowie der DDR. Zudem wurde im Rahmen dieser Auseinandersetzungen ein gewisses Basisvokabular an im Kontext von *Nazi-Vergleichen* besonders virulenten oder rekurrenten Lexemen erarbeitet (vgl. Stötzel & Wengeler 1995; Eitz & Stötzel 2007, 2009). Mit der historischen Rolle von Hitler-Vergleichen und der Instrumentalisierung des Namens des NS-Diktators im Zuge von Kriegspropaganda in der jüngeren Vergangenheit setzte sich der Historiker Wolfram Wette (vgl. u. a. 2017) *in extenso* auseinander.

Im Rahmen seiner Dissertation beschäftigte sich Frederik Weinert (vgl. 2017) aus kommunikationswissenschaftlicher Perspektive mit der Wirkung von *Nazi-Vergleichen* im Medientdiskurs. Dabei entwickelte er überdies eine Art Typologie, nach der die verschiedenen Formen von *NS-Vergleichen* klassifiziert werden können. Im Zentrum seiner Untersuchung stand die Wirkung derartiger *Vergleiche* im massenmedialen Diskurs.

1.4 Relevanz der Masterarbeit

Wiewohl sich die in 1.3 zitierten Arbeiten und darüber hinaus einige weitere mit einer Reihe von verschiedenen Aspekten des *Nazi-Vergleichs* beschäftigten, kann festgehalten werden, dass die meisten der genannten Abhandlungen entweder keinen spezifischen Fokus auf bestimmte Diskurse legen oder der jeweilige Zugang kein diskursgeschichtlicher oder linguistischer ist. Im Unterschied dazu wird die geplante Masterarbeit sich – unter Einbeziehung des theoretisch-methodischen Rahmens der Düsseldorfer Schule – explizit mit dem Gebrauch von *Nazi-Vergleichen* im Zuge des medialen Diskurses in deutschen Zeitungen und Zeitschriften auseinandersetzen.

Umfassende sprachwissenschaftliche Abhandlungen, die das sprachliche Phänomen des *Nazi-Vergleichs* in ganz konkreten Teildiskursen untersuchen, sind bis heute Forschungsdesiderata geblieben. Bei denjenigen Arbeiten, die sich mit der Thematik beschäftigen, handelt es sich in erster Linie um globale überblicksartige Darstellungen einzelner Teilaspekte oder bestimmter Schnittpunkte zu anderen Disziplinen. Wenngleich die Resultate der vorliegenden Arbeit sich nur auf einen einzelnen Diskursausschnitt beziehen, lassen sich

daraus möglicherweise durchaus auch induktive Schlüsse ziehen, die zu einer Verdichtung des Feldes der linguistischen Nazi-Vergleichs-Forschung beitragen können.

Aufschlussreiche neue Ergebnisse in Bezug auf den Bereich der metasprachlichen Rezeption der sprachlichen Praxis des *Nazi-Vergleichs* sind insbesondere zu erwarten, da die jüngsten diskursgeschichtlichen Untersuchungen von Eitz & Stötzel aus den Jahren 2007 und 2009 sich auf Belegstellen bis spätestens zu Beginn der 2000er-Jahre beziehen. In der jüngeren Vergangenheit hingegen blieb dieser Bereich nahezu unbeachtet.

1.5 Methodisch-theoretischer Rahmen

Im Wesentlichen stützt sich das Vorgehen im Zuge der Masterarbeit auf die Erkenntnisse der Nazi-Vergleichs-Forschung und – vor allem im methodischen Bereich – auf den diskursgeschichtlichen Ansatz der sogenannten Düsseldorfer Schule um Georg Stötzel und einige andere, die sich mit angrenzenden Fragestellungen auseinandersetzten. Wie bereits aus der Bezeichnung hervorgeht, handelt es sich dabei eigentlich um einen Ansatz, der für die Bearbeitung historischer Diskurse geeignet ist und konzipiert wurde.

Anhand großer Korpora, die den Anspruch erheben, so umfangreich wie nur möglich zu sein, werden dabei vollständige und bereits abgeschlossene Diskurse – zumeist mit einem Fokus auf die Wortebene – untersucht. Beispiele hierfür wären die umfassenden Arbeiten von Heidrun Kämper (vgl. 2013) zum *Demokratiediskurs 1968/69* oder die *Diskursgeschichte der Weimarer Republik* von Thorsten Eitz und Isabelle Engelhardt (vgl. 2015).

Weder wurde der mediale Diskurs um die Präsidentschaft Donald Trumps bereits abgeschlossen, noch ist eine dergestalt voll umfassende Darstellung eines Diskurses im Rahmen einer Masterarbeit möglich. Dennoch erscheint der Ansatz der Düsseldorfer Schule aus mehrerlei Gründen am besten für die Bearbeitung der zuvor erläuterten Fragestellungen geeignet zu sein: Einerseits wurde die linguistische Nazi-Vergleichs-Forschung im deutschsprachigen Raum in wesentlichen Zügen von den Vertreterinnen und Vertretern der Düsseldorfer Schule begründet. Sie bietet geeignete methodische Zugänge und ein solides theoretisches Fundament. Andere diskursanalytische Konzepte befassten sich hingegen weniger intensiv mit derartigen Untersuchungsgegenständen. Andererseits eignet sich das für den diskursgeschichtlichen Ansatz typische Verfahren, die Lexemebene zum zentralen Ausgangspunkt für weitere Analyseschritte zu machen, ideal für eine Untersuchung des erstellten Korpus. Tatsächlich zeigen nicht nur die Arbeiten der Vertreterinnen und Vertreter der Düsseldorfer Schule, insbesondere von Eitz & Stötzel (vgl. 2007, 2009), sondern auch die Untersuchung von Weinert (vgl. 2017), dass gerade Wörter eine maßgebliche Rolle im Zuge von *Nazi-Vergleichen* spielen, indem durch sie der für das Funktionieren der untersuchten Praxis erforderliche Wissensrahmen aktiviert wird. Letztendlich handelt es sich bei

der gewählten methodischen Verfahrensweise um einen etwas modifizierten Zugang, der aber grundsätzlich auf dem diskursgeschichtlichen Ansatz der Düsseldorfer Schule beruht. Ausführlicher dargelegt wird die methodische Vorgehensweise in Kapitel 3 der Masterarbeit.

1.6 Aufbau der Arbeit

Aufgrund der zahlreichen – teilweise auch in der Alltagssprache und Populärwissenschaft gebräuchlichen – und oftmals sogar polysemen Termini, die im Zuge der Masterarbeit von Relevanz sind, sind zunächst klare Begriffsdefinitionen und grundlegende Erläuterungen zu den einzelnen Konzepten vonnöten. In einem umfassenden Theoriekapitel werden daher zuerst zentrale Begrifflichkeiten wie *Diskurs* und *Diskursanalyse* näher beleuchtet. Des Weiteren wird im Rahmen dieses zweiten Kapitels der spezifische diskursgeschichtliche Ansatz der Düsseldorfer Schule beschrieben. Darauf folgt ein relativ ausführlicher Abschnitt, welcher sich mit dem Phänomen des *Nazi-Vergleichs* aus einer interdisziplinären Perspektive auseinandersetzt. Dieser Teil der Arbeit beinhaltet einen Überblick über den aktuellen Forschungsstand und die Geschichte der Nazi-Vergleichs-Forschung sowie einige definitorische Bemerkungen.

Das dritte Kapitel der Masterarbeit widmet sich der methodischen Vorgehensweise im Zuge der Analyse. Hierbei wird zum einen das kompilierte Korpus näher beschrieben und zum anderen werden die einzelnen Arbeitsschritte dargelegt.

In den beiden darauffolgenden Kapiteln werden die Ergebnisse der Untersuchung schließlich dargelegt. Das vierte Kapitel beschäftigt sich mit der sprachlichen Realisierung von *Nazi-Vergleichen* im Kontext der Präsidentschaft Donald Trumps. Zwei Subkapitel befassen sich dabei in erster Linie mit dem verwendeten Diskursvokabular. In einem weiteren Subkapitel geht es um argumentative Muster, die anhand von Topoi untersucht wurden.

Das fünfte Kapitel handelt von der metasprachlichen Rezeption von *Nazi-Vergleichen* im Kontext der Präsidentschaft Donald Trumps. Der Fokus liegt primär auf den Metavokabeln, die im Rahmen des analysierten Diskurses eine Rolle spielen. Abschließend wird auch hierbei noch auf die enthaltenen argumentativen Muster bzw. Argumentationstopoi eingegangen, die dezidiert in Bezug auf diesen Aspekt von Belang sind.

Da es durchaus einige Überschneidungen zwischen den beiden zentralen Forschungsfragen bzw. den beiden Kapiteln gibt, wird es keine separaten Zwischenfazits geben. Die Resultate der Untersuchung werden in einer abschließenden Conclusio in Kapitel 6 ausführlich zusammengefasst.

2 Theoretische Verortung und Terminologie

2.1 Diskurs

Es mag zunächst überraschen, dass einem sogenannten „Allerweltsbegriff“ wie *Diskurs* in dieser sowie auch in anderen Auseinandersetzungen verhältnismäßig viel Platz eingeräumt wird. Die in einem gewissen Maße gebildeten Medienkonsumentinnen und Medienkonsumenten werden darunter ganz selbstverständlich ein bildungssprachliches Synonym für andere Alltagsvokabeln wie *Debatte* oder *Gespräch* verstehen (vgl. Spitzmüller & Warnke 2011: 9). Derartige definitorische Ansätze lägen im Grunde zwar gewiss nicht gänzlich daneben, jedoch sind sie nicht dazu geeignet, den zahlreichen historisch gewachsenen Dimensionen der Bedeutung von *Diskurs* gerecht zu werden. Da das folgende methodische Vorgehen auf einem diskursanalytischen Ansatz basiert, ist es notwendig, auf den Begriff *Diskurs* und einige Eckpunkte seiner Genese näher einzugehen. Ob der Vielfalt der Ansätze handelt es sich dabei keineswegs um ein unkompliziertes Unterfangen, zumal der Terminus mit vielen weiteren Begrifflichkeiten, die sich im Laufe ihrer Entwicklung über den verengten Verwendungsbereich einer einzelnen Theorie hinaus auch auf andere Disziplinen erstrecken, das „Schicksal transdisziplinärer Polysemie“ (Spitzmüller & Warnke 2011: 5) teilt und sowohl das Konzept als auch der Terminus über die Jahrhunderte hinweg einem lebhaften Wandel unterlagen. Da es zahlreiche umfassende Abhandlungen aus der Perspektive diverser Disziplinen zu dieser Thematik gibt – etwa von Schalk (vgl. 1997/1998) oder Keller (vgl. 2010) – und eine Masterarbeit nicht den Rahmen für eine umfangreiche Darstellung bietet, kann nur eine überblicksartige Auswahl einiger Aspekte der Begriffsgeschichte des *Diskurses* aufgegriffen werden.

Wie bei anderen sprachwissenschaftlichen Termini existiert auch hier eine Vielzahl grundlegender definitorischer Ansätze. Obschon viele diskursanalytisch basierende Abhandlungen ihren Ausführungen oftmals schablonenhafte Erläuterungen zur Begriffsgeschichte des *Diskurses* voranstellen, kann der linguistische Begriff zumindest oberflächlich knapp und verständlich erklärt werden. Wenngleich es in der Linguistik keine allgemeingültige Definition gibt, lassen sich immerhin einige markante Gemeinsamkeiten benennen (vgl. Niehr 2014: 29). Viele Ansätze kommen etwa in Adamziks (2001: 254) Definition des Begriffs zur Geltung, welche den *Diskurs* relativ weit gefasst als „prinzipiell offene Menge von thematisch zusammenhängenden und aufeinander bezogenen Äußerungen“ versteht. Abgesehen davon kennen andere geisteswissenschaftliche Disziplinen wiederum zahlreiche weitere definitorische Zugänge. Der für die methodischen Erwägungen in Bezug auf die vorliegende Auseinandersetzung wesentliche Ansatz der Vertreterinnen und Vertreter der Düsseldorfer Schule wird im Folgekapitel 2.3 näher erläutert werden.

Ursprünglich stammt das Wort *Diskurs* vom altlateinischen Partizip *discursus* („Mitteilung“, „Erörterung“), respektive vom Verb *discurrere* („auseinanderlaufen“, „umherlaufen“, „sich verbreiten“, „mitteilen“, „erörtern“), ab. Bereits im Altlateinischen galt *discursus* als „Allerweltswort“ und wurde primär zur Bezeichnung von Bewegungen – zumeist für ruckartige Richtungswechsel – gebraucht. Darüber hinaus bezog sich der Begriff zum einen im medizinischen Sinne auf den menschlichen Körper, nämlich konkret auf den Verlauf von Venen sowie Nervenbahnen, und zum anderen im Bereich der Astronomie auf die Umlaufbahnen von Himmelskörpern. Ein erster Beleg für eine noch unspezifische Verwendung im rhetorischen Kontext findet sich bei Seneca, wo *discursus* als eine Form von Übergang übersetzt werden kann (vgl. Schalk 1997/1998: 61-64).

Von großer Bedeutung ist ab der Spätantike vor allem Platon, der das Konzept der *διάνοια* als das menschliche Erkenntnisvermögen oder Denken, welches in der Mathematik und Geometrie als Instrument Anwendung findet, einführte. Dem gegenüber stellte er den Begriff der *νόησις* als rein geistige Anschauung (vgl. Böhler 2016: 71). Die *διάνοια* ist hierbei eine „begriffliche, methodisch-diskursive Weise der Erkenntnis“ und wurde in der lateinischen Terminologie als *ratio* übersetzt – *νόησις* im Gegensatz dazu als *intellectus*. Im Deutschen wiederum wurde später in diesem Zusammenhang etwa bei Meister Eckhart oder Martin Luther *intellectus* (*νόησις*) mit dem übergeordneten Begriff *Verstand* und *ratio* (*διάνοια*) mit dem untergeordneten Terminus *Vernunft* gleichgesetzt (vgl. Weber 2016: 33). Bereits bei Albertus Magnus sowie bei Thomas von Aquin wird das Wort *discursus* neben seiner altlateinischen Wortbedeutung erstmals in seiner metaphorischen Bedeutung verwendet, d. h. im Sinne einer Erörterung, Folgerung oder eines Übergangs von einem zum anderen. Bei Letzterem findet sich zudem der Begriff *discursus rationis* („rationaler Diskurs“) als eine für die *ratio* charakteristische Methodik (vgl. Schalk 1997/1998: 65-66).

Im Mittelalter wurde der Diskursbegriff ungefähr ab dem 13. Jahrhundert zu einem Fachterminus der Scholastik zur Beschreibung „formale[r] Strukturen logischen Schlussfolgerns und [der] Verstandestätigkeit“ (Keller 2011: 97). In der italienischen Renaissance grenzte der Begriff sich schließlich klar von dem des Traktats ab, sodass infolgedessen ungesichertes Wissen, das in Texten verbreitet wurde, reflektierend argumentiert werden sollte (vgl. Schalk 1997/1998: 81-85).

Insbesondere im französischen Sprachraum setzte sich die neue sprachliche Kommunikationsform, welche das Ziel verfolgte, eine bestimmte Thematik im Zusammenhang zu entwickeln und abzuhandeln, verhältnismäßig früh durch (vgl. Keller 2011: 98-99). Letztendlich gelangte sie auf diese Weise im 16. Jahrhundert mit der Bedeutung „Verkehr, Umgang, Gespräch“ (Warnke 2007: 3) als Entlehnung in den deutschen Sprachraum.

Interessanterweise findet sich der Begriff *discours* beispielsweise in den Titeln der Schriften von Jean-Jacques Rousseau. Konkret sind hier etwa *Discours sur les sciences et les arts* (1750) oder *Discours sur l'origine et les fondements de l'inégalité parmi les hommes* (1754) zu nennen, die in der deutschen Übersetzung jedoch beide ohne den Diskursbegriff auskommen, der stattdessen mit dem deutschen Wort *Abhandlung* übersetzt wurde. Grundsätzlich wurden im 18. Jahrhundert Abhandlungen sowohl in Form von Diskursen als auch von Traktaten verfasst. Beispielhaft führt Kohlhaas (vgl. 2000: 52) hierfür die aphoristischen Aufzeichnungen Georg Christoph Lichtenbergs an. Dieser behandelte Themenfelder wie Psychologie, Kunst oder Anthropologie häufig traktierend, während er bei naturwissenschaftlichen Fragestellungen eher diskursiv voring.

Sein vorläufiges Ende fand der Diskurs als wissenschaftliche Kommunikationsform im Zuge des 19. Jahrhunderts, als die naturwissenschaftliche Wissensvermittlung sich anderen Formen zuwandte, die sich eher am Traktat orientierten und deren Stil ein formal strengerer war (vgl. Keller 2011: 98-101). Im Zuge der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gewann der Begriff unter anderem im Kontext des philosophischen Pragmatismus bei Charles S. Peirce und George Herbert Mead wieder an Relevanz und erfuhr infolgedessen einen umfassenden Wandel:

Der Diskursbegriff bezeichnet hier nicht mehr (nur) eine kommunikative Form oder Gattung, sondern die Verknüpfung von einzelner Sprachereignis und den (sprachlich-sozialen) Kontexten der Bedeutungszugweisung, wie sie für die Semiotik und den (Post-)Strukturalismus später in je spezifischer Weise zentral werden. (Keller 2011: 101)

Seine heutige Bedeutung und Stellung hat der Diskursbegriff den Werken des französischen historisch interessierten Philosophen Michel Foucault (1926-1984) aus den 1960er- und 1970er-Jahren zu verdanken. Zwei zentrale Kernfragen des Foucaultschen Diskurskonzepts, die dieser in der *Archäologie des Wissens* aufgriff, sind „[W]ie kommt es, dass eine bestimmte Aussage erschienen ist und keine andere an ihrer Stelle?“ sowie „[G]emäß welchen Regeln könnten andere ähnliche Aussagen konstruiert werden?“ (Foucault 1981: 42). Seine Annahme, dass die konkreten räumlichen und zeitlichen Kontexte, in denen bestimmte Aussagen erscheinen bzw. stehen, von großer Relevanz sind, spielt in der modernen linguistischen Diskursanalyse eine entscheidende Rolle (vgl. Spitzmüller & Warnke 2011: 123).

Obgleich sich der *Diskurs* als ein wesentliches Etikett des Foucaultschen Denkens etablierte, wurde der Begriff selbst von Foucault über die Jahre hinweg keinesfalls konstant verwendet, sondern mehrmals neu akzentuiert und konzipiert (vgl. Parr 2014: 233). In einem umfassenden Verzeichnis der „mäandrierenden Verwendungsweisen“ des Diskursbegriffs bei Foucault listet Ruoff (vgl. 2007: 100-101) zahlreiche einzelne Fundstellen auf. Im

Allgemeinen betrachtet Foucault den Diskurs als ein „Geflecht von Aussagen zu einem Thema, die in einer Gesellschaft und zu einem bestimmten historischen Zeitpunkt nach Maßgabe bestimmter Ordnungsstrukturen [...] gemacht werden“ (Bendel Larcher 2015: 19). In jeder Gesellschaft fungieren diese Strukturen als eine Instanz, die im Prinzip die Regeln festlegt, welchen der Diskurs unterworfen ist, und die Produktion eines Diskurses organisieren und kontrollieren, um somit „die Kräfte und die Gefahren des Diskurses zu bändigen, sein unberechenbar Ereignishaftes zu bannen, seine schwere und bedrohliche Materialität zu umgehen“ (Foucault 1997: 11).

Wenngleich der Terminus *Diskurs* bis Anfang der 1960er-Jahre keine maßgebliche Rolle in der akademischen Wissensvermittlung spielte, finden sich ähnliche Ansätze auch in den Ausführungen des Mikrobiologen und Serologen Ludwik Fleck (1896-1961), welcher zunehmend auf das Wissen im medizinischen Bereich anhand der Entstehung und Entwicklung des Syphilis-Begriffs demonstrierte, dass selbst naturwissenschaftliche *Tatsachen* von einer Gemeinschaft von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern – also innerhalb sogenannter *Denkkollektive* – in einem bestimmten *Denkstil* vor dem Hintergrund bestimmter Kontexte des jeweiligen kulturellen Milieus sowie historischer Einflüsse geschaffen werden (vgl. Fleck 1999: 54). Zu Lebzeiten Flecks erlangten dessen Werke keinerlei größere Aufmerksamkeit. Erst als Thomas Samuel Kuhn (vgl. 1967) diese Ausführungen als wesentlichen Impulsgeber für seine wissenssoziologische Abhandlung *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen* aufgriff, wurden die Ideen Flecks überhaupt erst einem breiteren Publikum bekannt (vgl. Sabisch 2017: 1).

Nicht unerwähnt bleiben müssen an dieser Stelle die gerade für den deutschen Sprachraum relevanten Beiträge Jürgen Habermas' zum Diskursbegriff im Zusammenhang mit seiner Theorie des kommunikativen Handelns, die vor allem in der Philosophie bis heute eine wichtige Rolle spielen. Anders als Foucault versteht Habermas den Diskurs im Sinne eines ethischen Ideals als eine Sprechsituation, bei welcher es um das Einlösen von problematisierten Geltungsansprüchen geht. Im Zuge eines derartigen herrschaftsfreien Diskurses wird „kein Zwang außer dem des besseren Arguments ausgeübt“ und „alle Motive außer dem der kooperativen Wahrheitssuche ausgeschlossen [...]“ (Habermas 1973: 148).

2.2 Diskursanalyse

Wie bereits aus den Ausführungen zum Diskursbegriff hervorgegangen sein dürfte, handelt es sich bei der Diskursforschung keineswegs um eine genuin sprachwissenschaftliche Disziplin (vgl. Bendel Larcher 2015: 19-20). Das relativ weitläufige Feld der modernen *discourse studies* umfasst die auf den poststrukturalistischen Ansätzen Foucaults aufbauenden diskurstheoretischen Perspektiven ebenso wie die linguistisch basierte *discourse*

analysis (vgl. Keller 2011: 109). Im deutschsprachigen Raum ist von der sogenannten *Diskursanalyse* in den unterschiedlichsten Kontexten die Rede, wobei oftmals gar nicht deutlich hervorgeht, ob es sich dabei um eine Theorie, ein methodisches Verfahren, einen Gegenstandsbereich oder eine Subdisziplin der Linguistik, der Geschichtswissenschaft, der Politikwissenschaft oder anderer geisteswissenschaftlicher Disziplinen oder etwa um eine bestimmte Haltung in Bezug auf diese handeln soll (vgl. Niehr 2014: 8-11).

Was den Bereich der Sprachwissenschaft anbelangt, so wurde der Begriff der *Diskursanalyse* bereits ab Mitte des 20. Jahrhunderts vor dem Hintergrund des damaligen Diskursbegriffs in verschiedenen Zusammenhängen gebraucht. Im Kontext des amerikanischen Strukturalismus – konkret der strukturalistischen Distributionsgrammatik – verwendete Zelig S. Harris (vgl. 1952) *discourse analysis* als Titel seiner Auseinandersetzung sowie als Bezeichnung für das von ihm konzipierte strukturell-grammatische Verfahren zur Analyse indigener amerikanischer Sprachen bzw. sogenannter *Indianersprachen* (vgl. Keller 2011: 102). Auf das breite interdisziplinär orientierte Feld der Text- und Gesprächsanalyse, welches sich aus unterschiedlichsten Ansätzen und Einflüssen aus linguistischer Pragmatik, Kommunikationsforschung, Ethnographie der Kommunikation, ethnomethodologischer Konversationsanalyse sowie einiger anderer Bereiche speist, kann sich der Terminus *Diskursanalyse* durchaus auch heute noch beziehen (vgl. Keller 2011: 109).

Dies liegt vor allem darin begründet, dass die Sprachwissenschaft in Bezug auf die Diskursanalyse neben den bereits im vorangegangenen Kapitel dargelegten Habermasschen und Foucaultschen Bedeutungsdimensionen noch mindestens eine weitere kennt: Insbesondere im angelsächsischen Raum gilt *discourse analysis* als ein Sammelbegriff für unterschiedliche Ansätze der Gesprächsforschung (vgl. Keller 2011: 58). Auch in der deutschsprachigen Fachliteratur wird der Begriff neben *Gesprächsanalyse* und *Konversationsanalyse* für die empirische Erforschung authentischen und natürlichen Gesprächsmaterials auf gewisse Regelmäßigkeiten und Gesetzmäßigkeiten hin verwendet (vgl. Niehr 2014: 9). Diese Bedeutungsdimension der Begriffe *Diskurs* und *Diskursanalyse* spielt im Zuge der vorliegenden Abhandlung allerdings keine maßgebliche Rolle, obschon eine Darlegung dieser Termini ohne ihre Erwähnung eine unvollständige wäre.

Wesentlich relevanter für die vorliegende Abhandlung ist die im deutschsprachigen Raum verbreitete Auffassung einer maßgeblich auf Foucaults Beiträgen basierenden Diskursanalyse, die als eine Erweiterung der Textlinguistik verstanden werden kann (vgl. Niehr 2014: 29). Als Analyseeinheit kann der *Diskurs* somit als logische Fortsetzung der Reihe *Phonem – Morphem – Wort – Satz – Text* betrachtet werden. Innerhalb der Linguistik ist dieser Ansatz – wie es auch die Etablierung der Textlinguistik in den 1970er-Jahren war –

keineswegs unumstritten (vgl. Spitzmüller & Warnke 2011: 88; Niehr 2014: 29). In Analogie zur transphratischen Sprachanalyse, sprechen Spitzmüller und Warnke hierbei von einer transtextuellen Sprachanalyse:

Wenn wir hier von ›transtextueller Ebene‹ sprechen [...] [,] verstehen wir darunter eine komplexe Struktur der Sprache und ihrer Funktionen jenseits der Textgrenze, wie immer diese definiert wird. Eine transtextuelle Analyse ist dann transtextuell, wenn sie nicht nur einzelne bzw. vereinzelte Texte untersucht – was auch eine traditionelle Aufgabe der Rhetorik und Stilistik oder Textlinguistik sein könnte –, sondern wenn sie eine Mehrzahl, besser: Vielzahl von Texten bzw. Aussagen in verschiedenen Texten, verschiedenen Medien, von verschiedenen Akteuren usw. analysiert, und zwar eine Vielzahl, die strukturelle Übereinstimmungen und Handlungsbezüge aufweist. (Spitzmüller & Warnke 2011: 187-188)

Anzumerken ist in diesem Kontext allerdings, dass gerade aus der Perspektive der Diskursanalyse der Terminus *Text* keinesfalls als unproblematisch gilt und deshalb häufiger Kritik ausgesetzt ist. So bezeichnete ihn etwa Jäger (vgl. 1999: 113) als unscharf und konstatierte, dass der Begriff eine „(thematische) Homogenität“ suggeriere, die es aber in der Realität nur in Ausnahmefällen gäbe. Aus diesem Grund hat sich – wie auch aus dem angeführten Zitat hervorgeht – die *Aussage* oder im Fall von Jäger das *Diskursfragment* als terminologische Alternative durchgesetzt (vgl. Jäger 1999: 188-189).

Innerhalb der linguistischen Diskursforschung bildeten sich entsprechend der jeweiligen Schwerpunktsetzung im Hinblick auf die konkreten Forschungsinteressen und theoretisch-definitorischer Erwägungen mehrere diskursanalytische Ansätze bzw. Denkschulen. Dazu zählen unter anderem die Kritische Diskursanalyse nach Siegfried Jäger, die Kritische Wiener Diskursanalyse um Ruth Wodak, die Heidelberger/Mannheimer Gruppe sowie die Düsseldorfer Schule, die im Rahmen des folgenden Teilkapitels ausführlicher beschrieben werden soll (vgl. Bluhm et al. 2000: 3-19).

2.3 Düsseldorfer Schule

Die Basis dieser Masterarbeit bilden die diskursgeschichtlichen Ansätze der sogenannten Düsseldorfer Schule. Diese wurde Mitte der 1980er-Jahre unter anderem von Georg Stötzel begründet. Maßgeblich fußt sie auf den Ausführungen von Dietrich Busse, Fritz Hermanns und Wolfgang Teubert (vgl. 1994), die allesamt der Heidelberger/Mannheimer Gruppe zugeordnet werden können. Die Vertreterinnen und Vertreter der Düsseldorfer Schule erweiterten diese Ansätze in erster Linie um eine stärkere praktische Ausrichtung zur tatsächlichen Bearbeitung von konkreten diskursgeschichtlichen Forschungsprojekten (vgl. Bluhm et al. 2000: 11-13).

Einen zentralen Ausgangspunkt dieser Überlegungen bildet der Diskursbegriff von Busse & Teubert:

Unter Diskursen verstehen wir im forschungspraktischen Sinn virtuelle Textkorpora, deren Zusammensetzung durch im weitesten Sinne inhaltliche (bzw. semantische) Kriterien bestimmt wird. Zu einem Diskurs gehören alle Texte, die

- sich mit einem als Forschungsgegenstand gewählten Gegenstand, Thema, Wissenskomplex oder Konzept befassen, untereinander semantische Beziehungen aufweisen und/oder in einem gemeinsamen Aussage-, Kommunikations-, Funktions- oder Zweckzusammenhang stehen,
- den als Forschungsprogramm vorgegebenen Eingrenzungen in Hinblick auf Zeitraum/ Zeitschnitte, Areal, Gesellschaftsausschnitt, Kommunikationsbereich, Texttypik und andere Parameter genügen,
- und durch explizite oder implizite (text- oder kontextsemantisch erschließbare) Verweisungen aufeinander Bezug nehmen bzw. einen intertextuellen Zusammenhang bilden.

(Busse & Teubert 1994: 16-17)

Konkrete Textkorpora verstehen Busse & Teubert (vgl. 1994: 17) als Teilmengen respektive Ausschnitte des jeweiligen Gesamtdiskurses. Hermanns (vgl. 1995: 89) ergänzt in diesem Zusammenhang, dass ein historisch abgelaufener Diskurs sämtliche mündlichen sowie schriftlichen Aussagen zu einem Gegenstand umfassen müsste und die entsprechenden Korpora somit eigentlich ein immenses Ausmaß hätten. Es handelt sich dabei aus der retrospektiven Perspektive betrachtet jedoch lediglich um *imaginäre Korpora*. Tatsächlich haben wir es heute nur mehr mit Restbeständen dieser Korpora, also mit *virtuellen Korpora*, zu tun. Viele Aussagen, die einem solchen imaginären Korpus zuzuordnen wären, sind heute nicht mehr greifbar oder haben kaum Spuren hinterlassen. Mittels korpuslinguistischer Methoden konnte das Diskurskonzept vor allem durch Teubert letztendlich operationalisierbar gemacht werden (vgl. Bluhm et al. 2000: 11). Im Unterschied zur traditionellen Korpuslinguistik zeichnet sich die linguistische Diskursgeschichte dadurch aus, dass der Inhalt ebenfalls Gegenstand der Untersuchung ist und die intertextuellen thematischen Bezüge zwischen den Texten hierbei eine Schlüsselrolle spielen (vgl. Jung 2000: 34).

Später kritisierte und adaptierte Jung (vgl. 2000: 23-28) den terminologischen Ansatz von Busse und Teubert. Das Kriterium des gemeinsamen Themas stehe seines Erachtens nämlich in Widerspruch zur Auffassung von Diskursen als Textkorpora. So beinhalten einerseits auch thematisch einschlägige Texte oftmals Aussagen, die keinerlei Bezug zum Diskurs haben, während andererseits thematisch einschlägige Aussagen abseits von Texten zum Gegenstand des Diskurses zu finden sind. Als Alternative und Ergänzung dazu beschreibt Jung Diskurse wiederum als sogenannte *Aussagengeflechte*. Als Diskurs definiert er die „Gesamtheit der Beziehungen zwischen thematisch verknüpften Aussagenkomplexen“ (Jung 2000: 29).

Ein entscheidendes Wesensmerkmal der Düsseldorfer Schule ist, dass ihre Vertreterinnen und Vertreter den Nutzen ihres diskursanalytischen Ansatzes, der in der Regel als diskursgeschichtlicher Ansatz bezeichnet wird, für die Sprachgeschichtsschreibung in den

Vordergrund stellen (vgl. Bluhm et al. 2000: 13). Linguistische und sozialwissenschaftliche Diskursgeschichte gehen fließend ineinander über und ergänzen einander (vgl. Jung 2000: 35).

Der Fokus des diskursanalytischen bzw. diskursgeschichtlichen Ansatzes der Düsseldorfer Schule liegt in erster Linie auf der Untersuchung des Diskurswortschatzes, also auf der Ebene der Lexik. Für Hermanns (vgl. 1994: 41) sind Wörter für die linguistische Mentalitätsgeschichte essenziell, da diese letztendlich als „Vehikel von Gedanken“ aufgefasst werden können. Nicht zufällig trägt eine der bekanntesten diskursgeschichtlichen Abhandlungen von Stötzel & Wengeler (vgl. 1995) den Titel *Kontroverse Begriffe*. Das Hauptaugenmerk dieser Publikation liegt auf dem öffentlichen Sprachgebrauch in der Bundesrepublik Deutschland ab dem Jahr 1945. Dabei geht es den beiden Verfassern darum, „den Gebrauch lexikalischer Mittel und kommunikativer Strategien in Beziehung zu anderen wichtigen Faktoren der Geschichte“ (Stötzel & Wengeler 1995: 1) zu setzen. Auch Jung (1996: 465) betrachtet „das diskursgebundene lexikalische Inventar“, welches Leitvokabeln, Schlag- und Schlüsselwörter umfasst, als zentralen Untersuchungsgegenstand des diskursgeschichtlichen Ansatzes der Düsseldorfer Schule. Im Zusammenhang mit einer weiteren Operationalisierung ihrer Konzepte unterscheiden Wengeler & Ziem (vgl. 2014: 54) hierbei zwischen verschiedenen Arten von Diskursvokabular, das heißt zwischen Basisvokabular sowie themenspezifischem Vokabular und den sogenannten *Kontroversen Begriffen*, also Schlüsselwörtern, in welchen sich zentrale Wissenszusammenhänge verdichten.

Neben der Untersuchung der lexikalischen Ebene wurden von den Vertreterinnen und Vertretern der Düsseldorfer Schule auch praktische Forschungskonzepte für andere Analyseebenen vorgelegt, die in der Regel aber die Wortebene dennoch zum Ausgangspunkt nehmen. So postulierte Böke (vgl. 1996) etwa die Grundzüge einer diskursgeschichtlich orientierten Metaphern- und Bildfeldanalyse. Im Prinzip handelt es sich bei dem von ihr vorgeschlagenen Verfahren maßgeblich um eine Analyse sogenannter Metaphernlexeme (vgl. Bluhm et al. 2000: 13). Darüber hinaus liefert vor allem Wengeler (vgl. u. a. 2003) umfassende Ansätze zu einer diskursgeschichtlichen Argumentationsanalyse. In zahlreichen Publikationen führt er die Analysekategorie des *Argumentationstopos* für diskursgeschichtliche Untersuchungen ein. Beim Begriff des Topos zur Bezeichnung argumentativer Muster bzw. Denkfiguren handelt es sich um einen Terminus aus der antiken Rhetorik, welcher auf Aristoteles zurückgeht und für diskursgeschichtliche Untersuchungen adaptiert wurde (vgl. Römer 217: 101). Hierbei geht es darum, argumentative Muster, die sich diskursiv zu „Wissen“ in Bezug auf den Gegenstand eines Diskurses verdichten, zu identifizieren (vgl. Wengeler & Ziem 2014: 67). In diesem Zusammenhang sollen „Schlüsselwörter [...] im Kontext von Argumentationsmustern“ (Jung & Wengeler 1999: 153) betrachtet werden.

Unterschieden wird dabei zwischen kontextabstrakten, in verschiedenen Diskursen wiederkehrenden, allgemeinen Topoi und kontextspezifischen Topoi, die für einen konkreten Diskurs typisch sind. Bei ersteren handelt es sich um gewisse argumentative Strukturmerkmale, die im Zusammenhang mit jedem Gegenstandsbereich oder Thema auftauchen können. In diese Kategorie fallen beispielsweise Kausalschlüsse wie die Topoi aus Ursache und Wirkung oder Mittel und Zweck. Kontextspezifische Topoi finden sich hingegen nur in einem bestimmten Themenbereich (vgl. Wengeler & Ziem 2014: 67).

Exemplarisch lässt sich etwa aus den wiederholt von Vertreterinnen und Vertretern der Düsseldorfer Schule untersuchten Krisendiskursen der kontextabstrakte *Topos aus den Maximis* anführen: „Weil bestimmte Überzeugungen/Glaubenssätze von übergeordnetem und allgemeinem Wert sind, sollen Entscheidungen nach dieser Wertigkeit getroffen/Handlungen nach dieser Wertigkeit vollzogen werden.“ (Wengeler & Ziem 2014: 67) Argumentative Muster wie dieses sind in unterschiedlichsten Diskursen geläufig. Wichtig ist es, bei der Analyse von Topoi, die Merkmale Häufigkeit und Signifikanz zu berücksichtigen und demnach auch eine große Anzahl von Texten miteinzubeziehen (vgl. Knappe 2000: 760-761).

Nachrangig ist für die Analyse hingegen, ob „fremde“ Argumentationen wiedergegeben werden oder ein Text selbst explizit und konkret argumentiert (vgl. Wengeler 2008: 219). Im Allgemeinen sollte an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben, dass die linguistische Diskursanalyse und konkret auch gerade die Ansätze der Düsseldorfer Schule immer wieder der Kritik ausgesetzt sind, dass die Ebene der Diskursakteurinnen und Diskursakteure hierbei vernachlässigt bliebe (vgl. Römer 2017: 57).

2.4 Nazi-Vergleich

2.4.1 Definition und Hintergrund

Bevor auf das Wesen des *Nazi-Vergleichs* eingegangen wird, sind zunächst einige einleitende Bemerkungen zu seiner Genese vonnöten. Das Phänomen der sogenannten *Nazi-Vergleiche* etablierte sich bereits kurze Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg innerhalb des deutschsprachigen Raums im Rahmen von öffentlich geführten politischen Auseinandersetzungen als neue kommunikative Praxis, von der in unterschiedlichsten Kontexten immer wieder Gebrauch gemacht wurde. Dabei wurden die jeweiligen politischen Kontrahentinnen und Kontrahenten im Zuge von Konfrontationen durch Vergleiche – oder aber mittels Bezugnahme respektive durch ein In-Beziehung-Setzen – mit Persönlichkeiten, Institutionen, Taten, Verbrechen und Methoden der Zeit des Nationalsozialismus, aber auch durch instrumentalisierende Verwendung von typischem NS-Vokabular diffamiert oder stigmatisiert (vgl. Eitz & Stötzel 2009: 12). *Nazi-Vergleiche* beschränken sich also dieser Definition nach keineswegs auf tatsächliche Vergleiche *sensu stricto*, sondern umfassen unterschiedlichste

Erscheinungen. Tatsächlich handelt es sich bei einem weiten Nazi-Vergleichs-Begriff wie dem der Vertreterinnen und Vertreter der Düsseldorfer Schule in der Fachliteratur keinesfalls um eine Ausnahme, sondern um die Regel. Ähnlich verhält es sich im englischen Sprachraum mit *Nazi analogy*, welche ebenso also Hyperonym für verschiedene sprachliche Phänomene verwendet wird (vgl. u. a. Rosenfeld 2019).

Obschon die Äußerungen, die vonseiten der Sprachwissenschaft und in der medialen Öffentlichkeit gemeinhin als *Nazi-Vergleiche* bezeichnet werden – wie im Laufe dieses Kapitels noch weiter erläutert wird – ganz unterschiedliche Formen und Ausprägungen aufweisen können, sind hinsichtlich ihrer Funktionsweise und Wirkungsweise immer wieder ähnliche Muster zu beobachten. Dies soll zunächst anhand eines kurzen Einzelbelegs exemplarisch erläutert werden:

In einem Interview mit dem deutschen Nachrichtenmagazin *Spiegel* aus dem Jahr 2015 kommentierte der damalige österreichische Bundeskanzler Werner Faymann das Verhalten der ungarischen Regierung im Zuge des Ereignisses, das im deutschsprachigen Polit- und Mediendiskurs gemeinhin als *Flüchtlingskrise* bezeichnet wurde, mit den Worten: „*Flüchtlinge in Züge zu stecken in dem Glauben, sie würden ganz woandershin fahren, weckt Erinnerungen an die dunkelste Zeit unseres Kontinents.*“ (Knaup & Schult 2015) Im Zuge dieser Äußerung bettet Faymann die aktuelle Situation in den Kontext eines bekannten Wissensrahmens – den des verbrecherischen NS-Regimes – ein und konstruiert somit eine neue Wirklichkeit: Durch das undifferenzierte Zusammenführen der in Form der in derartigen Zusammenhängen häufig gebrauchten Paraphrase *die dunkelste Zeit [unseres Kontinents]* umschriebene Zeit des Nationalsozialismus und das in diesem spezifischen Kontext konnotationsemantisch vorbelastete Wort *Zug*, welches das konnotative Sem *Nationalsozialismus* beinhaltet und für die Deportation von Juden in die Vernichtungslager steht, erfolgt eine Re-Kontextualisierung (vgl. Weinert 2017: 132). Mit derartigen Formulierungen gehen stets bestimmte Präsuppositionen einher. So werden durch den konkreten Verweis auf die NS-Zeit in diesem Fall eine undemokratische Haltung, ein verbrecherisches Handeln sowie möglicherweise auch ein aggressives und rassenideologisch motiviertes Vorgehen präsupponiert. Das Funktionsverbgefüge *Erinnerungen wecken an* gilt als Indikator für einen Vergleich. Der relevante Vergleichsaspekt ist hierbei das Vorgehen der Regierung. Wie beschrieben kommen zweierlei Mechanismen zum Tragen: Zum einen wird der Wissensrahmen der NS-Diktatur aktiviert und zum anderen werden die beteiligten Akteurinnen und Akteure in diesen Kontext eingebettet (vgl. Spitzmüller & Warnke 2011: 14-15).

Nazi-Vergleiche können allerdings auch wesentlich subtiler oder noch direkter erfolgen. In der Vergangenheit konnten unterschiedlichste Ausprägungen beobachtet werden. Das

Wesentliche bei Äußerungen, die als *Nazi-Vergleich* verstanden werden, ist jedoch die Re-Kontextualisierung von bestimmten Persönlichkeiten, Situationen, vermeintlichen oder tatsächlichen Missständen durch ein Gegenüberstellen des aktuellen Sachverhalts und des NS-Regimes bei gleichzeitiger Aktivierung des erforderlichen Wissensrahmens (vgl. Spitzmüller & Warnke 2011: 14-15). Dies setzt für gewöhnlich ein gewisses Weltwissen voraus, welches – wie auch in anderen Kontexten – durchaus kulturspezifisch sein kann. So sind *Nazi-Vergleiche* in der westlichen Welt mit einem besonderen Stigma behaftet und verfügen somit über eine enorme Schlagkraft im Zuge von Auseinandersetzungen, was dazu führt, dass sie medial besonders skandalisiert werden. Währenddessen finden sich vor dem spezifischen historischen und kulturellen Hintergrund in der arabischen Welt immer wieder Belege, in welchen ein *Nazi-Vergleich* oder *Hitler-Vergleich* eher als eine Form der „Auszeichnung“ denn als Diffamierung interpretiert wird (vgl. Seltman 2015: 109-110).

Überraschend spät, nämlich etwa erst ab dem Jahr 1983, wurde das beschriebene sprachliche Phänomen metasprachlich öffentlich als *Nazi-Vergleich* (seltener und insbesondere im Kontext einer intensiven Thematisierung auch als *Nazivergleich*) bezeichnet, wie Eitz & Stötzel (vgl. 2009: 12) anhand des von ihnen untersuchten Korpusmaterials nachweisen konnten. Im Zuge einer Auseinandersetzung mit der beschriebenen Praxis unter Bezugnahme auf das Lexem wurde sowohl nationalen als auch internationalen politischen Persönlichkeiten vorgeworfen, dass diese nationalsozialistisches Gedankengut tradieren würden. Darüber hinaus wurde insinuiert, die betroffenen Personen stünden in irgendeiner Form in einem gewissen Naheverhältnis zur nationalsozialistischen Ideologie und damit einhergehend mit den Verbrechen des NS-Regimes (vgl. Eitz & Stötzel 2007: 295).

Als mögliche Ursachen dafür, dass sich in der bundesrepublikanischen Öffentlichkeit der damalige Neologismus des *Nazi-Vergleichs* als Bezeichnung für die sprachliche Praxis erst so spät herausgebildet hat, führen Eitz & Stötzel (vgl. 2007: 490) mehrere Gründe an: Zum einen begann man erst gegen Ende der 1970er-Jahre, sich intensiver mit der eigenen nationalsozialistischen Vergangenheit auseinanderzusetzen. Zum anderen zeigte sich – wohl auch infolgedessen – eine steigende sprachliche Sensibilisierung im Umgang mit „belastetem“ Wortgut, welches auf irgendeine Weise mit der NS-Diktatur in Verbindung steht oder gebracht werden kann. Insofern ist die Prägung des neuartigen Kompositums ein Indikator für dieses neue Bewusstsein im Umgang mit der eigenen Geschichte. Festzuhalten ist an dieser Stelle überdies, dass es durchaus einige ältere Medienbelege gibt, welche die Erscheinung metasprachlich thematisierten, ohne jedoch den konkreten Ausdruck des *Nazi-Vergleichs* zu verwenden.

In den meisten Fällen spiegeln *Nazi-Vergleiche* oder konkrete *Hitler-Vergleiche* keineswegs die eigene Ideologie des jeweiligen Sprechers bzw. der Sprecherin wider, wenngleich sie manchmal je nach Kontext durchaus mit antisemitischem oder nationalsozialistischem Gedankengut in Verbindung stehen können. Das primäre Ziel, welches damit allerdings verfolgt wird, ist die Diffamierung und damit einhergehend die politische Stigmatisierung der Gegenseite (vgl. Weinert 2017: 303). Obgleich *Nazi-Vergleiche* seit jeher als eine der schlagkräftigsten Formen der Diskreditierung gelten, „entlasten“ sie den Sprecher bzw. die Sprecherin gleichzeitig, da sie in der Regel als Metapher die äußerste Diffamierung ermöglichen, ohne den Gegner bzw. die Gegnerin direkt als „Verbrecher“ bzw. „Verbrecherin“ oder „Schuft“ bzw. „Schuftin“ zu bezeichnen (vgl. Eitz & Stötzel 2009: 18).

Erstmals intensiv gebraucht wurden *Nazi-Vergleiche* in der Bundesrepublik Deutschland bezugnehmend auf das Regime der DDR im Zusammenhang mit dem Narrativ der Totalitarismustheorie, welche Überschneidungen zwischen dem Faschismus und dem Kommunismus entdeckte und deshalb konsequenterweise für eine ähnliche Behandlung beider Ideologien plädierte (vgl. Jesse 1998; Wippermann 1997). So stellte man bereits früh eine Beziehung zwischen den beiden deutschen Diktaturen her, indem man in der öffentlichen Kommunikation bestimmte Dichotomien wie „frei – unfrei“ oder „Demokratie – Diktatur“ einander sprachstrategisch gegenüberstellte, um somit die DDR als eine Art der „Fortsetzung der NS-Diktatur“ darzustellen (vgl. Eitz & Stötzel 2009: 13). Insbesondere während der ersten Jahrzehnte nach dem Untergang der NS-Diktatur und der Formierung ihrer Nachfolgestaaten wurden *Nazi-Vergleiche* nicht zufällig oder mit dem primären Ziel, mediale Aufmerksamkeit zu generieren, zu diffamieren oder einen Skandal zu inszenieren, gebraucht, sondern sie hatten vor allem auch argumentativen Charakter und zudem einen sprachstrategischen Hintergrund:

Gesellschaftspolitische und historische Vorkommnisse mit NS-Erscheinungen in Beziehung zu setzen, ist eine sprachstrategische Argumentationserleichterung, da diese Vergleiche auf einer Schlussfolgerung aufgebaut sind, die eine Beziehung zwischen unterschiedlichen Eigenschaften oder Sachverhalten in einem als wesentlich deklarierten Vergleichspunkt, dem tertium comparationis, herstellt. (Eitz & Stötzel 2009: 13)

Wenngleich das Phänomen im deutschsprachigen Raum erst verhältnismäßig spät auf einer Metaebene als *Nazi-Vergleich* aufgegriffen wurde, setzte man sich weltweit mit dieser Erscheinung auf ganz unterschiedliche Weise auseinander: Eine erste kritische – wenn auch eher in einem anderen Kontext peripher eingebettete – Auseinandersetzung mit einer spezifischen Form der beschriebenen Vergleichspraxis findet sich schon 1953 bei Leo Strauss, welcher den pseudolateinischen Terminus *reductio ad Hitlerum* einführte, um

einen bestimmten Trugschluss zu benennen, dass „eine Ansicht [...] durch die Tatsache, daß Hitler sie zufällig auch hegte, nicht widerlegt“ ist (Strauss 1953: 45).

Auf der Ebene der Internetkultur interessierte man sich spätestens seit den 1990er-Jahren ebenfalls für das sprachliche Phänomen. In diesem Zusammenhang ist auch das weniger wissenschaftlich belegte als ironisch formulierte „Gesetz“ *Godwin's Law* anzuführen, welches sich mit der Wahrscheinlichkeit des Auftretens von *Nazi-Vergleichen* oder *Hitler-Vergleichen* im Rahmen von Online-Diskussionen auseinandersetzt. Godwin (1994) fasst seine Formel folgendermaßen zusammen: „As an online discussion grows longer, the probability of a comparison involving Nazis or Hitler approaches one.“

2.4.2 Vergleich

Aus methodischen Erwägungen ist eine exakte Definition des Begriffs *Vergleich* sowie eine Abgrenzung von den verwandten Konzepten der *Metapher* sowie der *Analogie* für jedwede Untersuchung von *Nazi-Vergleichen* und ähnlichen Phänomenen unbedingt erforderlich. Umfassend setzte sich in diesem Kontext vor allem Giesel (vgl. 2019), welche in ihrer Untersuchung zwischen den beiden Kategorien *NS-Vergleichen* und *NS-Metaphern* unterscheidet, mit dem Terminus *Vergleich* auseinander.

In der Literaturwissenschaft sowie in der Rhetorik ist der Vergleich als ein Stilmittel, das eng mit anderen Stilfiguren wie der Metapher, der Parabel und dem Gleichnis verwandt ist, bekannt. Die Linguistik betrachtet den Vergleich grundsätzlich als Ausdruck oder Konstruktion von Analogiebeziehungen, welcher bzw. welche im Zuge der Komparation gebraucht wird (vgl. Giesel 2019: 14). Im *Metzler Lexikon Sprache* wird der Begriff *Vergleich* folgendermaßen definiert:

Vergleich (auch: Metrisierung) Herstellung einer Korrelation zwischen zwei oder mehreren (Eigenschaften von) Gegenständen oder Sachverhalten, bezogen auf eine gemeinsame Eigenschaft (*tertium comparationis*), im Dt. in Vergleichssätzen (Komparativsatz) in der Konjunktion *so... wie* kodiert. (Glück 2016: 752)

Tatsächlich handelt es sich beim Vergleichen um eine komplexe kognitive Leistung. Schon von Geburt an spielen Vergleiche eine elementare Rolle im menschlichen Leben sowie im Umgang mit den Dingen in der Welt. Neue Erfahrungen und Erkenntnisse werden stets vor dem Hintergrund des bereits Bekannten klassifiziert, damit in Beziehung gesetzt und auf diese Weise in den Wissensbestand integriert (vgl. Eggs 2006b: 45-46). Diese kognitive Aktivität hat zuvörderst auch geradezu ökonomische Gründe: Nur auf diese Weise ist es dem Menschen überhaupt möglich, mit der unendlichen Zahl an einzelnen Phänomenen, Ereignissen und Objekten in der Welt entsprechend umgehen zu können (vgl. Eggs 2006b: 48). Der französische Erkenntnisphilosoph und Logiker Étienne Bonnot de Condillac (vgl. 1821/1970: 313-315) ging davon aus, dass ein Vergleich im Zuge einer gleichzeitigen

Auseinandersetzung mit zwei Dingen automatisch einhergehen würde. Karl Vorländer fasste dessen Gedanken diesbezüglich wie folgt zusammen:

Vergleichen und urteilen ist nichts anderes als: zwei Empfindungen zu gleicher Zeit haben und auf sie achten; das bloße Nebeneinandersein beider bringt von selbst die Empfindung des Verhältnisses oder der Beziehung mit sich. Abstrahieren heißt: eine Empfindung aus den anderen absondern. (Vorländer 1919: 135-136)

Beispielhaft zeigt sich die fundamentale Stellung des Vergleichs im Zusammenhang mit der Sprachgeschichte etwa im Bereich des allgemein geläufigen Kraftfahrzeug-Wortschatzes. Dieser weist zu einem Teil noch heute Vokabeln auf, die „aufgrund von Ähnlichkeiten aus dem den Zeitgenossen bekannten Wirklichkeitsbereich des Pferdewagens auf den ihnen noch unbekanntem Wirklichkeitsbereich des Automobils übertragen worden sind“ (Eggs 2006b: 51). Auf diese Weise sind heute gebräuchliche Ausdrücke wie *Fahrzeughalter* oder *Führer* sowie die Angabe der Leistungsstärke von Fahrzeugen in PS (Pferdestärke) zu erklären. Man verglich das neue Phänomen mit dem Bekannten. Das Automobil wurde also durch die Brille des Pferdewagens betrachtet und damit in Bezug gesetzt (vgl. Jakob 1991: 328-329).

Wie bereits erwähnt wurde, setzt jeder Vergleich zwischen zwei Elementen ein *tertium comparationis* – wortwörtlich *ein Drittes des Vergleichs* – voraus, welches auf unterschiedliche Weise ausgedrückt werden kann. Kann ein solches in Bezug auf zwei Größen nicht vorausgesetzt werden, lassen sich diese auch nicht miteinander vergleichen und gelten als unvergleichbar (vgl. Eggs 2006b: 52). Eine Gleichheit oder Ungleichheit zwischen *einem durch den Vergleich zu charakterisierenden Element*, dem Komparandum, und *einem zum Vergleich dienenden Element*, der Komparationsbasis – diese Termini gehen auf Thurmair (vgl. 2001) zurück – wird oftmals mithilfe der Vergleichsjunktoren *als* und *wie* hergestellt. Der Vergleichsaspekt wird üblicherweise durch ein Adjektiv ausgedrückt (vgl. Eggs 2006a: 38; Giesel 2019: 16).

Gerade im Kontext der Thematik der vorliegenden Masterarbeit ist die Unterteilung zwischen homogenen und heterogenen Vergleichen von großer Relevanz. So unterscheidet man etwa auch im Englischen zwischen den sogenannten *comparisons* und *similes* (vgl. Levinson 2006: 154-155). Ein homogener Vergleich liegt dann vor, wenn „die beiden Vergleichsgrößen in ein und demselben Wirklichkeitsraum zu lokalisieren sind“ (Eggs 2006b: 58). Konkret bedeutet das, dass dabei lediglich zwei Informationen gegenübergestellt werden, welche aber beide aus derselben Wissensdomäne stammen. Die Funktion eines homogenen Vergleichs ist das Vermitteln neuen Faktenwissens (vgl. Eggs 2006a: 67). Anschauliche Beispiele für Vergleiche dieser Art wären die folgenden:

- a. Paula ist genauso groß wie Susanne. (Eggs 2006b: 52)

- b. Paula singt viel hübscher als Anna. (Eggs 2006b: 52)
- c. Jens ist so fleißig wie Andreas. (Eggs 2006b: 53)

Die im Zuge eines homogenen Vergleichs erhaltenen Informationen sind mit dem jeweiligen Wissensraum konform. Daher ist es nicht erforderlich, diesen neu zu strukturieren (vgl. Eggs 2006a: 67). Heterogene Vergleiche zeichnen sich hingegen dadurch aus, dass sie „zwischen Dingen vorgenommen werden, die aus verschiedenen Bereichen der Wirklichkeit stammen“ (Eggs 2006b: 58), wie anhand dieser Beispiele illustriert werden soll:

- d. Kevin läuft so schnell wie ein Hase. (Eggs 2006b: 58)
- e. Er säuft wie ein Loch. (Thurmair 2001: 172)
- f. Er schläft wie ein Murmeltier. (Thurmair 2001: 172)

Anders als bei homogenen Vergleichen wird das Adjektiv dabei in vielen Fällen weggelassen. Somit wird das *tertium comparationis* faktisch nur indirekt evoziert (vgl. Eggs 2006b: 59). Bei Kienpointner (vgl. 1996: 176-177) wird in diesem Zusammenhang zwischen *direkten* und *indirekten Vergleichen* unterschieden. Zweitere setzt dieser mit Analogien gleich, im Zuge derer man geradezu surrealistisch beinahe jedes mit jedem vergleichen und gleichsetzen kann, da der Phantasie hierbei keine Grenzen gesetzt sind. Während es bei homogenen Vergleichen um das Beheben eines Informationsdefizits geht, steht beim heterogenen Vergleich wie auch bei einer Metapher die Bearbeitung eines Verstehensdefizits im Mittelpunkt (vgl. Eggs 2006a: 67-68).

Wie die Beispiele d-f exemplarisch zeigen, erscheinen gewisse Gemeinsamkeiten oder Ähnlichkeiten zwischen heterogenen Vergleichen und dem Konzept der Metapher evident. Dies betrifft auch den kognitiven Verständnisprozess, der letztendlich mit einer Neustrukturierung des Wirklichkeitsraums einhergeht:

Genauso wie beim Verstehen einer lebendigen Metapher muss der Hörer auch beim Verstehen eines heterogenen Vergleichs eine **kognitive Anstrengung** unternehmen: Er muss bestimmte Relationen aus dem einen, bekannten Wissenszusammenhang auf den anderen, durch den Vergleich zu charakterisierenden Wissenszusammenhang übertragen, wodurch sich neue Beziehungen, neue Bedeutungen, ja neue Einsichten ergeben. Der durch den Vergleich zu charakterisierende Wirklichkeitsbereich wird in diesem Fall neu strukturiert, da er gewissermaßen durch den zum Vergleich herangezogenen Wirklichkeitsbereichs [sic] hindurch gesehen wird. [Hervorhebung im Original] (Eggs 2006a: 66)

Faktisch handelt es sich bei der Frage nach dem Verhältnis zwischen dem Vergleich und der Metapher um eine auf dem Gebiet der Metaphertheorien intensiv diskutierte und nicht unstrittige Thematik. Verkürzt dargestellt werden seit jeher zwei entgegengesetzte Auffassungen postuliert, die miteinander gemein haben, dass sich die beiden Konzepte Metapher und Vergleich in ihrer semantischen Struktur so sehr ähneln, dass es sich auf eine gewisse Weise um dasselbe bzw. eine Form desselben handeln könnte (vgl. Ortner 1985: 256). Zum einen gibt es den Quintilianischen Standpunkt, welcher die Metapher als einen verkürzten

Vergleich auffasst. Zum anderen vertrat Aristoteles die These, bei einem Vergleich handele es sich um eine entfaltete Metapher respektive um eine erweiterte Form davon (vgl. Rolf 2005: 31). Bezugnehmend darauf hält Ricœur fest:

Für Aristoteles bedeutet die Abwesenheit des Vergleichspunktes in der Metapher nicht, daß [...] die Metapher ein verkürzter Vergleich wäre; vielmehr sei der Vergleich eine entfaltete Metapher. Der Vergleich sagt ‚*dieses ist wie das*‘; die Metapher sagt ‚*dieses ist das*‘. [...] [J]ede Metapher ist insofern ein impliziter Vergleich, als der Vergleich eine entfaltete Metapher ist. [Kursivierung im Original] (Ricœur 1991: 33-34)

Festzuhalten ist an dieser Stelle, dass es sich bei den beiden Bildformen Metapher und Vergleich um Formen handelt, die Ausdruck mehrgliedriger Strukturen sind, in der zwei Vergleichsgrößen mittels Analogierelation oder in einem Ähnlichkeitsverhältnis miteinander in Beziehung gesetzt werden. Ortner (vgl. 1985: 256-257) konstatiert, dass sich eine vergleichbare semantische Grundstruktur für beide Konzepte feststellen lässt, sodass man diese als partielle Synonyme auffassen kann (vgl. Kubczak 1978: 64). Maßgeblich sind für diese sogenannten Vergleichsstrukturen insgesamt fünf Konstituenten: Bildspender, Bildempfänger, *tertium comparationis*, Gleichsetzungsrelation und Vergleichsstruktursignal. Den Kern der die Vergleichsstrukturen konstituierenden thematischen Ebene sowie Projektionsebene bilden bei beiden Konzepten der Bildspender und der Bildempfänger (vgl. Ortner 1986: 257) respektive ein Komparatdenotatum und ein Komparantdenotatum (vgl. Kubczak 1978: 71). Das *tertium comparationis* ist ebenfalls essenziell. Dieses repräsentiert einen einzigen oder eine komplexe Menge von Gesichtspunkten, die eine Gleichsetzungsrelation zwischen Bildspender und Bildempfänger herstellen. Oftmals werden explizite Gleichsetzungen mit der Kopula *sein* realisiert. Eine wesentlich schwächere Signalfunktion haben hingegen Eindrucksverben wie *wirken*, *anmuten*, *(er)scheinen*. Im sogenannten Vergleichsstrukturmerkmal liegt schließlich der Unterschied zwischen einer Metapher und einem Vergleich (vgl. Ortner 1986: 257-260). Bei einer Metapher fehlt der explizite Vergleichsindikator; es fungiert ausschließlich die „semantische Inkongruenz zwischen Bildspender und Empfänger“ als Metaphernsignal (vgl. Ortner 1986: 266). Zu den expliziten Vergleichssignalen zählen primär die Vergleichsjunktoren *wie* und *als*, die Adjektive *ähnlich*, *gleich* und *vergleichbar*, Verben wie *ähneln*, *erinnern an* sowie *gleichen*, aber zum Beispiel auch Suffixe wie *-ig*, *-isch*, *-lich*, *-haft* und *-e(r)n* oder Suffixoide wie *-gleich*, *-ähnlich* oder *-artig* (vgl. Ortner 1986: 267). Von Metaphern unterscheiden sich heterogene Vergleiche in erster Linie durch die konkrete Realisierung auf der Sprachoberfläche, also durch die „lexikalische Barriere“, die zwischen den beiden Vergleichsgrößen platziert wird. In weiterer Folge sind Bedeutungskonstitution sowie Rezeptionsprozess bei Metaphern aus diesem Grund mit einer weitaus komplexeren und höheren kognitiven Leistung verbunden (vgl. Giesel 2019: 49).

Ergänzend ist im Zusammenhang mit dem in dieser Abhandlung beschriebenen Phänomen neben den beiden häufiger in der linguistischen Fachliteratur thematisierten Konzepten Vergleich und Metapher auch noch die Analogie als ein wesentlicher Begriff zu nennen. Während der Vergleich eine Verbindung zwischen zwei Größen herstellt, die nicht identisch sind, sich aber hinsichtlich eines Aspekts ähneln sollen, wird bei einer Analogie die Gleichheit der Verhältnisse vorausgesetzt. Verwendet wird der Begriff Analogie für gewöhnlich für „eine formal durchgehaltene, rationale Beweisführung“ (Kohl 2007: 73) innerhalb der Argumentation.

2.4.3 Hitler-Vergleich

Eine häufig rezipierte und hinsichtlich der dadurch generierten Medienaufmerksamkeit besonders effektive Variante dieser kommunikativen Strategie ist der *Hitler-Vergleich*, welcher eine direkte oder indirekte Korrelation einer Person oder einer Gruppe mit der Person Adolf Hitler herstellt. Schon in den innenpolitischen Debatten der frühen Bundesrepublik Deutschland sowie in der Auseinandersetzung mit der DDR wurden *Hitler-Vergleiche* immer wieder ins Feld geführt. Zunächst zielten sie auf Persönlichkeiten des neonazistischen bzw. nationalistischen Spektrums ab und dienten mitunter dazu, eine mögliche Kontinuität nationalsozialistischer Ideologie oder Aktivitäten anzuprangern und vor einer Reorganisation nationalsozialistisch gesinnter Gruppierungen zu warnen (vgl. Eitz & Stötzel 2007: 295-296). Auf dem internationalen politischen Parkett hingegen spielten sie lange Zeit keine große Rolle und galten eher als Ausnahme. Erstmals wurde ein solcher Vergleich im Zuge der Sueskrise 1956 gezogen, als der ägyptische Präsident Gamal Abdel Nasser insbesondere in britischen Printmedien als *Hitler on the Nile* bezeichnet wurde. Auch der unter US-Präsident Dwight D. Eisenhower dienende Außenminister John Foster Dulles zog eine Parallele zwischen Nasser und Hitler: „Nasser, like Hitler before him, has the power to excite emotions and enthusiasm.“ (Ashton 2012: 53) Später wurde im Zuge des Prager Frühlings 1968 auch Walter Ulbricht auf Transparenten von Demonstrierenden mit Aufschriften wie *1938 Hitler – 1968 Ulbricht* mit Hitler in Bezug gesetzt (vgl. Karner 2008: 41).

Im Allgemeinen wurde der Name des NS-Diktators im Zuge des Kalten Krieges allerdings nur überaus selten im Kontext von Kriegspropaganda instrumentalisiert. So spielten derartige Vergleiche oder Bezugnahmen offenbar während der gesamten Zeit des Vietnamkriegs bemerkenswerterweise keine Rolle. Nach dem offiziellen Ende des Ost-West-Konflikts nahm die Frequenz von *Hitler-Vergleichen* ab den frühen 1990er-Jahren spürbar zu. Wann auch immer Regierungen demokratischer Staaten gegenüber ihren Bevölkerungen und der medialen Öffentlichkeit einen Krieg als gerechtfertigt erscheinen lassen wollten, machten sie von da an von dem Legitimationsnarrativ Gebrauch, dass es sich bei dem jeweiligen Gegner um einen „Wiedergänger Hitlers“ handeln würde (vgl. Wette 2017: 333). Neben

einer Diffamierung der (politischen) Kontrahentinnen und Kontrahenten dient ein solcher *Hitler-Vergleich* auch dazu, die eigene „demokratische Integrität“ hervorheben zu können (vgl. Eitz & Stötzel 2007: 300).

International – wenn auch nicht unbedingt im deutschsprachigen Raum – großes Aufsehen erregte beispielsweise eine Rede des US-Präsidenten George H. W. Bush, in der er den irakischen Staatspräsidenten Saddam Hussein Adolf Hitler gegenüberstellte, als er auf die Eroberung Kuwaits durch irakische Truppen Bezug nahm (vgl. Wette 2017: 331-334):

They've tried to silence Kuwaiti dissent and courage with firing squads, much as Hitler did when he invaded Poland. They have committed outrageous acts of barbarism. [...] over 300 Americans, innocent civilians are held against their will in Iraq. Saddam Hussein calls them guests. They are held in direct contravention of international law, many of them reportedly staked out as human shields near possible military targets. Brutality that – I don't believe Adolf Hitler ever participated in anything of that nature. (Office of the Federal Register, National Archives and Records Service, General Services Administration. 1990: 1718)

Mit diesem *Vergleich* bzw. seiner Bezugnahme auf Hitler stieß Bush weltweit auf enorme Resonanz. Auch in der US-amerikanischen sowie in der internationalen Presse wurde diese Analogie aufgegriffen, was dazu führte, dass Saddam Hussein in den Medien bereits vor Kriegsbeginn insgesamt über 1000-mal mit dem NS-Diktator in Beziehung gesetzt, verglichen oder gar gleichgesetzt wurde (vgl. Wette 2017: 334).

Wie bereits erwähnt wurde, gelten *Hitler-Vergleiche* in der Regel als Garant für eine besondere mediale Aufmerksamkeit und werden dementsprechend auch bewusst gebraucht, um diese zu generieren und/oder einen Skandal zu initiieren. Für den westlichen Kulturkreis gilt Adolf Hitler als „Reinkarnation des Bösen“, wodurch ein *Hitler-Vergleich* „das Maximum, um eine Person zu diffamieren“ darstellt (Weinert 2017: 6). Dabei spielen zweierlei Aspekte eine Rolle: Der *Hitler-Vergleich* suggeriert einerseits das Bestehen von gewissen charakterlichen oder politischen Übereinstimmungen der diffamierten Person mit Adolf Hitler. Andererseits hingegen impliziert er auch, dass der mit Hitler in Bezug gesetzten Person jegliche demokratische Grundhaltung abzusprechen ist, was folglich bedeutet, dass es sich bei der Person um keinen Demokraten bzw. keine Demokratin handeln soll (vgl. Eitz & Stötzel 2007: 295). In diesem Zusammenhang betont Wette (2017: 333) außerdem die Implikation einer deontischen Bedeutungskomponente:

Hitler nimmt in der Hierarchie der Bösewichte gleich hinter dem Teufel einen prominenten Platz ein. Wo immer man seinen Namen bzw. die Metapher Hitler im Kontext gegenwärtiger Entwicklungen verwendet, soll eine extreme Gefahr signalisiert werden, die von einem fanatischen, schwer berechenbaren und zu jedem Rechtsbruch bereiten Akteur ausgeht. Gleichzeitig soll dieser Vergleich das Erfordernis eines gewaltsamen Vorgehens gegen die Bedrohung begründen. (Wette 2017: 333)

Grundsätzlich können sogenannte *Hitler-Vergleiche* wie *Nazi-Vergleiche* im Allgemeinen die unterschiedlichsten Formen annehmen, wobei durchaus wiederkehrende Muster beobachtet werden können. Als besonders dominant identifizierten Eitz & Stötzel (2007: 295), die zahlreiche Zeitungstexte auf das spezifische Phänomen des *Hitler-Vergleichs* hin untersuchten, folgende Muster:

- *x ist Hitler / xx sind Hitler*
- *x ist wie Hitler / xx sind wie Hitler*
- *x ist ein zweiter/neuer/kleiner Hitler; xx sind die neuen/kleinen Hitlers*
- *x ist der Nachfolger/die Reinkarnation/der Wiedergänger Hitlers*
- *xx sind die Erben Hitlers*
- *so wie x hat schon Hitler gesprochen/begonnen*
(Eitz & Stötzel 2007: 295)

Eitz & Stötzel (vgl. 2007: 295) unterscheiden dabei grob zwischen zwei Arten von *Hitler-Vergleichen*, nämlich zwischen jenen im engen und jenen im weiteren Sinne. Abgesehen von den genannten Mustern finden sich im öffentlichen Sprachgebrauch nämlich noch zahlreiche weitere Verweise auf die Person Adolf Hitler, die völlig andere Formen annehmen können. Als Beispiele hierfür nennen sie hierbei etwa Termini wie *Operation Hitlerscher Art* oder Komposita wie *Hitlermethoden*. Da diese ihrer Auffassung nach allerdings „nicht deziert eine oder mehrere Personen mit dem nationalsozialistischen Diktator in Beziehung setzen, sondern allgemeiner auf geschichtspolitische Ereignisse aus der NS-Zeit Bezug nehmen“, können sie nicht als *Hitler-Vergleiche* im engeren Sinne, wohl aber als *Nazi-Vergleiche* betrachtet werden (Eitz & Stötzel 2007: 295).

2.4.4 Metasprachliche Rezeption und Metavokabular im Kontext von *Nazi-Vergleichen*

Im Zusammenhang mit *Nazi-Vergleichen* gibt es eine Reihe von dominanten metasprachlichen Mustern und bestimmten Diskursvokabeln, die insbesondere im zweiten Teil der Analyse im Zuge dieser Masterarbeit eine wesentliche Rolle spielen werden. Wenngleich die metasprachliche Interpretation erst ab den 1960er-Jahren – und ab diesem Zeitpunkt tatsächlich auch eher schleichend – einsetzte, ließen sich sehr schnell bestimmte Muster und Strategien ermitteln, die sich in diesem Kontext als wesentlich herauskristallisierten (vgl. Eitz & Stötzel 2009: 16). Was die metasprachliche Interpretation des *Nazi-Vergleichs* in den Medien anbelangt, so lassen sich zwei Formen von sprachlicher Thematisierung feststellen:

Einerseits wurde explizit darauf hingewiesen, dass ein Sprecher mit einer Aussage jemanden oder etwas *verglichen* habe, der bzw. das unmittelbar mit dem Nationalsozialismus in Beziehung stehe, wobei die Aussage des Sprechers explizit beschrieben wurde. [...] Häufig jedoch wird die konkrete Äußerung nicht zitiert, sondern es wird interpretiert, ein Sprecher habe jemanden oder etwas mit einer Person oder Institution aus der NS-Zeit *verglichen*. [Hervorhebungen im Original] (Eitz & Stötzel 2009: 20)

Zentral von Bedeutung sind im Zuge der metasprachlichen Interpretation in erster Linie die Metavokabeln *Nazi-Vergleich* sowie *Hitler-Vergleich*. Wie bereits erwähnt, sehen Eitz & Stötzel (vgl. 2007: 296) das Aufkommen derartigen metasprachlichen Vokabulars in der Bundesrepublik Deutschland durchaus als einen Indikator für eine veränderte Wahrnehmung des (Sprach-)Bewusstseins in Bezug auf diese sprachliche Praxis an. Es geht in der Auseinandersetzung nicht mehr um bloße Vergleiche einer bestimmten Person mit Hitler oder anderen NS-Persönlichkeiten, sondern auf einer höheren Abstraktionsebene auch um die Sprachhandlungen selbst. Metavokabeln machen auf die rhetorische Praxis aufmerksam und helfen dabei, sie deskriptiv zu erfassen (vgl. Eitz & Stötzel 2009: 12).

Auf eine metasprachliche Interpretation des sprachlichen Phänomens lässt etwa der Gebrauch von Attribuierungen wie beispielsweise *unangemessen*, *schauerlich* oder *böswillig* schließen (vgl. Eitz & Stötzel 2009: 15-16). Neben den beiden genannten metasprachlichen Begriffen finden der *Vergleich* und weitere Komposita wie *Holocaust-Vergleich*, *Goebbels-Vergleich*, *Auschwitz-Vergleich* oder *KZ-Vergleich* immer wieder Verwendung. Aber auch der Gebrauch des Verbs *vergleichen* sowie des Adjektivs *vergleichbar* ist in diesem Zusammenhang weit verbreitet. In den von Eitz & Stötzel (vgl. 2009: 13) in diesem Kontext angeführten Belegen zeigt sich, dass diese Metalexeme zumeist in Kombination mit anderen wichtigen Diskursvokabeln genannt werden, wie anhand des folgenden Beispiels illustriert werden soll:

Gegen ‚Gestapo-Methoden‘ der rumänischen Regierung [...]: Diese Note ist, wie Reuters diplomatischer Korrespondent feststellt, eine der schärfsten Protestnoten, die jemals von London an die Regierung eines osteuropäischen Staates gerichtet wurde. In ihr wird das Vorgehen der rumänischen Regierung mit den Methoden der Gestapo verglichen. (DIE ZEIT, 28.06.1947, zit. nach Eitz & Stötzel 2009: 13)

Der angeführte Erstbeleg demonstriert, wie Metavokabeln – wie in diesem Fall das Verb *vergleichen* zusammen mit anderen Wörtern wie *Gestapo-Methoden* bzw. *Methoden der Gestapo* oder in anderen Fällen auch *Nazi-Methoden*, *SS*, *SA* oder *NSDAP* – zu jener Zeit aktuelle Ereignisse oder Institutionen mit Vorkommnissen der NS-Zeit oder NS-Persönlichkeiten in Beziehung setzt. Der Aspekt der *Vergleichbarkeit* der Verbrechen der Nationalsozialistinnen und Nationalsozialisten wurde insbesondere im Rahmen des *Historikerstreits* ab 1986 immer wieder thematisiert. Dem gegenübergestellt wird die These der *Einzigartigkeit* bzw. *Singularität* (vgl. Eitz & Stötzel 2009: 31-32).

Weitere Beispiele für wiederkehrendes metasprachliches Vokabular sind Verben wie *bagatellisieren*, *verharmlosen*, *gleichsetzen*, *instrumentalisieren* sowie *relativieren*, welche oft auch in substantivierter Form verwendet werden und eingesetzt werden, um die rhetorische Praxis aufgrund der damit einhergehenden Auswirkungen auf das öffentliche Bewusstsein zu kritisieren. In unterschiedlichen Zusammenhängen gebraucht werden darüber hinaus

die Metavokabeln *Analogie* und *Parallele* (vgl. Eitz & Stötzel 2007: 296; Eitz & Stötzel 2009: 12).

Die mediale diskursive Aufarbeitung von *Nazi-Vergleichen* auf der Metaebene verläuft in vielen Fällen geradezu symptomatisch nach ein und demselben Muster (vgl. Eitz & Stötzel 2007: 304-305):

- 1) Eine Politikerin bzw. ein Politiker oder eine andere öffentliche Persönlichkeit setzt in der Regel die politische Gegnerin bzw. den politischen Gegner mit Hitler oder dem NS-Regime in Beziehung.
- 2) Dies wird von der Presse thematisiert und kritisiert. Forderungen nach einer „öffentlichen Entschuldigung“ werden laut.
- 3) Der bzw. die Vergleichende entschuldigt sich für die Äußerung und distanziert sich umgehend von ihr.

Überaus sprachkritisch werden in den deutschen Medien – noch mehr als andere Formen der Vergleiche und Bezugnahmen auf das NS-Regime – die zuvor bereits näher beschriebenen *Hitler-Vergleiche* betrachtet. Sie werden als besonders häufig wahrgenommen, was oftmals auf ironisierende Weise thematisiert wird (vgl. Eitz & Stötzel 2007: 315).

Ein Lexem, das im Kontext der Verwendung von Nazi-Vergleichen ebenfalls eine Rolle spielt, ist der Begriff der *Nazikeule* oder *Nazi-Keule*, welcher als Reaktion oder im Zuge der metasprachlichen Reflexion mitunter gelegentlich auch humoristisch oder satirisch von Akteurinnen und Akteuren des gesamten politischen Spektrums gebraucht wird. Bekanntheit erlangte dieser Terminus durch ein 1993 erschienenes Buch des deutschen Politikwissenschaftlers Hans-Helmuth Knütter mit dem Titel *Die Faschismuskeule – Das letzte Aufgebot der Linken*. Einen gewissen Auftrieb erfuhr er zudem, als Martin Walser 1998 den kaum weniger umstrittenen Begriff der *Moralkeule* im Zuge seiner Friedenspreisrede verwendete, um die Instrumentalisierung des Holocaust als ein „jederzeit einsetzbares Einschüchterungsmittel“ (Proske 2008: 78) zu kritisieren. Im Kontext der dadurch entfachten Auseinandersetzung griff der jüdischstämmige Peter Sichrovsky (1999: 54) – damals FPÖ-Abgeordneter im EU-Parlament – im Zuge eines Kommentars im *Profil* schließlich den Begriff *Nazikeule* als letztes Mittel, „um den politischen Gegner aus dem demokratischen Dialog hinauszudrängen“, auf.

Wenngleich das Lexem *Nazikeule* seit den 1990er-Jahren in den unterschiedlichsten Kontexten vorzufinden ist, scheint diese Metavokabel nicht klar definiert zu sein und wird von den jeweiligen politischen Strömungen auf verschiedene Weise interpretiert. So wird sie an mancher Stelle gar mit der *Political Correctness* gleichgesetzt (vgl. Proske 2008: 13-14). In vielen Belegstellen wird zudem deutlich, dass die sich mittlerweile zum Phraseologismus

verfestigte Wortverbindung *die Nazikeule schwingen* als Synonym für *einen NS-Vergleich herstellen/ziehen* verstanden wird. Dass die *Nazikeule* und der *Nazi-Vergleich* zumindest teilweise synonym verwendet werden können, soll das folgende Beispiel aus einem Leitartikel von Dirk Schümer in der *Welt*, in welchem dieser Bezug auf die zahlreichen Merkel-Hitler-*Vergleiche* auf internationaler Ebene nimmt, exemplarisch belegen:

Besonders idiotisch wirkt die Nazikeule, wenn dann im Umkehrschluss muslimische Funktionäre – wie in den Niederlanden Alltag – Wilders als Wiedergänger von Adolf Hitler verunglimpfen. Auch hier gilt: Wilders ist Wilders ist Wilders. Wie müssen sich die Opfer der Nationalsozialisten in Holland fühlen, wenn sich heute die Radikalen im lustvollen Hitlerisieren gegenseitig überbieten wollen? (Schümer 2017: 3)

Wie auch der *Nazi-Vergleich* wird die *grosso modo* als Stigmawort gebräuchliche *Nazikeule* in links- wie rechtsorientierten Medien in der Regel überaus kritisch betrachtet. Es gibt aber auch Belege, im Zuge derer die Verwendung dieser metasprachlichen Diskursvokabel als Totschlagargument kritisiert wird. Das eher satirisch-humorvolle *Wörterbuch des besorgten Bürgers*, deren Herausgeberinnen und Herausgeber sich nicht nur klar gegen Rechtsextremismus, sondern auch gegen rechts positionieren, definiert den Terminus wie folgt:

Die Nazikeule ist ein doppelt imaginiertes Schlagwerkzeug. Als buchstäbliche Kampfvokabel dichten es die Besorgten allen Kritikern an; zumindest all jenen, welche die reichlich vorhandenen Verbindungslinien besorgten Denkens zu völkisch-nationalem und faschistischem Denken offenlegen. Statt Kritik und Argumente vorzutragen, würden bevorzugt *Gutmenschen* permanent und pauschal die entsprechende Keule schwingen [...]. Praktisch jedoch schwingen nur besorgte Bürger selbst die Nazikeule. Jedenfalls taucht das Wort ausschließlich im Kontext von Versuchen auf, Einwände gegen die besorgte Haltung abzuwehren. (Feustel, Grochol, Prüwer & Reif 2017: 96)

Anders als beim *Nazi-Vergleich* oder *Hitler-Vergleich* handelt es sich bei der *Nazikeule* um eine überaus umstrittene und kontrovers diskutierte metasprachliche Diskursvokabel, wie aus den angeführten Beispielen hervorgeht. Diese Unterschiede in der Rezeption sind im Wesentlichen durch die unterschiedlichen Begriffsgeschichten, konnotationssemantischen Merkmale und die Verwendungszusammenhänge erklärbar.

2.4.5 Typologie nach Weinert

In älteren Arbeiten, die sich der Thematik vor allem aus diskursgeschichtlicher Perspektive annähern, gab es kaum Versuche, die verschiedenen Belege für *Nazi-Vergleiche* bzw. NS-Verweise nach spezifischen Kriterien zu kategorisieren und zu typologisieren – wohl auch deshalb, weil in vielen Arbeiten – etwa bei Eitz & Stötzel (vgl. 2007, 2009) – keine Notwendigkeit für eine solche Typologisierung bestand. Wie bereits zuvor in Kapitel 2.4.3 erwähnt, unterschieden Eitz & Stötzel (vgl. 2007: 295) abseits der Differenzierung zwischen *Hitler-Vergleichen* im engeren und im weiteren Sinne zumindest zwischen verschiedenen Arten von Vergleichen nach der jeweiligen Komparationsbasis bzw. dem Komparatdenotatum

des Vergleichs. So gelten die Kategorien *Nazi-Vergleich* und *NS-Vergleich* als Hyperonyme für eine Vielzahl von Unterbegriffen. Dazu zählen *Goebbels-Vergleiche*, *KZ-Vergleiche*, das Hyponym *Auschwitz-Vergleiche* und viele mehr.

Eine erste Typologie, welche wesentliche Teile des Gesamtphänomens des *Nazi-Vergleichs* umfasste, lieferte Weinert (vgl. 2017: 142-295). Dieser unterschied in seiner Abhandlung zwischen neun Typen von *NS-Vergleichen* und *NS-Verweisen*, die er anhand von Fallbeispielen aus seinem Analysekorpus identifizieren konnte und welche er teilweise auch noch in weitere Subtypen unterteilte. Für seine medienwissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Thematik, deren theoretisches Fundament unter anderem die Skandaltheorie bildet, stand dabei allerdings die Wirkung des *NS-Vergleichs* im Zentrum des Forschungsinteresses. Dies ist in manchen Fällen auch an seinen Bezeichnungen für die Kategorien erkennbar. Vorauszuschicken ist in diesem Zusammenhang, dass Weinert in seiner Typologie auch Phänomene erfasst, bei denen es sich aus linguistischer Perspektive nicht um Vergleiche, sondern vielmehr um Juxtapositionen bzw. Gegenüberstellungen handelt.

Als ersten Typ von *NS-Vergleichen* führt Weinert (vgl. 2017: 143-144) die sogenannten *nonverbalen und paraverbalen Zeichen* an. Dazu zählt beispielsweise der sogenannte *Hitlerbart*, der als *pars pro toto* über eine enorme Symbolkraft verfügt. Die Intention dahinter ist, dass eben nicht nur dieser einzelne Teil – also konkret der Bart – gemeint ist, sondern dass die Bedeutung darüber hinausgeht und das Ganze – die Person Adolf Hitler – präsupponiert wird und noch mehr: Mit dem Eigennamen des NS-Diktators, den eine Betrachterin bzw. ein Betrachter mit dem vorhandenen Weltwissen damit verbindet, ist nicht bloß die Person gemeint, sondern er ruft ferner unzählige weitere Assoziationen hervor, die mit der Zeit des Nationalsozialismus in Zusammenhang stehen. In der Vergangenheit erregten derartige Darstellungen wiederholt große mediale Aufmerksamkeit. Ein Beispiel dafür wäre ein Titelcover der liberal-konservativen polnischen Wochenzeitschrift *Najwyższy czas!* aus dem Jahr 2007, welches eine Fotomontage mit der deutschen Kanzlerin Angela Merkel mit *Hitlerbart* sowie der Schlagzeile *UE-faszizm w natarciu (EU-Faschismus in der Offensive)* zeigte. Als zweites Beispiel für diesen Vergleichstypus führt Weinert (vgl. 2017: 150-151) den Hitlergruß an. Der ursprünglichen Intention nach handelt es sich dabei weniger um einen Gruß als um ein politisches bzw. ideologisches Bekenntnis, das auf gewisse Weise auch eine pragmatische Performativität aufweist und als Kommissivum (*versichern, geloben*) betrachtet werden kann. Der Hitlergruß steht als Index für Ideologietreue und darüber hinaus als Symbol für das NS-System mit all seinen Verbrechen. Da er anders als andere nonverbale oder paraverbale Zeichen somit direkt auf eine ideologische Nähe schließen lässt, verfügt er über eine weitaus größere Schlagkraft und eignet sich dementsprechend besser, um öffentliches Aufsehen und eine umfassende Skandalisierung zu generieren.

Aus diesem Grund wird der Hitlergruß in vielen Fällen ganz bewusst in der Absicht eingesetzt, einen Medienskandal zu provozieren (vgl. Weinert 2017: 161).

Die zweite Gruppe in Weinerts (vgl. 2017: 164) Typologie stellen die *genuinen und inszenierten NS-Symbole* dar, die von allen politischen Seiten instrumentalisiert werden können. Genuine NS-Symbole sind all jene Symbole, die bereits zur Zeit des Nationalsozialismus über eine gewisse ideologische semantische Aufladung verfügten. Das markanteste Beispiel hierfür ist das Hakenkreuz. Seit 1945 steht es nicht nur für die NS-Ideologie, sondern darüber hinaus auch als eine Art Mahnmal für die Verbrechen der Nationalsozialistinnen und Nationalsozialisten. Als kommunikatives Mittel wird es vor allem zum Zweck der Provokation instrumentalisiert. Seine Verwendung muss zwar nicht zwingend eine ideologische Gesinnung widerspiegeln, jedoch geht sie immer mit einem Normbruch einher, welcher nicht nur strafrechtlich sanktioniert wird (vgl. Weinert 2017: 175-176). Inszenierte NS-Symbole hatten während der NS-Zeit noch keinerlei spezifische Bedeutung und wurden erst danach ‚künstlich‘ zu solchen stilisiert. In manchen Fällen sind diese Zeichen so subtil, dass sie von Außenstehenden und Unwissenden gar nicht als NS-Verweise verstanden werden können. Ein relativ bekanntes Beispiel hierfür ist die Zahlenkombination 88, die insbesondere in rechtsextremistischen Kreisen als Erkennungscode verwendet wird. Als Signifikant steht 88 für das Signifikat *HH*, wobei es sich um ein Akronym für *Heil Hitler* handelt. Demzufolge symbolisiert 88 den nationalsozialistischen Gruß *Heil Hitler* (vgl. Weinert 2017: 181).

Als weitere Form der *NS-Vergleiche* wird die *Verwendung von Eigennamen* von historischen Persönlichkeiten oder Orten, die heute mit dem Nationalsozialismus in Verbindung gebracht werden können, angeführt. Grundsätzlich können Eigennamen über die reine Referenzfunktion hinaus über ein Konnotat verfügen, welches spezifische semantische Merkmale aufweist (vgl. Weinert 2017: 188-189). Oftmals erfahren diese „eine historische Rekontextualisierung und Aufladung, die durch Weltwissen aktiviert wird“ (Weinert 2017: 188).

Zur vierten Kategorie zählen nach Weinerts (vgl. 2017: 199-218) Typologie *skandalisierbare Idiome bzw. phraseologische Wendungen*, die auf irgendeine Weise mit der Ideologie oder den Verbrechen der Nationalsozialistinnen und Nationalsozialisten in Verbindung gebracht werden können. Exemplarisch wird dabei der bereits seit dem 19. Jahrhundert als weithin gebräuchlicher Phraseologismus bekannte Satz *Arbeit macht frei* angeführt, welcher als Toraufschrift an verschiedenen NS-Konzentrationslagern und NS-Arbeitslagern prangte. In der Gegenwartssprache steht dieses Syntagma als zynisches Symbol für die Shoah und die Vernichtungslager der Nationalsozialistinnen und Nationalsozialisten. Gelegentlich wird aber auch von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, die Subjektergänzung *Arbeit*

auszutauschen und somit andere Syntagmen wie *Joggen/Tanzen/etc. macht frei* zu bilden, welche jedoch durch die Ähnlichkeit zu der NS-Toraufschrift oftmals als problematisch erachtet werden. Als am ehesten ‚salontauglich‘ gilt der bereits seit dem Mittelalter existierende Rechtssatz *Stadtluft macht frei*. Ein anderes Beispiel für diese Gruppe ist das Idiom *Gas geben*, welches grundsätzlich unbelastet ist und dementsprechend in der Regel als gesellschaftstauglich wahrgenommen wird (vgl. Weinert 2017: 200). Allerdings handelt es sich bei *Gas* durchaus um ein Lexem aus einer „konnotationsemantisch belasteten Wortfamilie“ (Weinert 2017: 210); daher wird es auch immer wieder von der neonazistischen Szene instrumentalisiert. Ob eine Äußerung, welche diese phraseologische Einheit enthält, regelkonform ist oder einen Verstoß gegen die *Political Correctness* darstellt, hängt hierbei vom Kontext ab (vgl. Weinert 2017: 210-211).

Die fünfte Gruppe bezeichnet Weinert (vgl. 2017: 220-227) als *Nazi-Vergleiche im eigentlichen Sinne*, wobei er noch eine weitere Unterteilung zwischen *direkten* und *indirekten NS-Vergleichen* vornimmt. Grundsätzlich treten *direkte NS-Vergleiche* wesentlich seltener auf als *indirekte NS-Vergleiche*, da sie für gewöhnlich eine größere Skandalisierung nach sich ziehen und der Sprecher bzw. die Sprecherin sich dadurch auch selbst angreifbar macht. Im Zuge direkter *NS-Vergleiche* wird das *tertium comparationis* direkt vorausgesetzt. Als Beispiel hierfür nennt Weinert (vgl. 2017: 221) eine Äußerung von Martin Delius, dem Fraktionsgeschäftsführer der Piratenpartei im Abgeordnetenhaus von Berlin, aus einem Interview mit dem *Spiegel*: „Der Aufstieg der Piratenpartei verläuft so rasant wie der der NSDAP zwischen 1928 und 1933.“ (SPIEGEL ONLINE 2012) Das Komparandum ist hierbei *der Aufstieg der Piratenpartei* und die Komparationsbasis bildet *der [Aufstieg] der NSDAP zwischen 1928 und 1933*. Der Vergleichsaspekt ist der Verlauf, ausgedrückt durch das finite Verb *verläuft*, und *so rasant* ist der Auslöser des Vergleichs. Durch den Vergleichsjunktor *wie* wird das Identische zwischen den Vergleichsgrößen zum Ausdruck gebracht. Grundsätzlich kann durchaus behauptet werden, dass es sich in diesem Fall weniger um einen ideologischen Verweis als eher um einen rationalen Vergleich des Mitgliederzuwachses der beiden Parteien handelt. Berücksichtigt man allerdings, dass es sich bei dem Lexem *Aufstieg* um ein konnotationsemantisch vorbelastetes Reizwort handelt, welches im selben Wortfeld mit Wörtern wie *Machtergreifung* liegt, wird deutlich, weshalb eine solche Äußerung in der massenmedialen Auseinandersetzung keinerlei Zuspruch findet (vgl. Weinert 2017: 222). *Indirekte NS-Vergleiche* arbeiten hingegen vor allem mit Präsuppositionen und einem Zusammenspiel von derartigen Reizwörtern. Um sie nachvollziehen zu können, ist es erforderlich, „zwischen den Zeilen lesen“ zu können. Als problematisch wird in diesem Zusammenhang oftmals gar nicht die Wortwahl *per se* erachtet, sondern die damit einhergehenden Konnotationen (vgl. Weinert 2017: 227).

Als sechste eigenständige Kategorie führt Weinert (vgl. 2017: 267) *Vergleiche mit NS-Persönlichkeiten* an. Auch hier unterscheidet er zwischen *direkten* und *indirekten Vergleichen*. Der *direkte Vergleich* im Weinertschen Sinne deckt sich im Wesentlichen mit den Ausführungen von Eitz & Stötzel (vgl. 2007) zum *Hitler-Vergleich*. Darüber hinaus sind *Vergleiche* derselben Systematik auch mit anderen NS-Persönlichkeiten – vor allem mit Joseph Goebbels – zumindest im deutschsprachigen Raum ebenso üblich. Intensität und Schlagkraft sind allerdings bei *Hitler-Vergleichen* zweifellos am größten. Bei *indirekten Vergleichen* werden keine politisch-ideologischen Handlungen oder Eigenschaften expliziert, sondern ideologische Nähe wird vielmehr dadurch suggeriert, dass man beide Persönlichkeiten miteinander in eine Reihe stellt. Viel Aufsehen erregte etwa Willy Brandt, als er sich 1985 in einer Fernsehsendung über den damaligen CDU-Generalsekretär Heiner Geißler äußerte: „Ein Hetzer ist er. Seit Goebbels der schlimmste Hetzer in diesem Land.“ Dabei setzt er Geißler mit einem Hetzer gleich, was grundsätzlich zwar durchaus pejorativ, nicht jedoch historisch vorbelastet ist. *Seit Goebbels* ist in diesem Fall eine bloße Zeitangabe und somit handelt es sich nur um einen vermeintlichen Vergleich. Es ist jedoch durchaus davon auszugehen, dass Brandt hier sehr wohl eine Nähe zwischen Geißler und Goebbels zu suggerieren intendierte. Wenngleich die beiden Eigennamen nicht direkt miteinander gleichgesetzt werden, impliziert der Sprecher hierbei, dass sich die beiden Personen das konnotationsemantische Merkmal *Hetzer* teilen. Der Vergleich wird allerdings nur insinuiert und nicht tatsächlich gezogen (vgl. Weinert 2017: 270-271).

Die *Rekontextualisierung von NS-Lexik* wird als eine weitere Form des *NS-Vergleichs* angeführt. Im Zuge von politischen Diskursen wird häufig von einem bestimmten Vokabular Gebrauch gemacht, das während der NS-Zeit dem Zweck einer gewissen ideologischen Steuerung diene. Beispiele hierfür wären Termini wie *Machtergreifung*, *Endlösung* oder *Gleichschaltung*, die – wie teilweise bereits zuvor erwähnt wurde – konnotationsemantisch allesamt vorbelastet sind. Da diese Lexeme faktisch als „befleckt“ gelten, wird dem jeweiligen Sprecher bzw. der jeweiligen Sprecherin oftmals auch eine dementsprechende Illokution unterstellt. Im Mediendiskurs wird die Verwendung von NS-Lexik daher immer wieder mit dem Kommunizieren nationalsozialistischer Ideologie gleichgesetzt (vgl. Weinert 2017: 275-286).

Als überaus komplex erscheint die achte Kategorie von *NS-Vergleichen*, welche Weinert (vgl. 2017: 286-292) zusammenfassend als *Implikatur von nationalsozialistischem Gedankengut* bezeichnet. Grundsätzlich zeichnet sich diese Gruppe von *NS-Vergleichen* dadurch aus, dass die Äußerungen für gewöhnlich keinerlei vorbelastete Lexeme oder direkte Vergleiche enthalten und dennoch große mediale Aufmerksamkeit erregen.

Den letzten Typus von *NS-Vergleichen* fasst Weinert (vgl. 2017: 292-296) unter dem Label *Misstände verdeutlichen durch Juden-Vergleiche* zusammen. Das Leid der Juden und Jüdinnen während der Zeit des Nationalsozialismus wird hierbei rekontextualisiert und mit einem zumeist aktuellen Umstand oder Misstand verglichen. In der Regel kann dem Sprecher bzw. der Sprecherin zwar keine ideologische Nähe zum NS-Regime oder eine antisemitische Einstellung nachgesagt werden, jedoch durchaus ein gewisses mangelndes historisches Verständnis. Aus diesem Grund werden auch derartige Vergleiche im Mediendiskurs immer wieder zu Skandalen stilisiert.

Die neun genannten Typen von *NS-Vergleichen* decken das weite Feld dieser sprachlichen Praxis wahrscheinlich zu großen Teilen ab. Deutlich wird, dass es immer wieder Überschneidungen gibt und die einzelnen Kategorien oft nicht klar abgrenzbar sind. Weinert (vgl. 2017: 142) merkt selbst an, dass einige Fälle eine derartige Vielschichtigkeit aufweisen, sodass theoretisch mehrere Zugänge möglich wären. Mit seiner Typologie leistete er einen großen Beitrag zur Beschreibung des Phänomens der *NS-Vergleiche* und ihrer Wirkung. Fraglich bleibt dennoch, ob eine derartige Klassifikation für die diskursanalytische Auseinandersetzung mit *Nazi-Vergleichen* tatsächlich sinnvoll ist oder ob diese den Blick auf die beobachteten Einzelbelege zu sehr einengen würde.

3 Korpus und Methode

3.1 Terminologisch-definitoriale Vorbemerkungen

Um die sprachliche Praxis des *Nazi-Vergleichs* entsprechend analysieren zu können, ist im Vorfeld eine exakte Eingrenzung des zu untersuchenden Phänomens erforderlich. Im vorherigen Kapitel wurden unterschiedliche Ansätze zu dieser Thematik sowie die Konzepte des Vergleichs, der Metapher und der Analogie vorgestellt. Für die Untersuchung im Zuge dieser Masterarbeit wurde unter Berücksichtigung der vorhandenen Definitionen und Erwägungen ein eigener Zugang gewählt, der sich teilweise von denjenigen in anderen Abhandlungen aus dem Bereich der Linguistik unterscheidet. So reichen die bestehenden Kategorien des *Nazi-Vergleichs* bzw. jener Phänomene, die unter diesem Label subsumiert werden, keinesfalls aus, um den zahlreichen Formen von Vergleichen, Assoziationen und Gegenüberstellungen (Juxtapositionen), die im Kontext des untersuchten Diskurses wiederholt auftauchen, gerecht zu werden. Eine Einengung des Untersuchungsgegenstandes auf isolierte Einzelphänomene wie den direkten Nazi-Vergleich erscheint in diesem Zusammenhang nicht sinnvoll, zumal oftmals Kombinationen aus mehreren konkreten Formen innerhalb eines Textes bzw. eines Textausschnitts vorliegen. Daher sollen sämtliche Formen von Gegenüberstellungen der Vergleichsgrößen Trumpf und Hitler bzw. der Nationalsozialistinnen und Nationalsozialisten sowie des Nationalsozialismus, die im Kontext der Wahl

und Präsidentschaft Donald Trumps im untersuchten Korpus in unterschiedlichen konkreten Zusammenhängen gebraucht wurden, berücksichtigt werden.

Konkret bedeutet das: Von Interesse sind alle Arten von Gegenüberstellungen von Donald Trump und den Personen aus seinem Umfeld, beispielsweise von Mitgliedern seines Kabinetts, mit Personen, Institutionen, Taten, Verbrechen sowie Methoden, die mit dem Nationalsozialismus in Zusammenhang stehen. Hierbei ist aber definitorische Exaktheit vonnöten: Nur weil zwei Vergleichsgrößen einander gegenübergestellt werden und gegebenenfalls ein *tertium comparationis* evoziert wird, bedeutet dies nicht, dass tatsächlich ein Vergleich gezogen wird. Aus diesem Grund gilt es, zwischen verschiedenen Formen zu unterscheiden. Für diese Abhandlung sind die folgenden Kategorien von Gegenüberstellungen von Relevanz:

1. Echte Nazi-Vergleiche bzw. NS-Vergleiche: Diese Kategorie umfasst jene Erscheinungen, die im Sinne von Eggs (vgl. 2006a: 67) gemeinhin als homogene Vergleiche bezeichnet werden und im Zuge derer Persönlichkeiten, Personengruppen, Orte, Umstände und Taten, die mit dem Nationalsozialismus in Verbindung stehen, als Komparatdenotatum bzw. Bildspender fungieren.

Beispiel: *Wie Hitler profitiert Trump vom konservativen Vakuum.* (DIE WELT [ohne Verfasser] 2017b vom 24.02.2017)

2. Nazi-Metaphern: Hierzu zählen alle Formen heterogener Vergleiche, also Gegenüberstellungen zweier Vergleichsgrößen aus unterschiedlichen Wirklichkeitsräumen bei gleichzeitigem Fehlen eines Vergleichssignals (vgl. Eggs 2006b: 58). Nicht zu verwechseln ist die Kategorie der Nazi-Metapher allerdings mit der Analyseebene der Metapher.

Beispiel: *Dabei ist doch eigentlich Angela Merkel Hitler. [...] Vor ein paar Jahren, im Irakkrieg, war George W. Bush Hitler [...].* (Wuliger 2017, Jüdische Allgemeine vom 31.08.2017)

3. Juxtapositionen: Im Rahmen dieser Kategorie werden sämtliche Gegenüberstellungen von mindestens zwei Vergleichsgrößen zusammengefasst, wobei sich eine der beiden auf Donald Trump bzw. die aktuelle Situation und die andere auf Adolf Hitler bzw. den Nationalsozialismus bezieht. Das *tertium comparationis* wird hierbei für gewöhnlich – wenn überhaupt – nur indirekt insinuiert.

Beispiel: *Man könne doch heutzutage kein Kind nach Hitler nennen, war man der Ansicht. Auch Vornamen wie Josef/Joseph (Stalin und Goebbels), Saddam (Hussein) oder – aktuell dazugeschrieben – Donald (Trump) seien tabu.* (Reife-gerste 2016, Rheinische Post vom 06.12.2016)

4. Anspielungen auf den Nationalsozialismus durch die Verwendung von NS-spezifischem Vokabular: Durch den Gebrauch bestimmter Lexeme wird der Wissensrahmen der NS-Zeit aktiviert. Dabei ist zweitrangig, ob eine entsprechende Skandalisierung tatsächlich intendiert ist. Diese Kategorie umfasst dezidiertes NS-Vokabular ebenso wie andere Lexeme mit NS-Konnotation, z. B. Eigennamen.

Beispiel: *Aktuell zeigen sich viele überzeugt, dass die befürchtete Machtergreifung eines Rechtsextremisten eingetreten ist.* (DIE WELT [ohne Verfasser] 2017c vom 26.08.2017)

Trotz der unterschiedlichen Ausprägungen dessen, was diskursiv und wissenschaftlich oftmals als *Nazi-Vergleich* bezeichnet wird, sollen diese Einzelphänomene im Folgenden nicht isoliert voneinander betrachtet werden. Es ist jedoch wichtig festzuhalten, dass es sich bei sämtlichen genannten Formen – trotz einiger Gemeinsamkeiten – um unterschiedliche Phänomene handelt. Markant ist allerdings, dass die verschiedenen Variationen derartiger Gegenüberstellungen in ähnlichen Kontexten und teilweise innerhalb derselben Belegtexte parallel vorkommen, d. h. miteinander kombiniert werden. Aus diesem Grund erscheint es sinnvoll, derartige sprachliche Erscheinungen auch gemeinsam innerhalb dieser Untersuchung zu berücksichtigen, um einen möglichst vollständigen Überblick über die auftretenden Phänomene bieten zu können. Des Weiteren geht es in dieser Arbeit darum, wie all diese und andere Erscheinungsformen von *Nazi-Vergleichen* im Mediendiskurs diskursiv rezipiert und thematisiert werden. Wie in Kapitel 2.4.4 dargelegt wurde, kann die metasprachliche Rezeption von *Nazi-Vergleichen* ganz unterschiedliche Formen annehmen. Im Folgenden sind vorrangig metasprachliches Vokabular und Argumentationsmuster von Relevanz. Unerheblich ist dabei, ob es sich bei den medial rezipierten *Nazi-Vergleichen* aus sprachwissenschaftlicher Perspektive tatsächlich um Vergleiche handelt.

3.2 Kompilation und Beschreibung des Korpus

Die im vorangegangenen theoretischen Kapitel explizierten Erwägungen berücksichtigend bildet die Grundlage der geplanten Untersuchung ein zu diesem Zweck unter Verwendung der Datenbank WISO kompiliertes Textkorpus, welches insgesamt aus 105 Presstexten besteht und ein möglichst breites Spektrum des medialen Teildiskurses abdecken soll. Die ausgewählten Belegtexte wurden sowohl in regionalen als auch in überregionalen Zeitungen sowie in regelmäßig erscheinenden Zeitschriften veröffentlicht. Obwohl das Thema im gesamten deutschsprachigen Raum – zumindest auch in Österreich und der Schweiz – aufgegriffen wurde, sind ausschließlich Texte aus Deutschland Gegenstand der Untersuchung.

Diese Eingrenzung des Untersuchungsgegenstands ist durch mehrerlei Aspekte motiviert: Einerseits hat sie einen rein praktischen Grund, da deutsche Quellen über die zur Verfügung stehende Datenbank am besten zugänglich sind. Andererseits ist davon auszugehen, dass gerade das im Zuge des Diskurses ubiquitär präsente Thema des Nationalsozialismus aufgrund der unterschiedlichen historischen Rahmenbedingungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz in den Medien der jeweiligen Staaten auf unterschiedliche Weise reflektiert wird. Diese Annahme würde grundsätzlich durchaus interessante Anknüpfungspunkte für eine kontrastive Untersuchung – also letztlich für einen Vergleich der Vergleichspraxis – bieten, jedoch wäre eine solche Analyse rein aufgrund der deutlich schlechteren Verfügbarkeit von Medienquellen der beiden anderen Länder aus derzeitiger Sicht nicht optimal durchführbar.

Das Untersuchungskorpus umfasst Texte, die zwischen dem 09.11.2016 und dem 09.11.2017 erschienen sind. Dieser Zeitraum erstreckt sich über das gesamte erste Jahr nach Bekanntwerden des Wahlsiegs Donald Trumps. Der Abschnitt umfasst unter anderem wichtige Ereignisse wie Trumps Inauguration, die ersten hundert Tage seiner Präsidentschaft, seine ersten öffentlichen Auftritte als neuer US-Präsident sowie die rechtsextremen Ausschreitungen im Zuge von Demonstrationen in Charlottesville.

Wenngleich die Suchkriterien weitestgehend offen gewählt wurden, um im Sinne des Ansatzes der Düsseldorfer Schule ein möglichst breites Analysekorpus zu erhalten, liegt der Fokus auf meinungsbetonten Texten. Berücksichtigt wurden also Kommentare, Leserbriefe, Feuilletons und Interviews, wobei hier die vonseiten des jeweiligen Mediums vorgenommene Kategorisierung ausschlaggebend war. Von den insgesamt 105 Texten handelt es sich bei der überwiegenden Mehrheit, nämlich bei 73, um Kommentare. Vier weitere Texte wurden von den jeweiligen Medien als Gastkommentare rubriziert. Daneben umfasst das Korpus noch elf Leserbriefe, zehn Interviews, fünf Feuilletons und zwei Essays. Tabelle 1 soll einen Überblick über die unterschiedlichen Publikationsmedien im Korpus geben. Im Anhang der Masterarbeit findet sich ein ausführliches Verzeichnis aller zitierten und nicht zitierten Korpustexte.

Tabelle 1: Publikationsmedien im Korpus

Medium	N Texte	Reichweite	Erscheinungsmodus
Aachener Zeitung	1	regional	täglich
B.Z.	1	regional	täglich
Badische Zeitung	2	regional	täglich
Berliner Zeitung	1	regional	täglich
Bonner General-Anzeiger	1	regional	täglich
Der Tagesspiegel	5	regional	täglich
Die Kitzinger	2	regional	täglich

Die tageszeitung (taz)	7	überregional	täglich
DIE ZEIT	5	überregional	wöchentlich
Döbelner Allgemeine Zeitung	3	regional	täglich
Frankfurter Neue Presse	2	regional	täglich
Freie Presse	1	regional	täglich
Gelnhäuser Tageblatt (bis 31.03.2017)	1	regional	täglich
Göttinger Tageblatt	1	regional	täglich
Heilbronner Stimme	1	regional	täglich
Hohenloher Tagblatt	3	regional	täglich
Jüdische Allgemeine	2	überregional	wöchentlich
Kirner Zeitung	1	regional	täglich
Kölner Stadt-Anzeiger	3	regional	täglich
Kölnische Rundschau	1	regional	täglich
Lübecker Nachrichten	1	regional	täglich
Main-Post	1	regional	täglich
Märkische Allgemeine	1	regional	täglich
Mitteldeutsche Zeitung	2	regional	täglich
Münchener Abendzeitung	1	regional	täglich
Münchener Merkur	2	regional	täglich
Neue Osnabrücker Zeitung	1	regional	täglich
Neue Presse	1	regional	täglich
Nordwest-Zeitung	1	regional	täglich
Nürnberger Nachrichten	1	regional	täglich
OWL	1	regional	täglich
Passauer Neue Presse	1	regional	täglich
Potsdamer Neuste Nachrichten	1	regional	täglich
Rheinische Post	1	regional	täglich
Rhein-Zeitung	2	regional	täglich
Saarbrücker Zeitung	1	regional	täglich
Sächsische Zeitung	2	regional	täglich
Schwäbische Zeitung	2	regional	täglich
Schweinfurter Tagblatt	1	regional	täglich
Spiegel	11	überregional	wöchentlich
Stern	2	überregional	wöchentlich
Südwest Presse	1	regional	täglich
WELT	18	überregional	täglich
WELT AM SONNTAG	2	überregional	wöchentlich
Wetzlaer Neue Zeitung	1	regional	täglich
Zeit Geschichte	2	überregional	2-monatlich

Ungeachtet dessen, ob das Thema als Haupt-, Neben- oder Teildiskurs verhandelt wird, gab es bei Auswahl der Texte ein Hauptkriterium: Ins Korpus aufgenommen wurden jene Texte, die entweder mindestens eine wie zuvor beschriebene Form der Gegenüberstellung enthalten, welche diskursiv als *Nazi-Vergleich* klassifiziert werden kann und sich auf die Person oder das Regierungskabinett Trump bzw. ihr Umfeld bezieht, oder aber die

Verwendung von *Nazi-Vergleichen* in diesem Zusammenhang metasprachlich aufgreifen. Ob der Verfasser oder die Verfasserin im Rahmen des Textes seinen bzw. ihren eigenen Standpunkt vertritt oder die Argumentation eines bzw. einer Dritten zitiert, spielt ebenfalls keine Rolle. Wie in Kapitel 2.3 schon beschrieben wurde, stellt die Ebene der Diskursakteurinnen und Diskursakteure beim diskursgeschichtlichen Ansatz keine zentrale Analysekategorie dar, sodass die Frage danach, wer spricht, zunächst in den Hintergrund tritt.

An dieser Stelle ist dennoch einzuräumen, dass das Korpus in mancherlei Hinsicht nicht den ursprünglichen Voraussetzungen der Korpus-Kompilation der Düsseldorfer Schule entspricht. Mit der Beschränkung auf meinungsbetonte Texte und der zeitlichen Einschränkung eines noch nicht abgeschlossenen Diskurses wurde sogar ein grundlegendes Kriterium vernachlässigt. Wie unter anderem Jung (vgl. 2000: 25) konstatiert, ist es in der Regel aber immer nur möglich, Teildiskurse zu betrachten, sodass man in der Praxis sinnvolle Eingrenzungen vornehmen muss. Zu Beginn des Jahres 2020 liefert eine WISO-Suche zu *Trump* über 130.000 Treffer in deutschen Presstexten. Eine Eingrenzung auf bestimmte Textsorten und einen Teildiskurs der Trump-Präsidentschaft ist bedingt durch den eingeschränkten Rahmen einer Masterarbeit schlichtweg unabdingbar. Da der Diskurs zu jung und aktuell ist, um eine „Mikrohistorie“ dazu zu verfassen, erschien es sinnvoll, einen verhältnismäßig kurzen Zeitraum zu wählen, in welchem das Diskursthema hingegen von hoher Virulenz war. So liefert WISO unter der Suchform *Trump* allein im gewählten Untersuchungszeitraum insgesamt 53.919 Treffer. Da es sich – wie die Arbeiten von Weinert (vgl. 2017) oder Eitz & Stötzel (vgl. 2007, 2009) zeigen – bei *Nazi-Vergleichen* tatsächlich oftmals auch um Oberflächenphänomene handelt, die über gewisse Schlagwörter ermittelt werden können, wurde dieses Ausgangskorpus unter Zuhilfenahme einzelner Suchformen weiter eingegrenzt. Dabei handelte es sich zum einen um Schlagwörter wie etwa *Hitler*, *Goebbels* oder *Nazi*, die aus ähnlichen Diskursen bereits bekannt waren, und zum anderen um Lexeme wie *1933*, *(Nazi-)Deutschland* oder *Weimar*, die bei einer ersten Frequenzanalyse mit dem Konkordanz-Programm *AntConc* in diesem Zusammenhang auftauchten. Im Anschluss wurden sämtliche thematisch einschlägigen Texte aus jenen Medien, in welchen zuvor Belege für *Nazi-Vergleiche* oder ihre metasprachliche Rezeption identifiziert wurden, noch einmal ausführlicher recherchiert.

Mit einer Untersuchung zu *Nazi-Vergleichen* im Kontext der Präsidentschaft Donald Trumps als Teildiskurs des Diskurses um die Präsidentschaft Donald Trumps kann zumindest ein kleiner früher Teilbeitrag zu einer umfassenden Diskursgeschichte geleistet werden. Letztendlich handelt es sich bei der praktischen Umsetzung der diskursgeschichtlichen Ansätze immer nur um eine „Kunst des Möglichen“ (Jung 2000: 24).

3.3 Analysekategorien

3.3.1 Überblick

Berücksichtigt werden im Zuge der Analyse die drei Kategorien Wort, Metapher und Argumentation, welche auch in zahlreichen vergangenen Untersuchungen von Vertreterinnen und Vertretern der Düsseldorfer Schule im Mittelpunkt des Interesses standen und sich dementsprechend bewährt haben. Generell werden die beiden zentralen Forschungsfragen der Masterarbeit innerhalb zweier separater Kapitel behandelt, wobei die jeweiligen Analyseeinheiten in unterschiedlichem Ausmaß aufgegriffen werden.

Vorab sei an dieser Stelle angemerkt, dass die zwei zentralen Fragenkomplexe der Masterarbeit im Zuge der Analyse trotz dieser Aufteilung dennoch nicht strikt voneinander getrennt betrachtet werden können und sollen. Obgleich dies ursprünglich tatsächlich so intendiert war, stellte sich nach einer ersten Sichtung der Korpustexte heraus, dass ein derartiges Vorgehen aufgrund der zahlreichen Überschneidungen zwischen den beiden Gegenstandsbereichen, also der sprachlichen Realisierung von *Nazi-Vergleichen* und ihrer metasprachlichen Rezeption, weder praktisch noch sinnvoll wäre.

Um diese Problematik nachvollziehbar zu illustrieren, sollen an dieser Stelle zwei konkrete Beispiele für derartige Überschneidungen der Analysebereiche genannt werden: Erstens tauchen im untersuchten Korpus immer wieder einige deutlich negativ konnotierte und pejorative Bezeichnungen wie *Rassist* oder *Faschist* auf. Dabei handelt es sich eindeutig um Basisvokabeln des untersuchten Diskurses, die *prima vista* klar dem Bereich der sprachlichen Realisierung von *Nazi-Vergleichen* zuzuordnen wären. Allerdings sind diese insbesondere dort, wo sie in Form von Objektsprädikativen in Kookkurrenz mit den sprachlichen Handlungsmustern des Benennens, Bezeichnens und Prädizierens auftauchen, häufig ebenso Thema der metasprachlichen Rezeption, wenn etwa darüber reflektiert wird, ob ihr Gebrauch in einem konkreten Fall gerechtfertigt oder legitim sei. Zweitens gibt es umgekehrt auch aus anderen Diskursen bekannte Metavokabeln wie *Vergleich*, *Parallele* oder das Adjektiv *vergleichbar*, die in bestimmten Zusammenhängen als Vergleichssignale fungieren und somit auch für den Untersuchungsbereich der sprachlichen Realisierung von *Nazi-Vergleichen* von Relevanz sind.

Aus praktischen Erwägungen werden derartige Lexeme, die für beide Analysebereiche von Bedeutung sind, allerdings nur einmal im Zuge dieser Auseinandersetzung abgehandelt. Welcher Kategorie sie konkret zugeordnet werden, hängt davon ab, wie sie in der überwiegenden Zahl der Fälle verwendet werden und wo sie für gewöhnlich anzusiedeln sind. *Vergleichbar*, *Vergleich* oder *Parallele* gehören klassischerweise zum metasprachlichen Vokabular; *Faschist* oder *Rassist* sind primär im Zuge der konkreten sprachlichen Realisierung

von *Nazi-Vergleichen* zu finden. Dasselbe gilt im gleichen Ausmaß auch für die Analyseebene der Argumentationstopoi, bei welcher ganz ähnliche Überschneidungen auftreten. Aspekte, die für den jeweils anderen Bereich eine Rolle spielen, werden in den weiteren Ausführungen dennoch Berücksichtigung finden. Wie in der Einleitung erwähnt, wird es nach den beiden Teilkapiteln zur Analyse des Korpus jeweils kein Zwischenfazit, sondern nur eine umfassende abschließende Zusammenfassung geben.

Das weitere Vorgehen im Zuge der Untersuchung orientiert sich grob an den Ausführungen von Wengeler & Ziem (vgl. 2014) sowie Wengeler & Kreuz (vgl. 2014). Da der Wortebene als Analyseeinheit diskursgeschichtlicher Untersuchungen bei dem gewählten Ansatz der Düsseldorfer Schule eine besondere Rolle zukommt und die Lexik im Analysekorpus in diesem Kontext besonders markant zu sein scheint, widmet sich die Masterarbeit bei gleichzeitiger immanenter transtextueller Orientierung zunächst der Identifikation und Untersuchung von Leitvokabeln, Schlag- und Schlüsselwörtern. Sofern ein Zusammenhang zu *Nazi-Vergleichen* besteht, werden als weitere Analyseebenen auch Metaphern und Argumentation berücksichtigt. Da Metaphern in der Regel eng verknüpft mit konkreten (Metaphern-)Lexemen auftreten und nur wenige wiederkehrende Muster identifiziert werden können, erscheint es wenig sinnvoll, diese isoliert innerhalb eines eigenen Subkapitels zu behandeln. Aus diesem Grund werden sie bedingt durch ihre enge Verbindung zu bestimmten Lexemen vor allem im Rahmen der lexikalischen Ebene aufgegriffen.

Bei der Auswertung des kompilierten Korpus kommen quantitative wie qualitative Aspekte zum Tragen. Sämtliche im Zuge der Lektüre beobachteten Einzelphänomene, also Lexeme, Metaphern und Argumentationstopoi, werden zunächst in die Datenbank aufgenommen und nach der Frequenz ihres Auftretens berücksichtigt. Im Sinne der Düsseldorfer Schule (vgl. u. a. Wengeler 2008: 209-214) verfügen vor allem wiederholt auftretende Phänomene über eine große Aussagekraft und Relevanz. Daher wurde dieser Aspekt im ersten Schritt der Analyse besonders berücksichtigt. In weiterer Folge erfolgte schließlich eine qualitative Interpretation der vorsortierten Belege.

3.3.2 Lexeme

Die Vertreterinnen und Vertreter der Düsseldorfer Schule legen im Rahmen ihrer Untersuchungen das Hauptaugenmerk auf die Wortebene. Dies wird – wie zuvor angekündigt – im weiteren Verlauf der Analyse auch in dieser Arbeit der Fall sein. In Anlehnung an Wengeler & Ziem (vgl. 2014) sind dabei drei verschiedene Kategorien von Lexik von Interesse.

Zunächst wird das Basisvokabular des Diskurses bzw. das diskursspezifische Vokabular untersucht. Dazu zählen etwa Lexeme wie *Faschismus/Faschist/faschistisch*, *Demokratie/Demokrat/demokratisch*, *Populismus/Populist/populistisch* oder *Propaganda*. Diese

finden sich immer wieder im Zusammenhang mit *Nazi-Vergleichen* bzw. NS-Juxtapositionen, sind aber konnotationsemantisch nicht direkt durch den Nationalsozialismus vorbelastet und oftmals anderen Ursprungs, d. h. sie finden im politischen Diskurs auch in anderen Kontexten Gebrauch.

In weiterer Folge geht es um NS-spezifische Lexeme und Idiome, bei denen es sich um kontroverse Begriffe mit nationalsozialistischer Konnotation handelt. Einerseits gehören dazu Eigennamen, vor allem der Name (*Adolf*) *Hitler*, sowie weitere Verweise auf den Wissensrahmen der NS-Zeit, beispielsweise die Schlagwörter *1933*, (*Nazi*-)*Deutschland* oder *Nazis*. Andererseits umfasst dieser Bereich aber auch vorbelastetes NS-Vokabular und Lexeme mit eindeutiger NS-Konnotation wie *Machtergreifung* oder *Führer*.

Für die Untersuchung der metasprachlichen Rezeption von *Nazi-Vergleichen* ist schließlich in erster Linie das Metavokabular von Bedeutung. Dazu zählen Lexeme wie *Vergleich*, *Nazi-Vergleich* oder *Analogie*, die sich auf ebendiese Vergleichspraxis beziehen.

Bei der Analyse der Wortebene wird der Gebrauch dieser Kategorien von Lexemen im Rahmen von *Nazi-Vergleichen* in spezifischen Kontexten untersucht. So werden nicht nur wiederholt auftretende Kookkurrenzen und Kollokationen, sondern auch mit einzelnen lexikalischen Einheiten in Verbindung stehende Metaphern und Argumentationstopoi bereits bei der Analyse dieser Ebene berücksichtigt.

3.3.3 Metaphern

Bei der Analysekategorie der Metaphorik handelt es sich um einen überaus komplexen Untersuchungsgegenstand. Im Rahmen des Untersuchungskorpus finden sich zahlreiche Metaphern, von welchen allerdings nur die wenigsten tatsächlich mit *Nazi-Vergleichen* und ihrer diskursiven Rezeption in Verbindung gebracht werden können.

Wenngleich gerade die kognitive Dimension von Metaphern für die Diskurssemantik, auf deren Fundament die Vertreterinnen und Vertreter der Düsseldorfer Schule im Wesentlichen aufbauen, interessant zu sein scheint, wird diese Ebene in vielen Untersuchungen vernachlässigt. Im Hinblick auf die Größe des Korpus ist leider auch in dieser Abhandlung keine umfassende Analyse der Ebene der Metaphorik möglich. Da Frequenz und Usualität bzw. ein hoher Gebräuchlichkeitsgrad für den gewählten Ansatz zu den wesentlichen Aspekten zählen, kann im Folgenden nur rekurrierende und dominante Bildlichkeit dargelegt werden.

Das konkrete methodische Verfahren lehnt sich grundlegend an der diskursgeschichtlich orientierten Metaphernanalyse von Böke (vgl. 1996: 431-452) an. Basierend auf den Theorien der kognitiven Metapherntheorie geht es hierbei um die Analyse basaler

Bildschemata, d. h. von metaphorischen Konzepten, sowie ihres konkreten Vorkommens in einem Untersuchungskorpus (vgl. Böke 1996: 438). Terminologische Klarheit ist für das Vorgehen in Bezug auf diese Analyseebene von besonderer Bedeutung.

Von der konkreten geäußerten Metapher ist auf der sogenannten *token*-Ebene die Rede. In diesem Zusammenhang führt Böke (vgl. 1997: 166) den Terminus *Metaphernlexem* ein. Dabei handelt es sich um Komposita wie *Flüchtlingsstrom*, die sich aus einem metaphorierten (*Flüchtling*) sowie einem metaphorisierenden (*-strom*) Teil zusammensetzen. Auf der abstrakteren *type*-Ebene wird schließlich zwischen den beiden Termini *Metaphernbereich* und *Metaphernkonzept* unterschieden. Bei *Metaphernbereichen* handelt es sich um die „Koppelung der verschiedenen Sinnbereiche [...] und der mit ihnen verbundenen konventionalisierten Denkmuster“ (Böke 1996: 444). Zu unterscheiden ist hierbei zwischen dem *Herkunftsbereich* – beim genannten Beispiel etwa ‚Wasser‘ – und dem *Zielbereich*, im konkreten Fall ‚Zuwanderung‘. Die sogenannten *Metaphernkonzepte* strukturieren Lexeme eines entsprechenden Sinnbereichs, z. B. ‚Wasser‘ (vgl. Böke 1996: 444-445).

3.3.4 Argumentationsmuster

Die topisch-argumentative Ebene bildet den dritten im Zuge dieser Masterarbeit relevanten Analysebereich. Das Fundament für eine diskursgeschichtliche Argumentationsanalyse lieferte Wengeler (1997: 98), welcher konstatierte, dass sich „in den analysierten Texten, die zu einem Diskurs gehören, Argumentationsmuster und Aussagen wiederholen und es [...] die Aufgabe ist, für die einzelnen Diskurse typische Grundmuster zu rekonstruieren und diese Grundmuster zu vergleichen“.

Berücksichtigt werden bei der Analyse sowohl kontextspezifische als auch allgemeine kontextabstrakte Topoi. Ausschlaggebend ist für diese Analysekatgorie – wie bereits im Theorieteil erläutert wurde – etwa nach Knappe (vgl. 2000: 758-762), dass diese nur dann von Relevanz sind, wenn sie in Form einer „Supertext-Analyse“ in vielen Texten gesucht werden, häufig vorkommen und gleichzeitig eine rhetorisch-argumentative Funktion erfüllen (vgl. Wengeler 2008: 208). Aus diesem Grund können nur die markantesten Topoi in den folgenden Analysekapiteln berücksichtigt werden. Der Fokus liegt hierbei auf den Kriterien Frequenz und Signifikanz sowie dem Funktionalkriterium der Rhetorizität (vgl. Knappe 2000: 760). Bedingt durch die Größe des Untersuchungskorpus wäre eine umfassende quantitative Analyse der einzelnen Topoi, wie sie etwa von Wengeler (vgl. u. a. 1997) konzipiert wurde, hier nicht aussagekräftig, weshalb der Fokus maßgeblich auf der qualitativen Beschreibung der signifikantesten argumentativen Muster liegen wird.

4 Sprachliche Realisierung von *Nazi-Vergleichen* im Kontext der Präsidentschaft Donald Trumps

4.1 Beleglisten

Zur besseren Nachvollziehbarkeit der folgenden Ausführungen werden die einzelnen anschließend näher beschriebenen sprachlichen Phänomene nun zusammenfassend in Form von Tabellen dargestellt. Um eine vollständige Übersicht bieten zu können, werden die einzelnen Analyseebenen jeweils in eigenen Abbildungen erfasst. Aufgrund der Verschiedenartigkeit der Einzelphänomene auf der Wortebene und ihrer unterschiedlichen Funktionen werden Basisvokabular und NS-spezifische Lexik hingegen separat abgehandelt.

Insgesamt 39 lexikalische Einheiten werden im Folgenden als Basisvokabular behandelt. Diese gliedern sich wiederum in mehrere Lexemverbände, wobei sämtliche Lexeme, die zweimal oder häufiger im Analysekorpus zu finden sind, explizit angeführt sind. Alle weiteren Formen einer Wortfamilie – hierbei handelt es sich ausschließlich um Komposita – werden als *weitere Komposita* erfasst. Im Zuge der näheren Beschreibung des Basisvokabulars in 4.2 werden hingegen in erster Linie die dominantesten und häufigsten Formen aufgegriffen. Das bedeutet, dass nicht alle an dieser Stelle angeführten Belegwörter in weiterer Folge näher berücksichtigt werden können. In Tabelle 2 werden seltenere Formen dennoch einberechnet, da auch sie Aufschluss über die Dominanz der jeweiligen Lexemverbände geben können. Um die Verteilung der einzelnen Lexeme nachvollziehbarer darzustellen, wird neben der absoluten Häufigkeit zusätzlich die Anzahl der Belegtexte, in denen die lexikalischen Einheiten auftauchen, angeführt.

Tabelle 2: Überblick über das im Korpus enthaltene Basisvokabular

Lexikalische Einheit	Frequenz	Anzahl der Belegtexte	Wiederkehrende Kookkurrenzen
Lexemverband Demokratie	250 (277)^a	58 (59) ^a	
<i>Demokratie</i>	176	39	<i>(US-)amerikanische / autoritäre / illiberale / liberale / westliche Demokratie; Demokratie des Westens, Form / Spielart / Variante der Demokratie; Demokratie abschaffen / loswerden / ruinieren / vernichten; Angreifer / Verteidiger der Demokratie</i>
<i>demokratisch</i>	59 (65) ^a	34 (36) ^a	<i>demokratisch gewählt, demokratisch an die Macht kommen / gelangen; demokratische Wahl, demokratischer Weg, demokratische Gepflogenheiten, demokratische Institutionen, demokratischer Grundkonsens, demokratisches Verfahren</i>

Demokrat	12 (33) ^a	9 (14) ^a	wahrer Demokrat; Demokraten müssen
antidemokratisch	3	3	
Lexemverband Faschismus	150	22	
Faschismus	72	17	amerikanischer / historischer / neuer Faschismus; (...) Faschismus kommt/gelangt an die Macht
Faschist	27	10	X ist ein / kein Faschist; X einen Faschisten nennen
faschistisch	23	8	
Urfaschismus	11	1	
Post-Faschismus	5	2	
post-faschistisch	3	1	
Weitere Komposita (antifaschistisch, neofaschistisch, postfaschistisch, vofaschistisch, urfaschistisch sowie Ad-hoc-Bildungen)	9	3	
Lexemverband Populismus	118	36	
Populist	35	21	
Populismus	24	6	Populismus ist / wird
populistisch	23	12	populistische Demokratie, populistische Nationalisten, populistischer (Post-)Faschismus
Rechtspopulist	20	8	
rechtspopulistisch	10	9	
Rechtspopulismus	6	4	
Lexemverband Rassismus	69	37	
rassistisch	28	18	
Rassismus	26	23	Rassismus und Fremdenhass, Rassismus und Sexismus, Rassismus und Nationalismus, Rassismus und Extremismus
Rassist	15	11	Rassist und Sexist, Sexist und Rassist, Rassist und Nationalist, Rassist und Neonazi; als Rassisten bezeichnen, X einen Rassisten nennen
Lexemverband Nationalismus	42	20	
nationalistisch	17	11	nationalistische Agenda
Nationalismus	15	13	offener / starker Nationalismus; Nationalismus wächst

<i>Nationalist</i>	10	7	
Lexemverband Propaganda	31	21	
<i>Propaganda</i>	17	9	<i>nationalsozialistische Propaganda, Hitlers Propaganda; Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda</i>
<i>Propagandaschrift</i>	5	5	<i>(Hitlers) Propagandaschrift „Mein Kampf“</i>
<i>Propagandaminister / Propaganda-Minister</i>	3	3	
Weitere Komposita (<i>Chefpropagandist, Propaganda-Arm, Propagandaministerium, Propagandaprojekt, Propagandaseite, Propagandazentren</i>)	6	5	
Lexemverband Demagogie	16	11	
<i>Demagoge</i>	14	10	<i>begnadete / narzisstische / rechte Demagogen</i>
<i>demagogisch</i>	2	2	
<small>a) In einigen Fällen wurden die Lexeme <i>demokratisch</i> und <i>Demokrat</i> bezugnehmend auf Politikerinnen bzw. Politiker oder Mitglieder der Demokratischen Partei gebraucht. Diese Nennungen wurden im Rahmen der Schlagwortanalyse nicht berücksichtigt. Im Zuge dieser Darstellung werden sie aber aus Gründen der Transparenz ausgewiesen (Gesamtzahl der Nennungen in Klammer).</small>			

Etwas kleiner ist die zweite Gruppe von Lexemen, welche alle Formen des konkreten NS-spezifischen Vokabulars umfasst. Dazu zählen Eigennamen mit NS-Bezug, konkrete Verweise auf die NS-Zeit sowie Lexik mit NS-Konnotation. Diese Bereiche werden in 4.3 jeweils innerhalb separater Subkapitel behandelt. Das Hauptaugenmerk liegt bei dieser Kategorie ausschließlich auf den dominantesten Formen. Zwar fanden sich im Analysekorpus eine Reihe weiterer interessanter NS-spezifischer Lexeme, jedoch handelte es sich dabei zu meist um Einzelbelege und nicht um textübergreifende Muster. Somit wurden nur wiederkehrende lexikalische Einheiten in die Darstellung aufgenommen. Eine Ausnahme bildet allerdings das mit zwei Nennungen vergleichsweise selten enthaltene Lexem *Untermensch*. Dieses wird im entsprechenden Kapitel exemplarisch für die zahlreichen weniger häufig im Korpus enthaltenen lexikalischen Einheiten aufgegriffen. Im Unterschied zum Großteil dieser Lexeme, die zwar teilweise mehrmals, aber ausschließlich in ein und demselben Text vorkommen, ist es nämlich immerhin in zwei unterschiedlichen Korpustexten enthalten. Zur besseren Vergleichbarkeit mit dem folgenden Analyseteil soll es in der folgenden Darstellung berücksichtigt werden.

Tabelle 3: Überblick über im Korpus enthaltene NS-spezifische Lexik

Lexikalische Einheit	Fre- quenz	An- zahl der Beleg- texte	Subkategorie	Wiederkehrende Kook- kurrenzen
<i>Hitler</i>	343	79	Eigennamen mit NS-Bezug	<i>Adolf Hitler; zweiter / neuer Hitler; X ist (nicht) Hitler</i>
<i>Nazi</i>	66	32	Verweis auf NS-Zeit	<i>unter den Nazis</i>
<i>Juden</i>	50	31	Verweis auf NS-Zeit	
<i>Deutschland</i>	45 (117) ^a	31 (58) ^a	Verweis auf NS-Zeit	<i>Deutschland 1933; einst / damals in Deutschland</i>
<i>1933</i>	42	23	Verweis auf NS-Zeit	<i>30. Januar 1933, Januar 1933, Februar 1933; Machtübernahme 1933, Machtergreifung 1933; Deutschland 1933; 1933 in Deutschland; Hitler 1933</i>
<i>Führer</i>	42	21	Lexik mit NS-Konnotation	
<i>Nationalsozialist</i>	32	19	Verweis auf NS-Zeit	<i>Aufstieg der Nationalsozialisten, (Gräuel-)Taten der Nationalsozialisten, Wirken der Nationalsozialisten</i>
<i>Weimarer Republik</i>	23	16	Verweis auf NS-Zeit	<i>wie in der Weimarer Republik</i>
<i>Machtergreifung</i>	15	14	Lexik mit NS-Konnotation	
<i>Goebbels</i>	12	5	Eigennamen mit NS-Bezug	<i>Joseph Goebbels</i>
<i>Nationalsozialismus</i>	11	10	Verweis auf NS-Zeit	
<i>nationalsozialistisch</i>	7	7	Verweis auf NS-Zeit	
<i>Nazideutschland, Nazi-Deutschland</i>	5	4	Verweis auf NS-Zeit	
<i>starker Mann</i>	4	3	Lexik mit NS-Konnotation	
<i>Untermensch</i>	2	2	Lexik mit NS-Konnotation	

^{a)} Da deutsche Presstexte Gegenstand der Untersuchung sind, findet sich das Lexem *Deutschland* hierbei in den unterschiedlichsten Zusammenhängen, wobei nicht immer ein Bezug zu Nazideutschland gegeben ist. Diese Nennungen werden bei der Analyse NS-spezifischer Lexeme nicht berücksichtigt. Im Zuge dieser Darstellung werden sie aber aus Gründen der Transparenz ausgewiesen (Gesamtzahl der Nennungen in Klammer).

Die folgende Tabelle umfasst die wesentlichen Metaphernbereiche und -konzepte sowie alle Formen ihrer konkreten Realisierung im Rahmen des untersuchten Textkorpus. In

Bezug auf die Art und Weise der übersichtlichen Darstellung sowie die Wahl einzelner Bezeichnungen orientiert sich die vorliegende Arbeit hierbei in wesentlichen Zügen an Spieß (vgl. 2011: 375-463). Im Gegensatz zu den anderen beschriebenen Kategorien wird die Analyseebene Metapher an dieser Stelle ausführlicher aufbereitet, als sie in den folgenden Analysekapiteln berücksichtigt wird. Zwar finden sich – wie aus der Tabelle hervorgeht – insbesondere für die Kriegs- und Krankheitsmetapher zahlreiche Belege und unterschiedliche Realisierungsvarianten. Der Zusammenhang zu *Nazi-Vergleichen* bzw. entsprechenden Juxtapositionen, also zum zentralen Thema dieser Abhandlung, ist in der überwiegenden Zahl der Fälle allerdings nur indirekt gegeben. Wenngleich sich hier einige interessante Ansatzpunkte finden, kann lediglich ein kleiner Teil der angeführten Befunde einen Beitrag zur Beantwortung der zentralen Forschungsfragen dieser Masterarbeit leisten. Daher finden sich in der folgenden Tabelle alle markanten Realisierungsformen der im Korpus auftauchenden Metaphern, während im Zuge der weiteren Analysekapitel ausschließlich diejenigen thematisiert werden, bei denen ein entsprechender Zusammenhang zu *Nazi-Vergleichen* und ihrer Rezeption im Rahmen des Diskurses besteht. Aus Gründen der Übersichtlichkeit wird nur die absolute Häufigkeit des Vorkommens der jeweiligen Metaphernbereiche und -konzepte angeführt:

Tabelle 4: Überblick über Metaphernbereiche/-konzepte sowie deren Realisierung im Korpus

Metaphernbereich und -konzept	Frequenz	Gruppe	Realisierung
Kriegsmetapher, Kampfmetapher Politische Auseinandersetzung als Krieg	153	Akteurinnen und Akteure	<i>Angreifer; Fußsoldaten; Gegner; Kriegsgegner; Lager; Verteidiger; Wahlkämpfer</i>
		Vorgehen/Strategie	<i>Abwehr; Angriff, angreifen; Anschlag; Attacke, attackieren; Aufmarsch, aufmarschieren; Durchmarsch; erobern; Kampf; Kulturkampf; Manöver, manövrieren; Verteidigung, verteidigen; Vormarsch; Widerstand</i>
		Instrument	<i>Waffe</i>
		Ausgang	<i>Niederlage; Siegeszug; Triumph, triumphieren</i>
		Schauplatz	<i>Arsenal; Feld</i>
Krankheitsmetapher Politischer Wandel als Krankheit	50	Zustand	<i>Immunität; Impotenz; Krise; (frühes) Stadium; Schock</i>
		Erscheinungsform	<i>Ansteckung; Krebs; Symptom; Wunde</i>
		Symptom	<i>kollabieren; Lähmung; Müdigkeit; Schockstarre</i>
		Maßnahme	<i>Impfung, impfen</i>

Gebäudemetapher Politische Ordnung als Bauwerk	27	Beschaffenheit	<i>Erschütterung, unerschütterlich, erschüttert; stabil, instabil</i>
		Vorgang	<i>aufbauen; bröckeln; demontieren, Demontage; einreißen; Einsturz; Gräben ausheben; niederwalzen; sprengen; ruinieren; umbauen, Umbau; Verfall</i>
		Erreichbarkeit / Zugänglichkeit	<i>an die Türen klopfen; durch die Hintertür; Räume öffnen; stehen alle Türen offen</i>
		Bestandteil	<i>Fassade; Grundfeste; Mauern; Tür</i>
Wegmetapher Politisches und gesellschaftliches Geschehen als Weg	18	Bewegung	<i>Fortschritt, fortschrittlich; Rückschritt; überschreiten, Überschreitung</i>
		Verlauf	<i>Abkehr; Richtungsänderung; Richtungswechsel; Wende; zurück</i>
Gespenstermetaphern Politischer Wandel als Spuk	12	Effekt	<i>erschrecken; Grusel, gruselig; Schrecken</i>
		Maßnahme	<i>verbannen</i>
		Erscheinungsform	<i>(böser) Geist; Dämon; Monster; Wiedergänger</i>
		Raum	<i>Gespensterkammer</i>
		Handlung	<i>auferstehen; Beschwörung, beschwören; Dämonisieren; Heimsuchung; wiedererwacht</i>

Für die Ebene der Argumentation werden nun alle zentralen Topoi, die im Zusammenhang mit NS-Vergleichen und entsprechenden Juxtapositionen auftreten, aufgelistet. Anders als bei den vorangegangenen Darstellungen wird nicht die absolute Häufigkeit berücksichtigt, sondern die Anzahl der Belegtexte, in welchen das Argumentationsmuster vorzufinden ist. Es kommt allerdings in Einzelfällen durchaus vor, dass innerhalb eines Belegtextes etwa Aussagen mehrerer Personen bzw. Sprecher und Sprecherinnen wiedergegeben werden, die sich argumentativ überschneiden. In diesem Fall werden die verwendeten Topoi in der folgenden Darstellung dennoch nur einmal pro Text erfasst. Ein Vorteil dieser Vorgehensweise ist, dass sich dadurch auch die prozentuale Häufigkeit der Einzelphänomene im Korpus ermitteln lässt. Anzumerken ist diesbezüglich aber, dass die angeführte Tabelle nicht berücksichtigt, in welcher Intensität die jeweiligen Argumentationstopoi innerhalb der einzelnen Belegtexte gebraucht werden.

Tabelle 5: Überblick über häufige Argumentationstopoi im Kontext von ‚Nazi-Vergleichen‘

Bezeichnung des Topos	Anzahl der Belegtexte	Häufigkeit in Prozent	Schlussregel	Wiederkehrende Kookkurrenzen
Geschichtstopos	71	67,62	<i>Weil die Geschichte gezeigt hat, dass bestimmte Ereignisse schwerwiegende Folgen haben, soll man auf die Situation in der Gegenwart auf eine andere Weise reagieren als damals in der Vergangenheit.</i>	<i>Faschismus, Nationalismus, Populismus, Nazis, Deutschland, 1933</i>
Analogietopos I	70	66,67	<i>Weil ein vergleichbares historisches Ereignis zu negativen Folgen geführt hat, wird das anstehende Ereignis analog dazu ähnliche Folgen haben.</i>	<i>Nazis, Deutschland, 1933</i>
Gefahrentopos	40	38,09	<i>Weil die Präsidentschaft Trumps gewisse Gefahren und Risiken birgt, sollte sie mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln verhindert werden.</i>	<i>Gefahr, Demokratie, Faschismus</i>
Topos der düsteren Zukunft	34	32,38	<i>Weil es in der Zukunft zu düsteren gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen kommen wird, muss jetzt gehandelt werden, um dies zu verhindern.</i>	<i>Zukunft, Demokratie, Faschismus, Kampf, Krise, Ende, Untergang</i>
Analogietopos II	17	16,19	<i>Weil an einem Ort oder in einem Land auf der Welt gewisse Entwicklungen auf eine bestimmte Weise erfolgen, werden vergleichbare Ereignisse auf die gleiche oder auf ähnliche Weise auch an anderen Orten oder in anderen Ländern auf der Welt eintreten.</i>	<i>Deutschland, USA, Populismus</i>
Topos der Zeitenwende	15	14,29	<i>Weil nun eine Ära zu Ende geht und ein neues Zeitalter anbricht, müssen auch altbewährte Denkmuster und Konzepte infrage gestellt und Umdenkprozesse eingeleitet werden.</i>	<i>Ära, Zeitalter</i>
Topos der Entschuldung der Deutschen	7	6,67	<i>Weil Trump wie Hitler ist bzw. mit Hitler vergleichbar ist und die US-Amerikanerinnen und US-Amerikaner ihn demokratisch gewählt haben, wiegt die Schuld der Deutschen, die Hitler gewählt haben, bzw. ihrer Nachkommen und Nachkomminnen nun weniger schwer.</i>	<i>Deutsche, Hitler, Schuld</i>

4.2 Basisvokabular

4.2.1 *Demagoge, demagogisch*

In politischen Auseinandersetzungen wird das Lexem *Demagoge*² üblicherweise für einen Politiker bzw. eine Politikerin oder eine politisch aktive Persönlichkeit gebraucht, die „nach Einschätzung des Sprechers so zu reden versteht, daß er [sie] andere in seinem [ihrem] Sinne beeinflusst und sie für seine [ihre] Ideen und Ziele gewinnt“ (Strauß, Haß & Harras 1989: 118). In der Antike noch eindeutig positiv belegt, bezeichnete der Ausdruck zunächst diejenigen, die sich gegenüber der Staatsführung für die Interessen des Volkes einsetzten. Spätestens seit dem Zeitalter der Restauration bereits wurde *Demagoge* jedoch vornehmlich als ein „Kampf- oder Feindwort“ gebraucht. Gerade in Bezug auf die Personen Adolf Hitler und Joseph Goebbels wurde das Lexem ab der Nachkriegszeit wiederholt auf diese Weise verwendet (vgl. Strauß, Haß & Harras 1989: 119).

Im Untersuchungskorpus taucht der Ausdruck *Demagoge* insgesamt 12-mal auf. Zwei weitere Male wurde das Adjektiv *demagogisch* verwendet. Bei *Demagoge* handelt es sich im spezifischen Kontext des Diskursthemas der Trump-Präsidentschaft um eine Diskursvokabel, die insbesondere in jenen Texten gebraucht wird, die darauf abzielen, Analogien nicht nur zu insinuieren, sondern klar zu benennen, und deren Gegenstand üblicherweise ein expliziter Vergleich der beiden Persönlichkeiten, Donald Trump und Adolf Hitler, ist. Wiederholt wird es etwa in Leserbriefen als Stigmawort aufgegriffen:

- (1) Trump ist nicht Hitler – aber die Parallelen erschrecken. Beide sind/waren als Redner begnadete **Demagogen**. (Weitkamp 2017, Münchner Merkur vom 03.02.2017)

Mit den Beobachtungen von Strauß, Haß & Harras (vgl. 1989: 118-119) deckt sich auch der sich im Zuge dieser Analyse manifestierende Befund, dass das Lexem beinahe ausnahmslos in Kookkurrenz mit negativ konnotierten Attributen – in der Regel mit pränominalen Adjektivattributen – Anwendung findet. Die in (1) angeführte Wortverbindung *begnadete Demagogen* bildet hierbei faktisch eine Ausnahme. Signifikant häufiger – nämlich insgesamt 4-mal – ist konkret in Bezug auf Donald Trump von einem *narzisstischen Demagogen* die Rede. Weitere interessante Kookkurrenzen sind die Wendungen *rechte Demagogen*, *Klux-Klan-artiger Demagoge* und *prahlerischer Demagoge*.

- (2) Die Zeitung nahm Hitler damals nicht ernst, genau wie der Rest der britischen Presse, die ihn als **"prahlerischen Demagogen"** ansah: Sie gestand Hitler einen Vertrauensvorschuss zu. Reynbeau geht sogar noch weiter und erinnert daran, dass die Tonlage in der gesamten internationalen Presse identisch war, als sie in vorderster Linie Zeuge der Gewalt des neuen Regimes gegenüber den Juden wurde. "Man hielt sich zurück in den Kommentaren, doch eher in ästhetischer Hinsicht, was die Vulgarität der Gewalt und der Grausamkeit anbetrifft - die Konzentrationslager sind zu der Zeit kein Geheimnis mehr."

² Wie alle im Folgenden angeführten Personenbezeichnungen, die sich im analysierten (Teil-)Diskurs als zentrale Stigmawörter erwiesen, ist im Untersuchungskorpus hierbei ausschließlich die maskuline Form gebräuchlich.

"Läuft eine Relativierung Trumps auf eine ideologische Kollaboration hinaus?" Jeder führende europäische Politiker wird heute mit seinem Gewissen konfrontiert. Keiner wird behaupten können, er sei nicht gewarnt gewesen. (Delvaux 2017, DIE WELT vom 14.02.2017)

Der relevante Vergleichsaspekt in Bezug auf Trump und Hitler ist in diesem Fall stets die rhetorische Gewandtheit der beiden Persönlichkeiten. Wie aus (2) hervorgeht, wird der Ausdruck *prahlerischer Demagoge* dabei in Form eines Quasi-Zitates angeführt und auf Hitler bezogen. Wenngleich die Verfasserin dieses Gastkommentars offensichtlich Gemeinsamkeiten zwischen Hitler und Trump aufzeigt, um letztendlich die deontische Komponente der Aussage zu betonen und dementsprechend konkreten Handlungsbedarf abzuleiten, wird das als *tertium comparationis* fungierende Sem [rhetorisch gewandt] nur insinuiert.

4.2.2 *Demokratie, Demokrat, demokratisch*

Mit insgesamt 176 Nennungen im untersuchten Textkorpus kann das Lexem *Demokratie* durchaus als eine wesentliche Leitvokabel bezeichnet werden. In der Vergangenheit wurde es häufig als zentrales Schlagwort in diversen Untersuchungen zu unterschiedlichen politischen Diskursen identifiziert und gilt seither als fester Bestandteil des politischen Diskurswortschatzes. Schon seit der Zeit der Weimarer Republik fungiert es als ein bedeutendes Fahnenwort (vgl. Eitz & Engelhardt 2015: 104-105).

Innerhalb des Untersuchungskorpus umfasst der Gebrauch des Lexems *Demokratie* dreierlei Bedeutungsdimensionen: Erstens bezieht sich der Ausdruck in der überwiegenden Zahl der Fälle auf das etablierte Konzept und Prinzip der gesellschaftlichen Organisation, politische Entscheidungen durch Mehrheiten fällen zu lassen. Vorwiegend in der Textsorte Kommentar, aber auch in einigen Leserbriefen ist der Gebrauch des Lexems als absolutes Hochwertwort in dieser Bedeutungsdimension mit einer eindeutigen Eigenextensionalisierung verbunden. Zweitens ist in wenigen Fällen die konkrete Regierungsform der Demokratie selbst gemeint. Drittens steht das Wort *Demokratie* metonymisch für einen Staat mit einer ebensolchen Regierungsform. Konkret referiert der Ausdruck in diesem Zusammenhang zumeist gegenwartsbezogen auf die US-amerikanische Demokratie oder fallweise auf die parlamentarische Demokratie der Weimarer Republik.

Zu den häufigsten Verbindungen zählen *amerikanische Demokratie* und *US-amerikanische Demokratie*. Ebenfalls taucht das Lexem häufig in Kombination mit dem entsprechenden Genitivattribut (*Demokratie Amerikas*) auf. Weitere frequente Wendungen sind *Demokratien des Westens*, *westliche Demokratie(n)* und *liberale Demokratie*. Als Drohszenario und düstere Zukunftsvision wird ihr die *illiberale Demokratie* oder *autoritäre Demokratie* gegenübergestellt:

- (3) In vielen Teilen der Welt erlebt die sogenannte "**illiberale Demokratie**" ein Comeback, die **autoritäre Demokratie**, in der ein Regent zwar mehr oder weniger frei gewählt wird, in der aber die Grundrechte der Bürger eingeschränkt sind und der Machtwechsel erschwert wird, in der die

Meinungsfreiheit und die Presse unter Druck geraten, in der Minderheiten ihren Schutz verlieren und die Gewaltenteilung ganz oder teilweise aufgehoben wird. (Becker et al. 2017, DER SPIEGEL vom 04.02.2017)

Das Funktionsverbgefüge *ein Comeback erleben* fungiert in Beleg (3) als Vergleichsindikator. Wenngleich der Begriff *Demokratie* selbst stets als Fahnenwort gebraucht wird, wird seine Verwendung in Bezug auf die USA, aber auch im Zusammenhang mit anderen Ländern der Welt als Konzept grundsätzlich hinterfragt oder relativiert. Der hier verwendete Terminus *illiberale Demokratie* (*illiberal democracy*) geht auf den US-amerikanischen Publizisten und Politikwissenschaftler Fareed Zakaria (vgl. 1997: 22-23) zurück. Dieser beobachtete ab den späten 1990er-Jahren den Trend, dass in vielen Demokratien der Welt Politiker bzw. Politikerinnen und Regime von ihren Völkern zwar – durchaus mehrere Male hintereinander – demokratisch gewählt werden, jedoch die konventionellen verfassungsrechtlichen Grenzen ihrer Macht bewusst ignorieren und die Bürgerinnen und Bürger zunehmend ihrer Grundfreiheiten und Rechte berauben. Genau darauf wird auch in dem angeführten Beleg Bezug genommen. So wird suggeriert, dass es sich hierbei nur um eine scheinbare Demokratie handeln würde, in der Wahlen nur *mehr oder weniger frei* ablaufen würden. An anderer Stelle wird das politische System der USA gar als *hypothetische Demokratie* bezeichnet. Spezifiziert wird diese argumentative Stoßrichtung überdies dadurch, dass *Demokratie* als Genitivattribut in Kombination mit den Bezugsworten *Form*, *Spielart* oder *Variante* sowie einem eindeutig negativ konnotierten Adjektiv verwendet wird:

- (4) Manch einer fragt sich, ob die USA, eines der Ursprungsländer des Liberalismus, zu einem faschistischen oder anderweitig diktatorischen Staat zu werden droht. Aber Trumps politische Agenda ist populistisch, nicht faschistisch. Populismus ist eine **autoritäre Form der Demokratie**. Er schränkt sie ein und macht sie klein, aber er zerstört sie nicht. Dennoch gibt es eine historische Verbindung zwischen Faschismus und Populismus. (Finchelstein 2017, Sächsische Zeitung vom 07.06.2017)

Die Stigmawörter *Populismus* und *Faschismus* werden dem Hochwertwort *Demokratie* wiederholt gegenübergestellt. Es ist anzumerken, dass die in Beleg (4) eingenommene Position, dass der USA kein demokratiezerstörender Faschismus, sondern nur ein demokratieeinschränkender Populismus drohe, innerhalb des untersuchten Analysekorpus eine verhältnismäßig milde Beurteilung der Lage darstellt, die wahrscheinlich zu den zahlreichen im Zuge anderer Texte beschriebenen düsteren Zukunftsvisionen Stellung bezieht.

Eine Manifestation dieser Haltung zeigte sich darüber hinaus im Rahmen der näheren Untersuchung der Kollokationen. So wurde *Demokratie* oftmals als Akkusativobjekt in Kookkurrenz mit Handlungsverben wie *abschaffen*, *vernichten* oder *loswerden* gebraucht. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass derartige Wortverbindungen in den untersuchten Texten zumeist direkt mit einem Nazi-Vergleich oder einer anderen Form der Gegenüberstellung mit der Situation im Nationalsozialismus einhergehen, wie anhand des folgenden Beispiels illustriert werden soll:

- (5) Allerdings weiß niemand, wie Trump sich als Präsident der Vereinigten Staaten aufführen wird. Dass er das politische Klima vergiftet, bürgerliche Freiheiten einschränkt, Minderheiten diskriminieren lässt, darf man nach diesem Wahlkampf erwarten, aber will er **die Demokratie, die Freiheit und die Menschenrechte abschaffen** wie der historische Faschismus? [...] Auch wenn sich die Hälfte der Wähler für Trump entschieden hat, heißt das nicht, dass sie **die Demokratie, die Freiheit und die Menschenrechte loswerden** wollen. (Kurbjuweit 2016, DER SPIEGEL vom 19.11.2017)

Dass eine Analogiebeziehung zwischen Donald Trump und dem historischen Faschismus hergestellt wird, wird explizit durch die Verwendung des Vergleichsjunktors *wie* zum Ausdruck gebracht. Interessant ist an dem zitierten Beleg (5) ferner, dass Demokratie in Konkurrenz mit den beiden ebenfalls positiv belegten Schlagwörtern *Freiheit* und *Menschenrechte* auftaucht. Auch in anderen Korpus-texten werden diese in ähnlichen Kontexten – oftmals ebenfalls in Koordination miteinander – aufgegriffen. Abermals in Form eines Genitivattributs kommt das Lexem *Demokratie* dort vor, wo eindringlich vor *Gefahren* oder einer *Gefährdung* gewarnt wird:

- (6) Die Erhebung eines Manns wie Donald Trump ins Präsidentenamt wäre aus dieser Sicht nicht bloß eine Caprice, die sich die launische Göttin Majorität gelegentlich leistet. Sie kündigt – im schlimmsten Fall – die mehrheitliche **Abkehr der Demokratie** von der Herrschaft der Mehrheit an. (Sloterdijk 2016, DIE ZEIT vom 24.11.2017)
- (7) "Foreign Policy" meint, man soll nicht glauben, dass die USA **immun** gegen die Gefahren eines **Zusammenbruchs der Demokratie** sind. (Bialecki 2016, Kirner Zeitung vom 30.12.2017)

In ähnlichen rekurrierend auftauchenden Formulierungen findet sich das argumentative Muster, dass die Wahl Donald Trumps zum US-Präsidenten mit einer *Abkehr der Demokratie von der Herrschaft der Mehrheit* bzw. einer *Abkehr von der Demokratie* einhergehe. Derartige Entwicklungen werden in der Regel mit dem NS-Regime oder mit dem Faschismus im Allgemeinen in Verbindung gebracht bzw. ihm gegenübergestellt. Diese Bezugnahmen auf das Lexem *Demokratie* sind mitunter geprägt von der Verwendung einer auffälligen Vielfalt an Metaphern aus den unterschiedlichsten Bereichen. Wie auch anhand der Lexeme *Abkehr*, *Verfall* und *immun* aus den beiden Belegen (6) und (7) ersichtlich wird, tauchen hier etwa Wegmetaphern sowie insbesondere Gebäude- und Krankheitsmetaphern auf. Bei dem Metaphernbereich *Politische Ordnung als Bauwerk* handelt es sich um eines der dominantesten Bilder im Zusammenhang mit dem Lexem *Demokratie*. Insbesondere im Rahmen des Topos der düsteren Zukunft findet sich wiederholt der Metaphernbereich *Gebäude*, wie vor allem Beispiel (8) zeigt:

- (8) Eine solche Gleichsetzung wäre mir zu plump. Aber Trumps erste Wochen im Amt haben Befürchtungen aus dem Wahlkampf verstärkt: Man kann **Demokratien ruinieren**. Ein Blick auf die Machtübernahme Hitlers kann vielleicht helfen zu verstehen, was wir gerade erleben. (Güßgen & Wüllenweber 2017, Stern vom 02.03.2017)

Die Verfasser des Kommentars *Wie viel Hitler steckt in Trump?* betonen zwar eingangs, dass ihnen eine Gleichsetzung Trumps mit Hitler zu plump sei, stellen jedoch in den darauffolgenden Sätzen unter dem Vergleichsaspekt der Art und Weise der Machtübernahme, die in beiden Fällen demokratisch erfolgt ist, eine ebensolche Analogie auf. Das Lexem *ruinieren* erwies sich als eines der markantesten aus dem Metaphernbereich *Politische*

Ordnung als Bauwerk. Ebenfalls wiederkehrend ist etwa auch das Verb *demontieren* und mehrere Formen aus dem Lexemverband *Stabilität* (*stabil, instabil, Instabilität*).

Wie bereits anhand von (7) aufgezeigt wurde, spielt daneben im Diskurs um die Präsidentschaft Trumps als eine *Krise der Demokratie* außerdem das Metaphernkonzept *Körper* bzw. *Krankheit* hierbei eine wichtige Rolle:

- (9) Trumps Kernwählerschaft zeigt sich gegenüber der herkömmlichen Überprüfung der Fähigkeiten eines Politikers anhand von Fakten längst **immun**. Wer sich damit beruhigen will, dass die **Demokratie** unter Trump noch nicht **kollabiert** ist, muss sich klarmachen, dass seine Amtszeit erst sechs Monate währt und das Zerstörungswerk gerade erst begonnen hat. (Herzinger 2017, DIE WELT vom 06.07.2017)
- (10) Manche sehen die amerikanische **Demokratie** kurz vor einem **Ermüdungsbruch**. Ist Trump nur das **Symptom** einer viel tiefer gehenden **Krise**? (Scholter & Werner 2017, Zeit Geschichte vom 16.05.2017)
- (11) Zahlreiche westliche Gesellschaften leiden derzeit unter einem "**Demokratie-Müdigkeits-Syndrom**". Die **Symptome** sind: **Referendumsfieber**, Parteiaustritte, schwache Wahlbeteiligungen. Oder auch: **Regierungsimpotenz** und **politische Lähmungserscheinungen** - hervorgerufen durch unerbittliche Medien, weitverbreitetes öffentliches Misstrauen und populistische Aufstände. (Reybrouck 2016, DER SPIEGEL vom 19.11.2017)

Anders als das Metaphernkonzept *Gebäude* in den meisten angeführten Belegstellen findet das Metaphernkonzept *Krankheit* in der Regel nicht im direkten Zusammenhang mit *Nazi-Vergleichen* Verwendung, wie auch die angeführten Beispiele demonstrieren. Grundsätzlich wird es aber häufig zur Beschreibung der gegenwärtigen Situation oder im Zuge von düsteren Zukunftsvisionen gebraucht. Um eine interessante Ad-hoc-Bildung handelt es sich überdies bei dem Lexem *Demokratie-Müdigkeits-Syndrom*. Darüber hinaus findet sich beispielsweise auch das Kompositum bzw. Metaphernlexem *Demokratiekrise* im Analysekorpus. Interessant ist überdies die Beobachtung, dass das Lexem *Demokratie* abseits von anthropomorphisierenden Schilderungen in Verbindung mit dem Metaphernkonzept *Krankheit* wiederum kaum als Satzsubjekt verwendet wird.

Ein weiteres rekurrentes Bild ist das Metaphernkonzept *Krieg*. Sowohl in Bezug auf Adolf Hitler als auch auf Donald Trump ist beispielweise von den sogenannten *Angreifern der Demokratie* die Rede, wenngleich nur insinuiert wird, dass es sich bei Trump tatsächlich um einen solchen handeln könnte. Auf der anderen Seite stehen die *Verteidiger der Demokratie*. Am frequentesten wird *Demokratie* im Zuge von Kriegsmetaphorik allerdings als Akkusativobjekt in Konkurrenz mit dem Verb *verteidigen* gebraucht:

- (12) Der Historiker Timothy Snyder von der renommierten Yale-Universität gibt den USA in einem Interview der "Süddeutschen Zeitung" nach dem Wahlsieg Trumps maximal ein Jahr, "**um Amerikas Demokratie zu verteidigen**". (Die Kitzinger [ohne Verfasser] 2017 vom 23.02.2017)

33-mal enthält das Untersuchungskorpus zudem das Politonym *Demokrat*. Davon beziehen sich allerdings 21 Nennungen auf Mitglieder der Demokratischen Partei, wobei in diesen Fällen ausschließlich die Pluralform verwendet wird. An zwölf Stellen referiert *Demokrat* auf

einen Menschen mit demokratischer Grundhaltung und wird wie auch *Demokratie* als Hochwertwort und im Zuge einer deutlichen Eigenextensionalisierung gebraucht:

- (13) Ja, alle **Demokraten müssen** den Hass und den Generalverdacht gegen Muslime abwehren, nicht nur den Muslimen zuliebe, sondern auch, weil der Hass die eigene Gesellschaft zerstört. (Abdel-Samad 2017, DIE WELT vom 01.02.2017)

Ein signifikantes Muster ist ferner der wiederkehrende deontische Gebrauch des Modalverbs *müssen*, wie Belegstelle (13) beispielhaft zeigt. Derartige Argumentationsschemata finden sich zudem wiederholt in weiteren Texten des Untersuchungskorpus. Konkret lassen sie sich folgendermaßen zusammenfassen: *Wenn es sich bei einem Menschen um einen Demokraten bzw. eine Demokratin handelt, muss er bzw. sie auf eine bestimmte Weise handeln und sich in Opposition zu Trumps Politik begeben*. So ist an einer anderen Belegstelle, im Zuge derer konkret beschrieben wird, wie gehandelt werden soll, von *wahren Demokraten* die Rede:

- (14) Die **wahren Demokraten** in den USA würden früher oder später den Aufstand wagen, um ihre Freiheit zu verteidigen, und der Rest des Westens, der ja universell für die Freiheit, die Demokratie und die Menschenrechte eintritt, müsste die Aufständischen unterstützen, selbst in einem Bürgerkrieg. (Kurbjuweit 2016, DER SPIEGEL vom 19.11.2016)

Neben den Substantiven *Demokratie* und *Demokrat* kommt auch dem zugehörigen Adjektiv bzw. Adverb *demokratisch* eine entscheidende Rolle zu. Insgesamt findet es sich im Analysekorpus 65-mal, wobei es sich 6-mal auf die Demokratische Partei bezieht. Weitere drei Male wird das Lexem *antidemokratisch* verwendet. Gerade im Kontext von Hitler-Gegenüberstellungen und Hitler-Vergleichen wird – wie bereits auch schon innerhalb dieses Kapitels bemerkt wurde – wiederholt die historische Tatsache aufgegriffen, dass Adolf Hitler wie auch Donald Trump durch eine *demokratische Wahl* als Herrscher legitimiert wurden. Dabei taucht das Adverb *demokratisch* zum einen wiederholt in Kookkurrenz mit dem Verb *wählen* und zum anderen mit der Verbalphrase *an die Macht gelangen/kommen* auf.

- (15) Wenn es ein Frauenverächter und Rassist wie Trump schafft, eine **normale demokratische Wahl** zu gewinnen, dann vermag ich nicht mehr auszuschließen, dass auch in Europa die Hitlers dieser Welt wieder die Chance haben, **an die Macht zu gelangen – ganz demokratisch** wie weiland 1932/33, und wie im November 2016. (ten Haaf 2016, Rhein-Zeitung vom 21.11.2016)

Wie auch in anderen Zusammenhängen, ist die Art und Weise, wie die beiden an die Macht kamen, der relevante Vergleichsaspekt zwischen Trump und Hitler. Die im angeführten Beleg (15) enthaltene Gegenüberstellung geht allerdings noch einen Schritt weiter, da mit den *Hitlers dieser Welt* noch eine dritte Vergleichsgröße mit Trump und Hitler in Bezug gesetzt wird. Wie an späterer Stelle noch etwas ausführlicher beschrieben wird, wird hier der Vergleich zu einem zeitlichen Bezugspunkt gezogen und aufgrund von historischen Ereignissen darüber hinaus auf zukünftige Ereignisse geschlossen. Zudem ist bemerkenswert, dass diese Realisierung eines Gefahrentopos mit einer Gegenüberstellung mit Hitler einhergeht, wenngleich nicht expliziert wird, auf welche Gruppe sich die metaphorische Wendung *die*

Hitlers dieser Welt tatsächlich bezieht. Durch den Gebrauch der Fokuspartikel *auch* und den Bezug auf Europa wird zumindest insinuiert, dass nicht nur Europäerinnen und Europäer, sondern etwa ebenso Donald Trump als US-Amerikaner dieser Gruppe zuzurechnen sind. In Kookkurrenz mit den Vergleichsjunktoren *als* und *wie* findet sich die Wendung *demokratisch gewählt* mehrmals auch im Kontext von Vergleichen und Gegenüberstellungen mit anderen historischen Diktatoren oder umstrittenen Herrschern der Gegenwart.

- (16) Peter Pauls weint und klagt nicht, sondern erklärt Zusammenhänge, Ursachen und Gründe für den Wahlsieg des Donald Trump. **Demokratisch gewählt** worden ist er wie einst Adolf Hitler und Walter Ulbricht. (Wecker 2016, Kölner Stadt-Anzeiger vom 15.11.2016)
- (17) Hitler wurde auch **demokratisch gewählt**, ebenso Putin, Trump, Erdogan, Orban und Kaczynski. Allen diesen, wie aber auch der AfD, dienen **demokratische Wahlen** und Plebiszite aber dazu, die Demokratie abzuschaffen und eine autoritäre Diktatur zu errichten [...] (DIE WELT [ohne Verfasser] 2017d vom 02.09.2017)

Wiederholt finden sich markante Juxtapositionen wie in den beiden angeführten Belegen. Dabei werden Trump und Hitler in Aufzählungen miteinander in eine Reihe gestellt, ohne direkt verglichen zu werden. Als Adjektiv findet sich *demokratisch* wie etwa in (15) und (17) in Kollokation mit dem Lexem *Wahl* bzw. oftmals auch in der Pluralform (*demokratische Wahlen*). Weitere rekurrente Kookkurrenzen sind *demokratischer Weg*, *demokratische Gepflogenheiten*, *demokratische Institutionen*, *demokratischer Grundkonsens* sowie *demokratisches Verfahren*. Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass das Lexem wiederholt im Zusammenhang mit rechtsstaatlichem Vokabular gebraucht wird.

4.2.3 *Faschismus, Faschist, faschistisch*

Bei dem Ausdruck *Faschismus* handelt es sich um eines der am frequentesten auftauchenden Lexeme sowie markantesten Stigmawörter innerhalb des analysierten Korpus. Insgesamt wird der Terminus 75-mal verwendet, fünf weitere Male das Kompositum *Post-Faschismus* und 11-mal *Urfaschismus*³. Grundsätzlich wird das Lexem *Faschismus* im politischen Diskurs verwendet, um (historische) nationalpolitische Phänomene des 20. Jahrhunderts – vornehmlich Regime und Bewegungen – zu bezeichnen. Es wird darüber hinaus aber „auch als ideologisches Schlagwort mit stark negativer Wertung und meist emotional oder in polemischer Absicht auf den politischen oder weltanschaulichen Gegner bezogen“ gebraucht (Strauß, Haß & Harras 1989: 152). Festzuhalten ist allerdings, dass diese jüngere Verwendungsweise von *Faschismus* als Stigmawort üblicherweise nicht im direkten Zusammenhang mit der historischen Erscheinungsform steht, sondern häufig im Zeichen einer „differenzierten Diffamierung“ (Strauß, Haß & Harras 1989: 152) steht. Das Projizieren des historischen Konzepts Faschismus auf gegenwärtige und zukünftige Situationen im

³ Sämtliche Nennungen des Lexems *Urfaschismus* finden sich innerhalb eines Abschnitts desselben Artikels, der sich vor allem auf einen Nebendiskurs bezieht. Da für die Analyse primär wiederkehrende Muster von Interesse sind, wird dieser Begriff an dieser Stelle nicht näher thematisiert.

Sinne einer potenziellen Bedrohung beobachtete Kämpfer bereits im Zuge ihrer Analyse zum *Demokratiediskurs 1968/69*:

Die Möglichkeit einer solchen Applizierung auf die Gegenwart erschließen sich die [...] Diskursbeteiligten, indem sie die semantische Struktur der Kategorie verändern und zwar durch Enthistorisieren und Analogisieren. Enthistorisierend verändern sie die Bedeutungsstruktur durch Infragestellung der standardisierten Kennzeichen des historischen Faschismus und durch Vermehrung der Konzeptelemente von Faschismus so, dass die Bezeichnung für die Gegenwart adaptierbar wird. (Kämpfer 2013: 408)

In den untersuchten Texten fungiert der Begriff *Faschismus* in der Regel als direkte Opposition und Drohszenario gegenüber dem positiv besetzten Lexem *Demokratie*. Er wird sowohl vergangenheitsbezogen in Bezug auf den historischen Faschismus als auch gegenwarts- und zukunftsbezogen im Kontext der Präsidentschaft und Wahl Donald Trumps verwendet.

(18) Vielen wird eher unbewusst und mit diffusem Entsetzen aufgefallen sein, dass der neue amerikanische Präsident in der Absicht, die Massen zu begeistern, sich im **rhetorischen Arsenal des Faschismus** bedient hat. (Soboczynski 2017, DIE ZEIT vom 26.01.2017)

Durch den Gebrauch des Lexems *Arsenal* wird unter anderem auch an dieser Stelle in Beleg (18) das Metaphernkonzept *Krieg* sprachlich realisiert. Die Rekontextualisierung des Lexems *Faschismus* erfolgt hier unter dem Vergleichsaspekt der rhetorischen Gewandtheit einhergehend mit der Bezugnahme auf einen Herrscher mit *der Absicht, die Massen zu begeistern*. Weder wird in diesem Zusammenhang direkt auf den deutschen Faschismus noch auf die Person Adolf Hitler verwiesen, die Seme [Massenbewegung] und [rhetorisch gewandt] zielen hingegen eindeutig darauf ab. Generell lässt sich allerdings subsumieren, dass relativ allgemein gehaltene Gegenüberstellungen mit dem Konzept Faschismus wesentlich häufiger als echte Nazi-Vergleiche zu beobachten sind. Zudem ist anzumerken, dass ebendiese Faschismus-Bezugnahmen oft erheblich direkter und unverblümter formuliert werden. Dies hängt unter anderem wohl mitunter damit zusammen, dass Hitler – wie bereits im Theorieteil beschrieben – in der „Hierarchie der Bösewichte gleich hinter dem Teufel“ (Wette 2017: 333) rangiert und ein unreflektierter Vergleich in Bezug auf das aktuelle Geschehen eine maximale Skandalisierung nach sich ziehen kann. Insofern scheint dem Gebrauch des mildereren Stigmawortes *Faschismus* (bzw. *Faschist*) anstelle des mit 11 Nennungen erstaunlich selten verwendeten Lexems *Nationalsozialismus* (bzw. *Nazi*) oder direkten Hitler-Vergleichen oftmals eine bewusst kalkulierte Entscheidung zugrunde zu liegen.

Derartige Faschismus-Vergleiche respektive Juxtapositionen unter Verwendung des Stigmawortes *Faschismus* finden sich im analysierten Korpus ebenso in anderen Zusammenhängen immer wieder. Davon, dass die Verwendung dieses historischen Begriffs nicht

unreflektiert erfolgt, zeugt die Tatsache, dass das Lexem kaum ohne Attribute verwendet wird. Darüber hinaus finden sich mehrere Belege, in denen der prinzipielle Gebrauch eines Terminus wie *Faschismus* und die Angemessenheit derartiger Vergleiche im Allgemeinen auf der metasprachlichen Ebene diskutiert werden und mittels Adjektivattributen wie *historisch* eine zunehmende Differenzierung sowie teilweise auch eine Distanzierung von eben-dieser Vergleichspraxis erfolgt. Dies lässt sich anhand der folgenden Belegstelle illustrieren:

- (19) Bisher ging es eher um Haltungen, nicht um Taten. Der **historische Faschismus**, vor allem der deutsche, etwas schwächer der italienische, war ungemein gewalttätig, vernichtete die Demokratie, die politischen Freiheiten, ignorierte die Menschenrechte. Angriffskriege, Holocaust – all das klebt am Wort **Faschismus**. Will Trump etwas Ähnliches? Bisher gibt es keinen Hinweis darauf. Er drohte Hillary Clinton mit Gefängnis, sein Chefberater Stephen Bannon ist ein übler Kerl, der sich schon antisemitisch geäußert hat, aber das ist noch weit weg von den Taten des **historischen Faschismus**. (Kurbjuweit 2016, DER SPIEGEL vom 19.11.2016)

Insgesamt taucht die Wortverbindung *historischer Faschismus* 6-mal im Untersuchungskorpus auf. Markant ist, dass etwa im angeführten Beispiel (19) der (*historische*) *Faschismus* in Kookkurrenz mit weiteren belasteten Lexemen oder Stigmawörtern wie *Holocaust* oder *Angriffskriege* verwendet wird. Um eine gewisse Distanz zu den vorbelasteten Vergleichen mit diesem historischen Phänomen und den damit einhergehenden Bedeutungskomponenten zu schaffen, bedienen sich viele Texte der Wortverbindung *neuer Faschismus* oder sprechen von einem sogenannten *amerikanischen Faschismus*:

- (20) Donald Trumps Sieg bedeutet das Ende des Westens. Die Ära des Liberalismus ist vorüber. Ein **neuer Faschismus** kommt an die Macht. (Augstein 2016, DER SPIEGEL vom 10.11.2016)
- (21) Kaum ein Politiker und Politikexperte der westlichen Hemisphäre hatte den Durchmarsch des autoritären Populisten ins Präsidentenamt daher bis zuletzt ernsthaft für möglich gehalten, obwohl selbst einige konservative US-Intellektuelle in den USA schon im frühen Stadium der Trump-Kampagne vor der Gefahr eines heraufziehenden "**neuen Faschismus**" gewarnt hatten. Entsprechend groß und lähmend war zunächst der Schock, als das Unvorstellbare tatsächlich eintrat. (Herzinger 2017, DIE WELT vom 06.07.2017)

Wie Beispiel (20) verdeutlicht, ist auch die Diskursvokabel *Faschismus* häufig in Kookkurrenz mit der Verbalphrase *an die Macht kommen/gelangen* anzutreffen. Beleg (21) hingegen illustriert eindrucksvoll, dass in diesem Kontext ebenso bildhafte Sprache zum Einsatz kommt. Von den zahlreichen Metaphernkonzepten, die dabei eine Rolle spielen, handelt es sich vor allem bei *Körper* und *Krankheit* um die frequentesten und markantesten. Beispielhaft hierfür sind die in (21) genannten Lexeme (*frühes*) *Stadium*, *lähmend* und *Schock*. Darüber hinaus ist in anderen Korpus-texten wiederholt von einer *Impfung* oder *Immunität* gegen den Faschismus die Rede:

- (22) Ähnlich wie übrigens Margaret Atwoods Dystopie "Der Report der Magd" (1987) und Sinclair Lewis' Roman "Das ist bei uns nicht möglich" (1936), der auf satirische Weise bestreitet, dass die **USA gegen Faschismus geimpft** seien. (Lagodinsky 2017, Hohenloher Tagblatt vom 16.03.2017)

Ein weiteres überaus signifikantes Bild, das im Zuge des analysierten Teilausschnitts dieses Diskurses und im Zusammenhang mit dem Schlagwort *Faschismus* immer wieder

bemüht wird, ist die Gespenstermetapher bzw. der Metaphernbereich *Politischer Wandel als Spuk*. Eindrucksvoll lässt sich dies anhand eines kurzen Ausschnitts aus dem im Tagesspiegel erschienenen Artikel *Zirkus der Zombies* veranschaulichen:

- (23) So wenig wie die aktuellen Formen eines aus der **historischen Gespensterkammer wiedererwachten Faschismus**. Es ist dies die in Europa oder in den USA vor einiger Zeit noch für unvorstellbar gehaltene Renaissance einer **politischen Zombiekultur**. (von Becker 2017, Der Tagesspiegel vom 06.02.2017)

Bemerkenswert ist an diesem Beispiel vor allem die Wendung des *aus der historischen Gespensterkammer wiedererwachten Faschismus*. Bei dem Lexem *wiedererwacht* handelt es sich zum einen um ein Wort aus dem genannten Metaphernbereich und zum anderen um ein implizites Vergleichssignal, das den historischen Faschismus und die aktuelle Situation miteinander in Beziehung setzt. Wohl als bewusste Anspielung auf die ersten Worte des Kommunistischen Manifests „Ein Gespenst geht um in Europa – das Gespenst des Kommunismus“ (Marx & Engels 1977: 461) finden sich Gespenstermetaphern in der jüngeren Vergangenheit gerade bezugnehmend auf aktuelle populistische Phänomene im medialen Diskurs immer wieder. Beispielhaft zu nennen ist eine Publikation des deutschen Dramaturgen und Essayisten Bernd Stegemann mit dem Titel *Das Gespenst des Populismus: Ein Essay zur politischen Dramaturgie* aus dem Jahr 2017, welche sich unter anderem mit der Trump-Präsidentschaft auseinandersetzt.

Ebenso wie *Faschismus* ist *Faschist* ein geläufiges Stigmawort, das im untersuchten Diskursausschnitt mitunter auch in der Funktion einer Fremdextensionalisierung gebraucht wird. Interessant ist dabei der Befund, dass das Lexem anders als *Faschismus* niemals vergangenheitsbezogen in seiner ursprünglichen Bedeutung eines „Anhänger[s] der faschistischen Bewegung der 1920er bis 1940er Jahre, Mitglied einer faschistischen Partei in den 1920er bis 1940er Jahren“ (Habermas 2003: 507) Anwendung findet. Im Analysekorpus kommt *Faschist* insgesamt 27-mal vor und bezieht sich zumeist direkt auf Donald Trump. In der überwiegenden Mehrheit der Fälle wird das Lexem – in Form einer Nominalphrase – als Subjektsprädikativ in Kookkurrenz mit den Artikeln *ein* oder *kein* realisiert:

- (24) Aber so einen Präsidenten wie Trump gab es auch noch nicht. Denn Trump ist kein Demokrat. **Er ist ein Faschist**. (Augstein 2016, DER SPIEGEL vom 10.11.2016)

- (25) Man kann Trump mögen oder nicht, aber **er ist kein Faschist** und wird die Demokratie nicht abschaffen. (Krah 2017, Sächsische Zeitung vom 09.06.2017)

Anhand der beiden Belege lässt sich demonstrieren, dass das Lexem *Faschist* und damit einhergehend das Konzept des *Faschismus* immer wieder den Hochwertwörtern *Demokrat* und *Demokratie* gegenübergestellt wird. Dieses dichotome Verhältnis *Faschist/Demokrat* kommt innerhalb des analysierten Diskursausschnitts wiederholt zum Tragen.

Vor allem bei Formulierungen in Form von Nominalphrasen handelt es sich in den meisten Fällen um direkte oder indirekte Zitate. Teilweise wird *Faschist* in Kookkurrenz mit den

sprachlichen Handlungsmustern des Benennens, Beschimpfens oder Prädizierens als Objektsprädikativ verwendet:

- (26) Wenn man Trump, so abscheulich sein Wahlkampf war, jetzt schon **einen Faschisten nennt**, unterstellt man seinen Wählern, dem Faschismus verfallen zu sein, halb Amerika also. (Kurbjuweit 2016, DER SPIEGEL vom 19.11.2016)

Wie Beispiel (26) exemplarisch illustriert, wird in derartigen Zusammenhängen oftmals die Angemessenheit des Lexems *Faschist* metasprachlich thematisiert. Häufig gehen sprachliche Handlungen wie diese mit Subjunktionen sowie konditionalen Formulierungen einher. Dies trifft gleichermaßen auf die Verwendung des abgeleiteten Adjektivs bzw. des Adverbs *faschistisch* zu.

Insgesamt 23-mal findet sich das Schlagwort *faschistisch* im untersuchten Korpus. Hinzu kommen 3-mal *post-faschistisch* und jeweils einmal die Lexeme *antifaschistisch*, *neofaschistisch*, *populistisch-faschistisch* *vorfaschistisch* und *urfaschistisch*. Anders als die zugehörigen Substantive *Faschismus* und *Faschist* wird *faschistisch* mehrheitlich vergangenheitsbezogen beziehungsweise bezieht sich auf den historischen Faschismus verwendet. Die Kookkurrenzen und konkreten Realisierungen sind in diesem Fall vielfältig, sodass keine rekurrenten bzw. dominanten Muster identifiziert werden konnten.

4.2.4 *Nationalismus, Nationalist, nationalistisch*

Im Rahmen des Untersuchungskorpus wurde das Lexem *Nationalismus* insgesamt 15-mal verwendet. Grundsätzlich bezeichnet der Ausdruck politische Programme, Ideologien, Strömungen sowie Bewegungen, bei denen die (eigene) Nation einen zentralen Wert darstellt. Insbesondere in Bezug auf die westliche Welt ist *Nationalismus* negativ konnotiert. Positiv belegt ist er ausschließlich im Zusammenhang mit der nationalen Emanzipation ehemaliger Kolonialstaaten in Afrika, Asien und Lateinamerika (vgl. Strauß, Haß & Harras 1989: 258-260).

Ebenso wird *Nationalismus* in sämtlichen Belegstellen des untersuchten Teildiskurses als Stigmawort gebraucht. Oftmals findet es sich im Rahmen von Drohszenarien und gemeinsam mit dem Topos der düsteren Zukunft oder dem Gefahrentopos. Wenngleich das Schlagwort *Rassismus* oder verwandte Lexeme nicht explizit erwähnt werden, wird im Zusammenhang mit *Nationalismus* das Konzept des *Rassismus* wiederholt thematisiert:

- (27) Als ein typischer Populist verhält sich Trump tagtäglich so, als befände er sich noch im Wahlkampfmodus. Er versteht Politik so, dass er in Bezug auf **Nationalismus** und die ethnische Homogenität des Volkes näher an den rechten Populisten Europas ist als alle seine Vorgänger. (Finchelstein 2017, Sächsische Zeitung vom 07.06.2017)
- (28) Der Präsident ist ein "**America first**"-**Nationalist**. Doch sein **Nationalismus** kommt ohne Hautfarbe aus. Der zum zweiten Mal mit einer Einwanderin verheiratete Milliardär appellierte an das Ressentiment, weil es ihm Wahlstimmen versprach. (Graw 2017, DIE WELT vom 26.08.2017)

Anhand der beiden angeführten Beispiele lassen sich mehrere bemerkenswerte Aspekte in Hinblick auf den Gebrauch des Lexems *Nationalismus* veranschaulichen: Erstens findet sich das Schlagwort nicht direkt im Kontext von *Nazi-Vergleichen* bzw. wird diese Form des Nationalismus auch nicht mit dem NS-Nationalismus in Bezug gesetzt. Zweitens wird der Gebrauch des Lexems in der konkreten Situation bzw. in Bezug auf die Person Donald Trump kritisch reflektiert. Durch die Bildung des Okkasionalismus "*America first*"-*Nationalist* in Beleg (28) wird eine neue Sichtweise auf den Begriff eröffnet und die ursprüngliche Bedeutung abgemildert. Drittens wird *Nationalismus* hierbei entweder direkt oder indirekt mit Populismus in Verbindung gebracht.

Als Satzsubjekt findet sich *Nationalismus* am häufigsten in Kookkurrenz mit dem Verb *wachsen* aus dem Metaphernbereich *Politische Ordnung als pflanzlicher Organismus*, welcher jedoch im untersuchten Korpus selbst kein dominantes und übergreifendes Muster darstellt. Überdies wird *Nationalismus* immer wieder mit Adjektivattributen wie *offen* oder *stark* verwendet.

Die Wortform *Nationalist* kommt 10-mal im untersuchten Ausschnitt des Teildiskurses um die Wahl und Präsidentschaft Donald Trumps vor. Noch signifikanter als *Nationalismus* ist dieses Lexem eindeutig negativ aufgeladen, wie das folgende Beispiel belegt:

(29) Trump ist immer nur er selbst – und damit die Summe alles dessen, was über ihn gesagt wird, mitsamt der vielen Widersprüche. Er ist ein ideologischer **Nationalist**, ein instinktgetriebener Autokrat, ein pathologischer Narzisst, ein opportunistisches Ekelpaket und so weiter. (Haberkorn 2017, DIE ZEIT vom 25.08.2017)

An dieser Stelle wird (*ideologischer*) *Nationalist* in einer Reihe von weiteren ebenso negativ konnotierten Subjektsprädikativen aufgezählt. Mit dem NS-Regime in eine Beziehung gesetzt wird Donald Trump dabei jedoch genauso wenig wie in den Belegstellen zu *Nationalismus*. Etwas anders verhält sich dies beim abgeleiteten Adjektiv *nationalistisch*, welches insgesamt 17-mal in unterschiedlichen Zusammenhängen durchaus mit dem Nationalsozialismus in Verbindung gebracht wird. In dem folgenden Leserbrief wird zu dem in 1.1 abgebildeten *Stern*-Cover, das eine Fotomontage eines den Hitlergruß zeigenden Trump und dazu den Schriftzug *Sein Kampf* zeigte, Stellung bezogen:

(30) Wer sich selbst als Nationalsozialist stilisiert, sich mit **nationalistischen** und nationalsozialistischen Beratern umgibt und die Nutzung deutscher Kennzeichen des "Dritten Reiches" duldet, der hat dieses Cover mehr als verdient. (Stern [ohne Verfasser] 2017 vom 31.08.2017)

Im Grunde handelt es sich hierbei allerdings weder um einen Vergleich noch um eine Analogie, im Zuge derer Trump mit Hitler in Beziehung gesetzt oder gar gleichgesetzt wird, sondern vielmehr um eine Rechtfertigung des angestellten NS-Verweises bzw. der Anspielungen. Das Adjektiv *nationalistisch* wird dabei dezidiert nicht mit *nationalsozialistisch*

gleichgesetzt, wobei es sich eindeutig auf die Beraterinnen und Berater von Donald Trump bezieht.

4.2.5 *Populismus, Populist, populistisch*

24-mal taucht der Terminus *Populismus* im Untersuchungskorpus auf. Das Lexem bezieht sich im Wesentlichen auf „Einstellungen, Denk- und Handlungsweisen, vorwiegend von Politikern und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, die an der Meinung und dem Geschmack einer breiten Masse orientiert sind“ (Strauß, Haß & Harras 1989: 685). Im Allgemeinen wird *Populismus* in der Mehrheit der Fälle mit negativer Wertung und äußerst selten neutral verwendet. Lediglich in der Absicht, bestimmte Phänomene von anderen autoritären Systemen oder Einstellungen wie etwa dem Nationalismus oder Faschismus abzugrenzen, wird das Lexem im Kontrast dazu leicht positiv bis neutral bewertet (vgl. Strauß, Haß & Harras 1989: 685). Ab Beginn des 21. Jahrhunderts wurde *Populismus* als negativ besetztes Schlagwort in den unterschiedlichsten Kontexten dermaßen oft gebraucht, dass seither wiederholt kritisiert wird, es fungiere „nur noch als rhetorische Worthülse [...], die man dem Gegner überstülpt“ (Niebel 2006: 13).

Im Rahmen des Analysekorpus wird das Lexem *Populismus* entweder neutral oder negativ wertend gebraucht, obschon anzumerken ist, dass es sich dabei keineswegs um ein Stigmawort mit gewaltiger Schlagkraft oder einen besonders umstrittenen Terminus handelt. In den meisten Fällen ist *Populismus* entweder Genitivattribut oder Satzsubjekt, wobei das Lexem oftmals in Kookkurrenz mit den Kopulaverben *sein* oder *werden* gebraucht wird:

(31) Was Donald Trump und seine Wähler vereint, das ist die Tatsache, dass die Idee des Staats bei ihnen niemals angekommen ist. Man redet ja gern vom Staatsmann, aber man vergisst zu fragen, wo der Staatsmensch ist - das heißt der Mensch, der bereit ist, mit der Tatsache zu rechnen, dass es den Staat gibt. Der **Populismus** ist im Grunde nichts anderes als eine Regung, den Staat durch seine Verlierer zu annektieren. Verlierer glauben an Staaten als Familienbetriebe. Der Staat Mussolinis funktionierte nur so. Der Staat Lenins war eine Verliererdiktatur, der Staat Hitlers war eine Party der Versager. (Sloterdijk 2016, DIE ZEIT vom 24.11.2016)

Das Sem [populistisch] fungiert in den Korpustexten für gewöhnlich als *tertium comparationis*. Bei dem angeführten Beleg (31) handelt es sich beispielsweise um ein besonders plakatives Beispiel des in den unterschiedlichsten Kontexten wiederkehrenden Musters einer subtilen Juxtaposition. Diese kommt in der Regel gänzlich ohne klassische Vergleichssignale aus und basiert im Wesentlichen auf einem stark asymmetrischen Verhältnis der Vergleichsgrößen zueinander in Bezug auf das *tertium comparationis*. Während die Verbindung zwischen der ersten Vergleichsgröße und dem Vergleichsaspekt explizit zum Ausdruck gebracht wird, wird diese bei der zweiten Vergleichsgröße hingegen nur insinuiert. Der Verfasser bzw. die Verfasserin oder der Sprecher bzw. die Sprecherin zieht in einem solchen Fällen keinen Vergleich, jedoch fordert er bzw. sie die Rezipientinnen und

Rezipienten indirekt dazu auf und macht sich selbst – anders als bei echten Nazi-Vergleichen – dadurch kaum angreifbar.

Der relevante Vergleichsaspekt in (31) ist der Populismus bzw. die Tatsache, dass die genannten Persönlichkeiten auf eine bestimmte Art und Weise agieren. Die drei Vergleichsgrößen *der Staat Mussolinis*, *der Staat Lenins* und *der Staat Hitlers* werden hierbei im Zuge einer Aufzählung sowie durch die Benennung des ihnen gemeinsamen Merkmals in ein Ähnlichkeitsverhältnis gesetzt. Die Verbindung dieser historischen Diktaturen zu Trump und seinem Staat wird etwa durch den Einsatz von Kohäsionsmitteln wie dem im abgebildeten Textausschnitt in jedem Satz rekurrierenden Lexem *Staat* sowie durch textdeiktische Mittel allerdings nur insinuiert.

35-mal taucht darüber hinaus das Lexem *Populist* im Untersuchungskorpus auf. Im Unterschied zu *Populismus* wird *Populist* als Schlagwort, das als ‚Transporteur‘ des konkreten Vergleichsaspekts fungiert, tendenziell eher im Zuge von weniger komplexen Vergleichsstrukturen gebraucht. Das bedeutet, dass tatsächliche Nazi-Vergleiche in Verbindung mit *Populist* signifikant häufiger zu finden sind, als dies bei anderen verwandten Lexemen der Fall ist. Im folgenden Beispiel wird das *tertium comparationis* durch die Verwendung desselben Satzparadigmas sogar noch zusätzlich betont:

(32) Die Deutschen haben 1933 den **Populisten Adolf Hitler** mit 33 % gewählt. Die Folgen sind bekannt. Die Amerikaner haben jetzt den **Populisten Donald Trump** mit Mehrheit gewählt. (Heilmann 2016, DIE WELT vom 14.11.2016)

Mehrheitlich wird das Lexem *Populist* hingegen in der Pluralform gebraucht. In dieser Form bezieht es sich üblicherweise auf links- und rechtspopulistische Politikerinnen und Politiker sowie Bewegungen der Gegenwart und nur selten auf die historischen Nationalsozialistinnen und Nationalsozialisten. Zumeist referiert der Ausdruck auf US-amerikanische oder deutsche Populistinnen und Populisten, wobei wiederholt auch auf populistische Entwicklungen in Venezuela, Russland, Österreich oder Frankreich Bezug genommen wird. Der Fokus liegt dabei aber eindeutig auf dem Phänomen des Rechtspopulismus. So erscheint es nicht überraschend, dass das Schlagwort *Rechtspopulismus* – wenn auch interessanterweise zumeist nicht in direktem Zusammenhang mit der Trump-Präsidentschaft stehend – ebenfalls 21-mal im Korpus enthalten ist. Im Rahmen von zahlreichen Vergleichen zwischen modernen politischen Strömungen und Parteien in verschiedenen Ländern findet der Terminus *Populist* anders als bei den untersuchten *Nazi-Vergleichen* immer wieder Anwendung.

23-mal taucht das abgeleitete Adjektiv bzw. Adverb *populistisch* und 10-mal *rechtspopulistisch* auf. Bemerkenswert ist dabei, dass das Lexem *populistisch* wiederholt in Kookkurrenz mit anderen sowohl positiv als auch negativ besetzten Schlagwörtern – für gewöhnlich als

Adjektivattribut – realisiert wird. Die prägnantesten Beispiele hierfür wären *populistische Demokratie*, *populistische Nationalisten* sowie *populistischer (Post-)Faschismus*.

4.2.6 Propaganda

Das ursprünglich aus dem konfessionellen Bereich stammende Lexem *Propaganda* ist ein negativ wertendes Aktionswort, welches sich auf Tätigkeiten bezieht, im Zuge derer das Ziel verfolgt wird, mit vornehmlich „publizistischen Mitteln oder mit bestimmten sprachlichen Strategien [...] das politische Bewußtsein der Öffentlichkeit oder der breiten Massen (oft unmerklich) in einseitiger Weise zu beeinflussen und damit die Meinungen, Überzeugungen und Verhaltensweisen von Zielgruppen in die gewünschte Richtung zu steuern“ (Strauß, Haß & Harras 1989: 303). 17-mal ist das Schlagwort *Propaganda* im Analysekorpus enthalten. 14 weitere Male werden Komposita – vor allem *Propagandaschrift* und *Propagandaminister* – verwendet. In der Regel wird *Propaganda* vergangenheitsbezogen gebraucht:

- (33) Trump twittert 140 Zeichen, Hitlers **Propaganda** war gern schlagwortartig ("ein Volk, ein Reich, ein Führer"). (Weitkamp 2017, Münchner Merkur vom 03.02.2017)
- (34) Neben dem Establishment hat Trump in den ersten Wochen einen weiteren Feind ausgemacht: die Medien. Die "New York Times" und "CNN" nennt er "Feinde des amerikanischen Volkes". Hitler wetterte gegen die "Judenpresse", allen voran gegen die liberale "Frankfurter Zeitung". Die "Münchener Post", ein mutiges SPD-Blatt, nannte er "Münchener Pest". Die Behauptung, dass die bürgerliche Presse nur Lügen verbreite, war ein klassisches Thema der **Propaganda**. (Güßgen & Wüllenweber, Stern vom 02.03.2017)

Wie aus den beiden angeführten Belegen hervorgeht, bezieht sich der Ausdruck *Propaganda* im untersuchten Diskursausschnitt für gewöhnlich auf historische Begebenheiten und somit zumeist direkt auf die Person Adolf Hitler. Während Wortverbindungen wie *Hitlers Propaganda* und *nationalsozialistische Propaganda* wiederholt zu finden sind, wird das Lexem im Zusammenhang mit Donald Trump und seiner Regierung nicht verwendet. Dies lässt sich in erster Linie dadurch erklären, dass der Terminus aufgrund des 1933 von den Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen gegründeten *Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda*, auf welches innerhalb des Korpus mehrfach Bezug genommen wird, vornehmlich mit dem NS-Regime und NS-Persönlichkeiten wie Adolf Hitler und Joseph Goebbels in Verbindung gebracht wird (vgl. Strauß, Haß & Harras 1989: 308).

Ins Feld geführt wird der Ausdruck *Propaganda* bei Vergleichen allerdings im Hinblick auf zweierlei unterschiedliche Vergleichsaspekte: Zum einen wird er wie in (33) oftmals dann verwendet, wenn Trumps Rhetorik und öffentliche Kommunikation mit der von Hitler verglichen wird. Zum anderen findet er wie beispielsweise in (34) auch wiederholt dann Verwendung, wenn Trumps Umgang mit der *Mainstream*-Presse mit den Verhältnissen im NS-Regime in Beziehung gesetzt wird.

4.2.7 *Rassismus, Rassist, rassistisch*

Im politischen Diskurs gilt *Rassismus* als eines der schlagkräftigsten Stigmawörter. Das ausnahmslos negativ wertende ideologische Schlagwort ist für gewöhnlich immer mit einer deutlichen Fremdextensionalisierung verbunden und wird zumeist als Vorwurf gegen politische oder weltanschauliche Gegnerinnen und Gegner angeführt. In politischen Auseinandersetzungen wird es oftmals in Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus und dem damit verbundenen Antisemitismus verwendet (vgl. Strauß, Haß & Harras 1989: 330-332).

26-mal taucht die Form *Rassismus* im Korpus auf, 15-mal das Lexem *Rassist*. In Bezug auf beide Ausdrücke ist besonders auffällig, dass diese regelmäßig in Aufzählungen gemeinsam mit weiteren negativ belegten und fremdextensionalisierenden Substantiven genannt werden. Am häufigsten sind Paarformen wie *Rassist und Sexist*, *Rassist und Neonazi*, *Rassisten und Nationalisten*, *Rassismus und Sexismus*, *Rassismus und Nationalismus*, *Rassismus und Extremismus* sowie die beinahe tautologische Wendung *Rassismus und Fremdenhass*. In der überwiegenden Zahl der Fälle wird *Rassismus/Rassist* hierbei zuerst genannt:

- (35) Die US-Amerikaner sind ein friedliches Volk. Keine **Rassisten oder Nationalisten**. So jedenfalls beschrieb sie Michael Naumann, der ehemalige Staatskulturminister und Ex-Mitherausgeber der "Zeit", am Donnerstagabend im Einstein Forum. Dennoch haben die US-Amerikaner Donald Trump, der in seinem Wahlkampf auf der Klaviatur von **Rassismus und Nationalismus** spielte, zum Präsidenten gewählt. (Rabensaat 2016, Potsdamer Neuste Nachrichten vom 12.11.2016)
- (36) Der US-Präsident wird nach seinen Reaktionen auf die rechtsextremen Ausschreitungen in Charlottesville häufig als **Rassist und Neonazi** bezeichnet. Seine Biografie erzählt etwas anderes. (DIE WELT [ohne Verfasser] 2017c vom 26.08.2017)

Wie die zitierten Belege illustrieren sollen, kann in Bezug auf die Presse vorsichtig durchaus eine gewisse Scheu davor, Trump selbst als Rassisten zu bezeichnen, konstatiert werden. Bei anderen Stigmawörtern wie etwa *Populist* oder sogar *Faschist* verhält sich dies anders. Nicht zufällig fungiert *Rassist* wahrscheinlich wiederholt als Objektsprädikativ in Kookkurrenz mit den sprachlichen Handlungsmustern des Benennens, Bezeichnens und Prädizierens. Überdies ist festzustellen, dass die beiden Lexeme *Rassist* und *Rassismus* in der Regel auf Donald Trump und die aktuelle politische Situation in den USA Bezug nehmen, nicht jedoch auf den historischen Rassismus der Nationalsozialistinnen und Nationalsozialisten. Das zugehörige Adjektiv *rassistisch*, das im Korpus insgesamt 28-mal enthalten ist, wird zwar für beide Bezugsgrößen gleichermaßen verwendet, jedoch wird es ebenso wenig wie die beiden Substantive im Zusammenhang mit Vergleichen oder Juxtapositionen gebraucht.

Grosso modo lässt sich zusammenfassen, dass Lexeme dieser Wortfamilie zwar im Rahmen des analysierten Teildiskurses durchaus von Belang sind, aber Rassismus bzw. eine potenziell rassistische Einstellung grundsätzlich keinen wesentlichen Vergleichsaspekt für etwaige Gegenüberstellungen oder Vergleiche darstellt.

4.3 NS-spezifische Lexeme und Idiome

In insgesamt drei Subkapiteln werden im Folgenden die dominantesten lexikalischen Einheiten, die der Kategorie der NS-spezifischen Lexik zugeordnet werden können, näher beschrieben. Dabei handelt es sich allerdings nur um eine Auswahl der markantesten und häufigsten Lexeme und Wortverbindungen. Wie teilweise aus den Folgekapiteln hervorgeht, finden sich daneben noch eine Reihe weiterer interessanter Lexeme mit NS-Konnotation oder NS-Bezug, die aber deutlich seltener im Korpus enthalten sind und aus diesem Grund nicht berücksichtigt werden können.

Da es durchaus gewisse Querverbindungen zwischen bestimmten einzelnen Subkapiteln gibt und die Anzahl der beschriebenen Lexeme gering ist, werden diese nicht in alphabetischer Reihenfolge, sondern ihrer Relevanz entsprechend geordnet.

4.3.1 *Hitler* und andere Eigennamen mit NS-Bezug

Kaum überraschend erscheint es, dass der Eigenname *Hitler* mit insgesamt 343 Treffern zu einem der markantesten Schlagwörter zählt. Anzumerken ist an dieser Stelle allerdings, dass dieses Lexem jedoch bei der Korpuserstellung als eine zentrale Suchform eingesetzt wurde. Wie bereits im Vorangegangenen ausführlich beschrieben wurde, haftet dem Namen ein enormes Stigma an, sodass das Vergleichen, das Ziehen oder Insinuiieren irgendeiner Verbindung zu der Person Adolf Hitler über maximale Schlagkraft verfügt.

Zunächst lässt sich im Hinblick auf die Verwendung des Eigennamens (*Adolf*) *Hitler* als Stigmawort festhalten, dass einige der von Eitz & Stötzel (vgl. 2007: 295) im Zuge von *Hitler-Vergleichen* beschriebenen Muster – wenn auch in etwas anderer Form – hier Anwendung finden. Wie in Kapitel 2.4.3 erläutert wurde, lassen sich insbesondere im politischen Diskurs der frühen Bundesrepublik bis in die 1980er-Jahre Vergleiche in Form von Wendungen wie *x ist (ein neuer/kleiner/zweiter/...) Hitler* bzw. *x ist der Erbe/Nachkomme/... Hitlers* als rekurrierende Muster einer solchen Vergleichspraxis identifizieren (vgl. Eitz & Stötzel 2007: 295). Da es hierbei kein Vergleichssignal gibt, handelt es sich streng genommen nicht um bloße Vergleiche, sondern vielmehr um Nazi-Metaphern. Tatsächlich fungiert der Eigenname *Hitler* auch in den untersuchten Texten faktisch immer wieder als Metapher. Die plakativsten Beispiele im Untersuchungskorpus sind Wortverbindungen wie *zweiter Hitler* oder *neuer Hitler*:

(37) Tatsächlich ist Trump ein narzisstischer Demagoge, für den das Lügen so normal ist wie das Atmen. Charakterliche und intellektuelle Mängel hindern ihn daran, das Amt des Präsidenten auszufüllen. Ein **zweiter Hitler** ist er deswegen nicht. (DIE WELT [ohne Verfasser] 2017c vom 26.08.2017)

(38) "Die Darstellung von Präsident Trump als vermeintlich **neuer Hitler** ist geschmacklos und völlig deplatziert", sagte der Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, Josef Schuster, gegenüber dem Berliner Tagesspiegel. (Dick 2017, Badische Zeitung vom 26.08.2017)

Die beiden angeführten Beispiele offenbaren allerdings einen wesentlichen Unterschied zu den älteren Belegen bei Eitz & Stötzel (vgl. 2007: 295-317): Das Ziehen derartiger Analogien erfolgt bei den im Zuge dieser Abhandlung untersuchten Texten weitaus reflektierter und scheint erheblich kritischer gesehen zu werden, als dies früher noch der Fall war. So finden sich Wortverbindungen dieser Art ausschließlich im Zusammenhängen, in denen diese Vergleichspraxis kritisiert wird. Oftmals werden sie zudem als Objektsprädikativ in Kookkurrenz mit dem Sprachhandlungsmuster des Benennens oder als Subjektsprädikativ mit der Negationspartikel *nicht* oder mit dem Negativartikel *kein* realisiert. Mehrfach findet sich im untersuchten Korpus das Syntagma *Trump ist nicht Hitler*:

- (39) **Trump ist nicht Hitler.** Er mag seine Ziele nach Western-Manier kundtun – verbrecherisch ist keines. Diesen grundsätzlichen Unterschied gilt es zu betonen. (Schulz 2017, Der Tagesspiegel vom 19.01.2017)
- (40) **Trump ist nicht Hitler** – aber die Parallelen erschrecken. (Weitkamp 2017, Münchner Merkur vom 03.02.2017)

Wiederholt folgt auf dieses Syntagma ein Konzessivsatz oder eine andere Form der Relativierung der Aussage *Trump ist nicht Hitler* im darauffolgenden Satz, wobei dabei thematisch immer zu mindestens einem konkreten Vergleichsaspekt Stellung genommen wird. Im Allgemeinen fungieren die verschiedensten Aspekte im Rahmen von derartigen Vergleichsstrukturen als *tertia comparationes*. Am häufigsten handelt es sich hierbei um Persönlichkeitsmerkmale wie die Intelligenz oder die psychische Gesundheit, Fähigkeiten, insbesondere jene in den Bereichen Rhetorik und Kommunikation, die Art der Machtübernahme sowie die Gefahr, die bei einem Unterschätzen oder Relativieren drohen könnte. Ferner findet sich in diesem Zusammenhang häufig der Gefahrentopos.

- (41) Man muss nicht gleich soweit gehen wie Dr. Kevin Dutton von der Universität Oxford, der Donald Trump ziemlich unverblümt bescheinigt hat, Charakterzüge eines Psychopathen zu haben – ähnlich wie einst Adolf Hitler. Nach einer von Dutton entworfenen Bewertungsskala kommt Trump auf 171 Punkte, während Hitler mit 169 fast auf gleicher Höhe liegt. (Diederichs 2017, Nürnberger Nachrichten vom 18.01.2017)
- (42) Der Mensch Hitler war ein unberechenbarer Choleriker wie Trump, ansonsten aber eher verklemmt. Nie hätte er Frauen zwischen die Beine gegriffen und sich gar damit gebrüstet. Um sich offen für Folter auszusprechen war er zu klug – das überließ er seinen Schergen. Trump sind seine Schergen zu lasch. Hitler war wahrscheinlich intelligenter und sicher gebildeter als Trump. (Noblé 2017, Gelnhäuser Tagblatt vom 31.01.2017)
- (43) Wenn es tatsächlich einen gültigen Vergleich zwischen Trump und Hitler gibt, dann liegt er in dieser Relativierung der Gefahr, die diese beiden Führer im Moment ihrer Machtübernahme verkörpern. (Delvaux 2017, DIE WELT vom 14.02.2017)

Ideologische oder politische Standpunkte sind hingegen selten Gegenstand derartiger *Vergleiche*. Bemerkenswert ist darüber hinaus, dass oftmals gar nicht Donald Trump selbst als Komparandenotatum fungiert, sondern eine Person aus seinem Umfeld – zumeist Regierungsmitglieder oder Beraterinnen bzw. Berater – und eine NS-Persönlichkeit miteinander in Beziehung gesetzt werden. In der überwiegenden Zahl der Fälle handelt es sich hierbei bei dem entsprechenden Komparandenotatum um Joseph Goebbels, während das häufigste Komparandenotatum Donald Trumps ehemaliger Chefstrategie Stephen (Steve)

Bannon ist. Vergleiche zwischen diesen beiden sowie Metaphern in diesem Kontext werden für gewöhnlich wesentlich direkter als Hitler-Vergleiche formuliert und kaum relativiert:

- (44) Oh ja, nun wird Stephen Bannon zum Chefstrategen im Weißen Haus ernannt. Das ist eine denkbar schlechte Nachricht. Ich neige wirklich nicht zur Hysterie, höchstens zu kräftigen Begrifflichkeiten und vermeide möglichst Nazi-Vergleiche. Aber dieser Mann ist ein **Joseph Goebbels 2.0**. Er hat für Goldman Sachs gearbeitet, wo er Millionen verdient hat. Dann hat er eine Hetzseite, "Breitbart News", im Internet geführt, die mit den dreckigsten und dümmsten Lügen bestückt ist. (Hesse 2016, Kölner Stadt-Anzeiger vom 25.11.2016)

Wiederholt wird (*Joseph*) *Goebbels* ebenfalls als negativ belegtes Schlagwort auch in anderen Kontexten aufgegriffen. Das dominante Sem und dementsprechend auch der relevante Vergleichsaspekt ist spannenderweise ausschließlich das Merkmal [raffinierter Propagandist].

4.3.2 Verweise auf den Wissensrahmen der NS-Zeit

4.3.2.1 (*Nazi-*)*Deutschland*

Bei *Deutschland* handelt es sich mit 117 Nennungen um ein im Untersuchungskorpus besonders frequent auftretendes Lexem. Dies lässt sich in erster Linie darauf zurückführen, dass deutsche Presstexte der Gegenstand der Analyse sind und Deutschland somit für die Verfasserinnen und Verfasser einen wesentlichen Bezugspunkt darstellt und dementsprechend intensiv thematisiert wird. Bei 45 der genannten Treffer wird allerdings ganz konkret auf das Deutschland der 1930er-Jahre oder direkt auf *Nazideutschland* (seltener *Nazi-Deutschland*) verwiesen:

- (45) Genau wie **damals in Deutschland** habe Trump sich die soziale Situation mit der zunehmenden Verarmung zu Nutzen gemacht. Man müsse in **Deutschland** wachsam sein, wenn versucht werde, Minderheiten auszugrenzen oder wenn mit den Gefühlen der Menschen gespielt werde. „Wir sind nicht für die Taten unsere Eltern und Großeltern verantwortlich, aber wir sind dafür verantwortlich, was heute passiert“, sagte Kirschner. (Wetzlarer Neue Zeitung [ohne Verfasser] 2016 vom 11.11.2016)

Für gewöhnlich wird das Schlagwort *Deutschland* in Kookkurrenz mit weiteren Rekontextualisierungshinweisen verwendet. So tauchen in den meisten Fällen üblicherweise in Form von bestimmten anderen Schlagwörtern zusätzlich explizite Verweise auf das Jahr *1933*, *die 1930er*, *Hitler* oder die Nationalsozialistinnen und Nationalsozialisten auf. Es kann sich dabei aber ebenso wie in Beispiel (45) um ein Temporaladverbial wie *damals* oder *einst* handeln. Wiederholt wird *Deutschland* in Verbindung mit dem Geschichtstopos sowie dem Gefahrentopos aufgegriffen.

4.3.2.2 *Das Jahr 1933*

Insgesamt 42-mal wird direkt auf das Jahr 1933 verwiesen. Wie auch *Deutschland* (bzw. *Nazideutschland* oder *Nazi-Deutschland*) fungiert das Schlagwort *1933* als Rekontextualisierungshinweis und taucht vornehmlich im Zusammenhang mit dem Gefahrentopos sowie dem Geschichtstopos auf. In manchen Fällen gibt es zusätzliche Verweise auf den Kontext

des Nationalsozialismus. So finden sich gleichzeitig ebenso Schlagwörter wie *Deutschland*, *NSDAP*, *Adolf Hitler* oder *Machtergreifung*. Gelegentlich werden überdies exakte Daten angeführt. Zumeist wird in diesem Fall konkret auf den *30. Januar 1933* verwiesen, also auf jenen Tag, an dem Adolf Hitler vom Reichspräsidenten Paul von Hindenburg zum Reichskanzler ernannt wurde. In den meisten Fällen reicht allein das Schlagwort *1933* aber bereits aus, um den Wissensrahmen des NS-Regimes zu aktivieren:

(46) Wenn wir es versäumen, unsere demokratischen Techniken zu erneuern, werden wir bald feststellen, dass unser ganzes System nicht mehr reparabel ist. **2016 ist schon jetzt das schlimmste Jahr für die Demokratie seit 1933.** (Reybrouk 2016, DER SPIEGEL vom 19.11.2016)

Wie in dem zitierten Beispiel wird *1933* oftmals mit dem Jahr 2016 (fallweise auch mit dem Jahr 2017) in Beziehung gesetzt. Dies betrifft mehrheitlich Texte aus dem Zeitraum vor der Inauguration Trumps. Der indirekte Vergleich in (46) ist insofern bemerkenswert, als das konnotationsemantisch vorbelastete Schlagwort *1933* ein bestimmtes Weltwissen erfordert. Die Temporalangabe *seit 1933* hätte an dieser Stelle beispielsweise durch *seit dem Nationalsozialismus* ersetzt werden können. Eine solche Formulierung würde hingegen ein Semem beinhalten, durch das dieser *Vergleich* respektive diese Juxtaposition eine weitaus intensivere Schlagkraft erhalten würde.

4.3.2.3 Weimarer Republik

Ebenfalls auf den historischen Kontext verweisend ist das Schlagwort *Weimarer Republik* mit insgesamt 23 Nennungen eines der markantesten Lexeme, das als Komparatdenotatum bzw. Bildspender direkt Bezug auf die deutsche Geschichte nimmt. Wiederholt findet sich *Weimarer Republik* in Kookkurrenz mit dem Vergleichsjunktor *wie* (*wie in der Weimarer Republik*) oder als Präpositionalobjekt zusammen mit dem Verb *erinnern an*. Auch taucht das Schlagwort immer wieder im Zusammenhang mit dem Gefahrentopos sowie dem Geschichtstopos auf:

(47) Diese Mischung als Erosion, Machtlosigkeit und Anpassung der Parteien muss man im Auge behalten. Man kann nur hoffen, dass die konservativen Eliten nicht **den gleichen Fehler machen wie in der Weimarer Republik bei Hitler**, und der Versuchung erliegen, sich Trump irgendwie andienen zu wollen. (Schulteijans 2017a, Hohenloher Tagblatt vom 23.02.2017)

Im Rahmen des analysierten Korpus wird das Schlagwort *Weimarer Republik* selten neutral und mehrheitlich negativ wertend verwendet. Angemerkt werden muss hierbei, dass es sich insbesondere auf die letzte Phase der Weimarer Republik von 1929 bis zu ihrem Ende 1933 bezieht. Im politischen Diskurs kann das Schlagwort *Weimarer Republik* – gerade im Kontext von Fahnenwörtern wie *Demokratie* oder *Parlamentarismus* sowie als Gegenkonzeption zur Monarchie und zum Stigmawort *Faschismus* – durchaus auch positiv wertend gebraucht werden (vgl. Eitz & Engelhardt 2015: 101-104). Dies ist hier allerdings nicht der Fall.

4.3.2.4 Nazi(s), Nationalsozialisten

Zu den zentralen Begrifflichkeiten im Kontext von NS-Vergleichen gehört das Kurzwort *Nazi*. Bereits in der Einleitung in 1.1 wurde dargelegt, wie es sich nach Kriegsende als Stigmawort etablierte. Die Verwendung dieses Lexems – insbesondere in anderen Kontexten als dem historischen – war in der jüngeren Vergangenheit immer wieder Gegenstand umfassender Kritik (vgl. Weinert 2017: 82-83). Insgesamt kommt das Schlagwort *Nazi* 66-mal im Untersuchungskorpus vor. Oftmals findet es sich zudem etwa in Form von Komposita wie beispielsweise *Nazi-Deutschland*, *Nazi-Verbrechen* oder *Nazi-Vergleich(e)*. Verhältnismäßig selten wird die Form *Nazi* im analysierten Korpus im Singular verwendet. Wo auch immer sie allerdings auftaucht, bezieht sie sich direkt auf Donald Trump. In der überwiegenden Zahl der Fälle findet sich hingegen die Pluralform *Nazis*:

- (48) Man muss es so deutlich sagen: Wie konnte es sein, dass **Nazis** das Weiße Haus erobert haben? (Schikora 2017, Schweinfurter Tagblatt vom 14.03.2017)
- (49) Neben Putin, Trump & Co. weiß Erdogan, wie man ein ganzes Volk manipuliert. Denn diese Despoten wenden die **Erfolgs-Strategien der Nazis** wieder an. Heute, 80 Jahre später, sind Goebbels' Lektionen aktueller denn je. Egal ob Präsidenten, Diktatoren oder religiöse Führer – sie alle nutzen die **Erfolgsstrategien der Nazis**. (Knillmann 2017, OWL vom 19.03.2017)

Anhand der beiden Belege soll demonstriert werden, dass sich die Form *Nazis* vornehmlich in zwei Zusammenhängen findet: Zum einen wird sie gegenwartsbezogen metaphorisch in Form einer Gleichsetzung gebraucht wie in (48). Interessant ist hierbei ebenso die Verwendung des dem Metaphernkonzept *Krieg* zugehörigen Lexems *erobern*. Zum anderen wird *Nazis* ausschließlich im Plural vergangenheitsbezogen für die Nationalsozialistinnen und Nationalsozialisten verwendet. Wie Beispiel (49) zeigt, findet sich dieser Gebrauch des Lexems auch im Kontext von *Nazi-Vergleichen*, d. h. vornehmlich in Verbindung mit Juxtapositionen.

18-mal kommt das Lexem *Neonazi* im Korpus vor, wobei es sich nur einmal direkt auf Trump bezieht und in der überwiegenden Zahl der Fälle im Zusammenhang mit den rechtsextremen Demonstrationen in Charlottesville vom 11. und 12. August 2017 verwendet wird. Trotz der Frequenz des Schlagwortes spielt es für den Gegenstand der Untersuchung aber eine eher untergeordnete Rolle, da im Zuge dessen weder einschlägige Gegenüberstellungen noch Nazi-Vergleiche zu finden sind.

Etwas seltener als die Form *Nazi* taucht das gleichermaßen negativ besetzte Schlagwort *Nationalsozialist* mit insgesamt 32 Nennungen auf. Nur ein einziges Mal wird es dabei in der Singularform gebraucht. Im Unterschied zu *Nazi* wird es ausschließlich vergangenheitsbezogen verwendet. Selten findet es sich als Satzsubjekt oder Subjektsprädikativ. Am häufigsten fungiert es allerdings als Genitivattribut. Rekurrent sind hierbei etwa die Wortverbindungen *der Aufstieg der Nationalsozialisten*, *das Wirken der Nationalsozialisten* sowie *die*

(Gräuel-)Taten der Nationalsozialisten, welche gerade im Kontext von direkten Nazi-Vergleichen wiederholt gebraucht werden.

Bemerkenswert erscheint des Weiteren die Tatsache, dass prominente Vertreter derselben Wortfamilie signifikant seltener gebraucht werden. Dies betrifft vor allem das Substantiv *Nationalsozialismus*, das 11-mal im Korpus enthalten ist, und das Adjektiv *nationalsozialistisch*, welches 7-mal vorkommt.

4.3.2.5 Juden

Wie etwa bei Weinert (vgl. 2017) oder Giesel (vgl. 2019) *in extenso* beschrieben wurde, werden *Nazi-Vergleiche* oftmals in Form von sogenannten *Juden-Vergleichen* realisiert. Festhalten lässt sich in Bezug auf die vorliegende Abhandlung zumindest, dass sie insbesondere in Verbindung mit Gegenüberstellungen eine wichtige Rolle spielen. Im Rahmen des analysierten Korpus lässt sich dieses Phänomen am besten anhand der Verwendung des Schlagwortes *Juden* illustrieren. Wo immer in den untersuchten Texten Missstände mittels derartiger Vergleiche bzw. Gegenüberstellungen verdeutlicht wurden, wurde dieses Lexem auch direkt gebraucht. Präsuppositionen und subtilere Formen derartiger Gegenüberstellungen waren hingegen kaum von Bedeutung. Tatsächlich findet sich das ausschließlich in der Pluralform verwendete Schlagwort *Juden* mit 50 Nennungen im Untersuchungskorpus relativ häufig. Dabei wird es im Kontext von Gegenüberstellungen und Vergleichen – oft vergangenheitsbezogen – immer wieder in denselben Verwendungszusammenhängen gebraucht. Zum einen wird es wiederholt im Zuge von subtilen Juxtapositionen aufgegriffen:

- (50) Auch die **Juden** seien unangenehm reich. Obwohl Trump als Milliardär gilt, treibt viele Anhänger die Wut gegen ein Establishment um, das sich bereichert habe. (Kurbjuweit 2016, DER SPIEGEL vom 19.11.2016)
- (51) Das Problem war nicht, dass Trumps Wähler nicht zwischen wahr und falsch unterscheiden konnten. Sondern dass ihnen die Wahrheit weniger wichtiger war als ihre Wut. Solche kontrafaktischen Bewegungen des Ressentiments sind nicht neu. Vor 1933 waren viele Deutsche – keineswegs nur überzeugte Nationalsozialisten – der Ansicht, es gebe ein "**Judenproblem**", obwohl die deutschen **Juden** gerade einmal 0,9 Prozent der Bevölkerung ausmachten. (Posener 2016, DIE WELT vom 25.11.2016)

Bei den angeführten Beispielen kommt die Tatsache zum Tragen, dass das Wort *Juden* im entsprechenden Kontext mitunter das konnotative Sem *Holocaust* beinhaltet. In (50) wird die Analogie zwischen der historischen und der aktuellen Situation nur sehr subtil gezogen. Einerseits fungiert gar nicht Donald Trump selbst als Komparandenotatum bzw. als Bildempfänger, wodurch die Wirkung der Aussage eine mildere ist. Zusätzlich wird sie durch den Konzessivsatz geschwächt. Andererseits ist der Vergleichsaspekt hierbei eine spezifische präsupponierte Einstellung, die – wie durch die Verwendung des Konjunktivs deutlich wird – in Form einer indirekten Rede expliziert wird. Der Vorwurf des Antisemitismus wird

also mit der im Zuge der Trump-Wahl aufkeimenden *Wut gegen ein Establishment* in Beziehung gesetzt.

Gänzlich anders verhält sich dies bei Beispiel (51). Das Lexem *Juden* bezieht sich dabei gar nicht direkt auf den Vergleichsaspekt. Verkürzt ausgedrückt ist das *tertium comparationis* in diesem Fall die Annahme, dass sowohl bei den Deutschen vor der Machtübernahme durch die Nationalsozialistinnen und Nationalsozialisten wie heute bei den Wählerinnen und Wählern Trumps das Credo „Emotionen vor Fakten“ gilt. Die Stimmungsmache gegen die Jüdinnen und Juden wird hierbei aber nur als ein konkretes Beispiel bzw. als Spezifizierung des Komparatdenotatums ins Feld geführt. Gleichwohl hat ebendieses Schlagwort jedoch eine gewaltige argumentative Schlagkraft.

Zum anderen finden sich zahlreiche Belege, im Zuge derer die Situation der Jüdinnen und Juden zur Zeit des Nationalsozialismus mit der aktuellen Lage der Musliminnen und Muslime in den USA verglichen wird. Derartige Vergleiche oder Gegenüberstellungen erfolgen in der Regel keineswegs auf subtile Weise, wie die folgenden Beispiele belegen:

(52) **Hitler** begann ab 1933 **Juden** allmählich zu drangsalieren, zu entrechten und zur Emigration zu nötigen. Die physische Vernichtung begann erst nach Kriegsbeginn. **Trump** hat nichts gegen **Juden**. Aber mit der Drangsalierung der **Muslime** hat er gerade begonnen. Den **Juden** wurde 1938 nach der Pogromnacht eine Kollektivstrafe von einer Milliarde Reichsmark auferlegt. Trump verlangt von Mexiko 20 Milliarden Dollar für die Mauer hinter der er die Mexikaner einsperren möchte. (Noblé 2017, Gelnhäuser Tagblatt vom 31.01.2017)

(53) **Hitler** bekämpfte die **Juden**, **Trump** jetzt die **Moslems** ohne Rücksicht auf Verluste. (Weitkamp 2017, Münchner Merkur vom 03.02.2017)

Wie auch in Beleg (52) finden sich im Zusammenhang mit derartigen *Juden-Vergleichen* häufig der Gefahrentopos sowie der Topos der düsteren Zukunft. Eingeräumt wird zunächst zwar, dass von Trump keine Gefahr für Jüdinnen und Juden ausgehe. Durch die partielle Rekurrenz des Verbs *drangsalieren* und dessen substantivierter Form *Drangsalierung*, wobei es sich lediglich um das erste Wort aus einer Reihe von eindeutig negativ behafteten Lexemen (*drangsalieren – entrechten – (zur Emigration) nötigen – Vernichtung*) handelt, wird die Situation neu rekontextualisiert. Im weiteren Verlauf werden Trumps außenpolitische Pläne gegenüber Mexiko ebenfalls mit den vom NS-Regime gelenkten Gewaltmaßnahmen gegen die jüdische Bevölkerung in Beziehung gesetzt. Auch Gegenüberstellungen dieser Art finden sich wiederholt in den untersuchten Korpustexten. Bei (53) wiederum handelt es sich um einen direkten Nazi-Vergleich. Dieser ergibt sich bereits aus der syntaktischen Struktur des Satzes. Wenngleich der zweite Satz elliptisch ist, ist klar ersichtlich, dass der relevante Vergleichsaspekt hier das Bekämpfen einer Bevölkerungsgruppe ist.

Nicht unerwähnt sollte an dieser Stelle das Faktum bleiben, dass es sich auch bei *Muslime* (wesentlich seltener *Moslems*) mit 63 Nennungen um ein im Untersuchungskorpus durchaus gehäuft auftretendes Lexem handelt. Mehrheitlich wurde es allerdings nicht in

Verbindung mit NS-Gegenüberstellungen oder Vergleichen gebraucht, sondern vor allem beziehend auf die sogenannte *Executive Order 13769*, im Rahmen derer Anfang 2017 ein temporäres Einreiseverbot für die Staatsbürgerinnen und Staatsbürger von sieben mehrheitlich muslimisch bevölkerten Staaten erlassen wurde.

4.3.3 NS-Vokabular und Lexik mit NS-Konnotation

4.3.3.1 *Machtergreifung*

Bei dem Lexem *Machtergreifung* handelt es sich um ein Schlagwort, das laut Eitz & Stötzel (vgl. 2007: 435) erstmals 1923 beziehend auf den gescheiterten Hitler-Ludendorff-Putsch gebraucht wurde. Zur Zeit der Nationalsozialistinnen und Nationalsozialisten galt es als Fahnenwort. Heute wird das Lexem in Bezug auf die Machtübernahme durch die Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen oder zur Beschreibung eines antidemokratischen Machtwechsels verwendet. Dementsprechend gilt der einst positiv konnotierte Ausdruck heute als Stigmawort (vgl. Weinert 2017: 281).

Im Untersuchungskorpus taucht das Schlagwort *Machtergreifung* 15-mal auf. Verwendet wird es im Wesentlichen in drei unterschiedlichen Kontexten: Erstens nimmt es ausschließlich auf die NS-Machtergreifung Bezug und ist dabei ein Element einer Gegenüberstellung. In dieser Verwendungsweise kommt es hingegen eher selten vor. Zweitens kommt der Begriff als Vergleichsaspekt im Zuge von Vergleichen zur Anwendung, wenn Trumps Machtübernahme mit der der Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen verglichen wird wie in Beleg (54). In diesen Zusammenhängen ist mitunter auch von einer *NS-Machtergreifung* die Rede. Drittens wird *Machtergreifung* ohne weitere Rekontextualisierungshinweise ausschließlich im Zusammenhang mit Trump gebraucht wie zum Beispiel in (55).

(54) Ja, es gibt durchaus Parallelen zwischen Trump und dem deutschen Kaiser: die Unberechenbarkeit etwa oder die Angeberei. Aber Trump wird ja eher mit Adolf Hitler verglichen und der Beginn seiner Präsidentschaft mit der **Machtergreifung** der Nationalsozialisten. (Scholter & Frank 2017, Zeit Geschichte vom 16.05.2017)

(55) Ken Gude, Experte für nationale Sicherheit beim linksliberalen Washingtoner Thinktank "Center for American Progress", hält Trumps Form der **Machtergreifung** für gefährlich. (Becker et al. 2017, DER SPIEGEL vom 04.02.2017)

Signifikant häufiger als *Machtergreifung* hingegen kommt ein weiteres Lexem aus demselben Wortfeld vor: *Aufstieg* taucht insgesamt 26-mal im Analysekorpus auf. Zwar ist der Ausdruck weniger problematisch und ideologisch behaftet als das Stigmawort *Machtergreifung*; betrachtet man ihn hingegen konnotationsemantisch, handelt es sich dabei dennoch um ein Reizwort, das eine gewisse antidemokratische Haltung präsupponieren soll (vgl. Weinert 2017: 221-222).

4.3.3.2 *Führer*

Ein weiteres nationalsozialistisch vorbelastetes Lexem ist das Wort *Führer*. Im Untersuchungskorpus wurde dieses negativ behaftete Schlagwort 42-mal genannt. 5-mal findet es sich in Nominalphrasen mit Adjektivattributen wie *religiös*, *autoritär* oder etwa auch *latein-amerikanisch*. In der überwiegenden Zahl der Fälle bezieht sich der Ausdruck auf Adolf Hitler und wird ohne jegliche Formen von Attributen gebraucht. Wiederholt taucht *Führer* hierbei im Zuge von Vergleichen und Gegenüberstellungen auf:

(56) Trumps Sprache, seine Frisur, seine Gesten, der ganze Mann – eine lächerliche Figur. Aber wer sich Aufnahmen von Benito Mussolini ansieht, wird auch ihn für eine lächerliche Figur halten. Vom "**Führer**" nicht zu sprechen. (Augstein 2016, DER SPIEGEL vom 10.11.2016)

Wie auch in dem angeführten Beispiel wird der Terminus *Führer* insgesamt 14-mal unter Anführungszeichen gesetzt. Diese fungieren hier als das, was bei Lakoff (vgl. 1973: 458-460) als *hedges* bezeichnet wird, d. h. konkret als sogenannte *deintensifier*, die eine gewisse Reserviertheit des Verfassers bzw. der Verfasserin oder des Sprechers bzw. der Sprecherin gegenüber der Verwendung eines Ausdrucks deutlich machen sollen. Nicht nur entsteht durch die Anführungszeichen eine Distanz zu dem einst positiv besetzten Begriff, sondern sie fungieren an dieser Stelle auch als Ironiesignal (vgl. Klockow 1975: 235-236).

4.3.3.3 *starker Mann*

4-mal findet sich im Analysekorpus die Wortverbindung *starker Mann*. Ursprünglich stammt dieses feste Syntagma aus einer Rede, die Adolf Hitler am 4. Dezember 1922 im Rahmen eines NSDAP-Sprechabends in München hielt, in welcher er ankündigte: „Wir brauchen einen starken Mann, und den werden die Nationalsozialisten bringen.“ (Bruppacher 2018: 121) Seither wurde der Ausdruck *starker Mann* immer wieder in Bezug auf den Nationalsozialismus sowie andere autoritäre Regime gebraucht. Konnotationsemantisch handelt es sich dabei demnach um eine stark vorbelastete Wortverbindung.

(57) Sie driften in den Nationalismus ab, wollen sich endlich wieder als Deutsche, als Briten, als Amerikaner fühlen. Sie wollen den großen **starken Mann**, der ihnen sagt, wo es langgeht, der ihrem Leben wieder einen Sinn gibt. Deshalb wählen sie in den USA Trump. (Milovanovic 2016, DIE WELT vom 09.11.2016)

Die Wortverbindung *starker Mann* wird innerhalb des Untersuchungskorpus ausschließlich als Objekt zusammen mit den sprachlichen Handlungsmustern des Wünschens und Wolens realisiert. Im Zuge von Vergleichen wird überdies deutlich, dass das *tertium comparationis* hierbei die Wählerschaft bzw. die unter ihr vorherrschende euphorische Stimmung gegenüber dem Gewählten ist. Es handelt sich somit um keine Analogieziehung bzw. um keinen Vergleich zwischen Trump und Hitler; vielmehr bezieht die Analogie sich auf die Stimmung in der Bevölkerung. Dabei sind auch der Geschichtstopos sowie der Gefahren-topos geläufig.

4.3.3.4 *Untermenschen*

In den unterschiedlichsten Zusammenhängen finden sich eine Reihe weiterer NS-Lexeme, die im Zuge des untersuchten Diskursausschnitts rekontextualisiert werden. Bedingt durch die Größe des Korpus konnten bei der Analyse nur einzelne Belege ermittelt werden. Exemplarisch für diese seltenen Einzelfunde wird an dieser Stelle nun auf das vorbelastete Lexem *Untermensch(en)* eingegangen, welches nur zweimal im Analysekorpus auftaucht.

(58) Trump ist nicht Hitler – aber die Parallelen erschrecken. [...] Beide eint die Verachtung für wirtschaftlich schwächere Nachbarn mit anderen Wurzeln (Trump: Latinos in Mexiko, Hitler: Slawen in Polen), wobei die Stigmatisierung "**Untermenschen**" in der Trump-Administration nicht ausgesprochen wird, aber unterbewusst das Handeln prägt. (Weitkamp 2017, Münchner Merkur vom 03.02.2017)

Beide Male wird das Lexem im Zusammenhang mit einem wenig subtilen Nazi-Vergleich gebraucht. Wie auch andere ähnlich vorbelastete Lexeme findet sich *Untermenschen* dabei quasi zitierend ausschließlich unter Anführungszeichen. Dasselbe lässt sich beispielsweise in Bezug auf andere lexikalische Einheiten mit NS-Konnotation wie *Umvolkung*, *minderwertiges Leben* oder auch *Reichsparteitag* beobachten, wobei die Anführungszeichen auch hier einer Distanzierung des Verfassers bzw. der Verfasserin von diesem Ausdruck dienen.

Rekontextualisierungen von NS-Lexemen wie diese gehen immer deutlich mit einer Implikatur von nationalsozialistischem Gedankengut – bei Beleg (58) konkret von eindeutig rassistischem Gedankengut – einher. Mit der Verwendung eines solchen eindeutig vorbelasteten Lexems zielt der Verfasser bzw. die Verfasserin auf eine maximale Skandalisierung ab.

4.4 Argumentationsmuster im Kontext von *Nazi-Vergleichen*

4.4.1 Geschichtstopos

Bedingt durch die Schwerpunktlegung auf den Bereich der *Nazi-Vergleiche* handelt es sich bei dem aus zahlreichen weiteren Diskursen bekannten Geschichtstopos um den im Untersuchungskorpus am häufigsten rekurrierenden Topos. Über zwei Drittel der analysierten Texte weisen derartige argumentative Strukturen auf. Im Zuge dieses Argumentationsmusters wird eine Analogie zu Wissenssegmenten hergestellt, die im kollektiven Gedächtnis verankert sind (vgl. Römer 2017: 223). Hierbei gibt es einige Überschneidungen mit den Mechanismen, die *Nazi-Vergleichen* zugrunde liegen, wie sie im Theoriekapitel 2.4 näher beschrieben wurden. Der kontextabstrakte Geschichtstopos lässt sich grundsätzlich folgendermaßen zusammenfassen: *Weil die Geschichte gezeigt hat, dass bestimmte Ereignisse schwerwiegende Folgen haben, soll man auf die Situation in der Gegenwart auf eine andere Weise reagieren, als damals in der Vergangenheit reagiert wurde* (vgl. Römer 2017: 164).

(59) Unter den Jugendlichen mit dem "Fuck Trump"-Plakat ist die Deutsche Susann Müller. Die 17-jährige Schülerin lebt schon seit zehn Jahren mit ihrer Familie in Großbritannien. Sie empfinde es als Un-
ding, dass Trump rassistische und sexistische Kommentare abgeben könne und trotzdem von der

britischen Regierung zu einem Staatsbesuch eingeladen werde. "Als Deutsche fühle ich mich verpflichtet, zu solchen Kundgebungen zu gehen und für die Rechte anderer einzutreten. Mit Hitler hat das ja ganz ähnlich angefangen." (Zastiral 2017, DIE ZEIT vom 21.02.2017)

- (60) Unsere Geschichte von der Verschwörung der Reichswehr und der Großindustrie zur illegalen Wiederaufrüstung Deutschlands ist historisch fundiert und hat eine politische Dimension. Der Zuschauer von heute wird mitdenken, dass die Schläfrigkeit des Establishments etwas mit uns zu tun hat. Damals hat man den "böhmischen Gefreiten" Hitler unterschätzt, heute unterschätzen wir vielleicht Figuren wie Trump und Gauland. (Suchsland 2017, Schwäbische Zeitung Leutkirch vom 12.10.2017)

Wie die beiden angeführten Belege demonstrieren sollen, findet sich der innerhalb des Korpus in unterschiedlicher Intensität auftretende Geschichtstopos in ganz verschiedenen Zusammenhängen. So wird er einerseits oftmals wie in (59) zur Stützung und Legitimierung der Argumentation individueller persönlicher Standpunkte gebraucht. Andererseits findet er sich auch – wie in eher abgemilderter Form in (60) – im Kontext eines Anmahns eines konkreten Handlungsbedarfs. In beiden Fällen wird die Argumentation zusätzlich noch durch weitere auf Fakten basierende Topoi – maßgeblich Analogietopoi – sowie durch den Gefahrentopos oder den Topos der düsteren Zukunft gestützt. Tatsächlich gehen die vielfältigen Erscheinungsformen des Geschichtstopos weit über die angeführten Beispiele hinaus. *De facto* taucht dieses argumentative Muster immer wieder in Verbindung mit Nazi-Vergleichen und einschlägigen Gegenüberstellungen auf. Wie bereits in den vorangegangenen Abschnitten des Analyseteils dargelegt wurde, findet sich der Geschichtstopos einerseits häufig im Zusammenhang mit NS-spezifischem Vokabular wie *Machtergreifung* oder *starker Mann* sowie mit Verweisen auf den Nationalsozialismus – insbesondere auf Adolf Hitler, das Jahr 1933 und (Nazi-)Deutschland. Andererseits dominiert der Geschichtstopos auch dort, wo im politischen Diskurs negativ konnotierte Lexeme wie *Populismus*, *Faschismus* oder *Nationalismus* aufgegriffen werden.

4.4.2 Analogietopoi

Unter der Bezeichnung Analogietopoi werden an dieser Stelle mehrere argumentative Muster zusammengefasst, die sich im Zuge von *Nazi-Vergleichen* wiederholt finden. In Anlehnung an die Ausführungen Wengeler's (vgl. 2003: 321) kann der Analogietopos im Allgemeinen wie folgt definiert werden: *Weil ein bestimmtes Ereignis oder eine bestimmte Handlung in einem anderen Bereich, einem anderen Land oder zu einer anderen Zeit zu positiven bzw. negativen Folgen geführt hat, wird dies auch bei dem anstehenden Ereignis oder der anstehenden Handlung der Fall sein.*

Im analysierten Korpus tauchen vor allem zwei wesentliche Varianten dieses Analogietopos im Zuge von Warnungen und der Beschreibung von Drohszenarien wiederholt auf. Bei der ersten Variante handelt es sich um den Topos der historischen Analogie, der gewisse Ähnlichkeiten mit dem zuvor beschriebenen Geschichtstopos aufweist und in genau zwei Drittel der Texte enthalten ist. Im Wesentlichen lässt sich dabei das folgende argumentative

Muster beobachten: *Weil ein vergleichbares historisches Ereignis zu negativen Folgen geführt hat, wird das anstehende Ereignis analog dazu ähnliche Folgen haben.*

Dieser Topos zeigte sich bereits im zuvor zitierten Beispiel (59), das exemplarisch für den Geschichtstopos angeführt wurde, und viel deutlicher darüber hinaus bei folgendem Beleg:

(61) Die Deutschen haben 1933 den Populisten Adolf Hitler mit 33 % gewählt. Die Folgen sind bekannt. Die Amerikaner haben jetzt den Populisten Donald Trump mit Mehrheit gewählt. Als Folge, nicht nur in den USA, wird die Welt, wie sie nach 1945 mühsam aufgebaut worden ist, schweren Schaden nehmen, wenn nicht gar zerstört werden. Auf jeden Fall hat Amerika seinen Vorbildcharakter verloren. (Heilmann 2016, DIE WELT vom 14.11.2016)

Mehrmals findet sich der Topos der historischen Analogie in Konkurrenz mit dem Topos der düsteren Zukunft. Ein weiterer Analogietopos ist der deutlich seltener auftretende kontextspezifische Topos der analogen Entwicklungen, dem folgendes argumentatives Prinzip zugrunde liegt: *Weil an einem Ort oder in einem Land auf der Welt gewisse Entwicklungen auf eine bestimmte Weise erfolgen, werden vergleichbare Ereignisse auf die gleiche oder auf ähnliche Weise auch an anderen Orten oder in anderen Ländern auf der Welt eintreten.*

So wird die Präsidentschaft Trumps nicht nur mit dem historischen Faschismus, sondern auch mehrfach mit diversen populistischen Phänomenen, Parteien oder Organisationen anderer Länder in Zusammenhang gebracht. Besonders anschaulich zeigt sich dies im folgenden Textausschnitt:

(62) Das konnten wir uns einfach nicht vorstellen, oder? Ein Typ, der sich so daneben benimmt wie Donald Trump, der gegen Minderheiten hetzt, Frauen "an die Pussy" will, keine Ahnung von Politik hat, und anscheinend auch wenig Ahnung von Wirtschaft, wird US-Präsident. Die Reaktion der vernünftigen Menschen auf der Welt dürfte an diesem Morgen nach der US-Wahl wohl so aussehen: Nur: Eigentlich dürfte uns das alles gar nicht überraschen. Um zu verstehen, warum Leute wie Trump an die Macht kommen, muss man nicht mal über den großen Teich schauen. Stichwort: Brexit. Stichwort: AfD und Pegida. Stichwort: Norbert Hofer, der österreichische Bundespräsidenten-Kandidat. Stichwort: "Islamischer Staat".
Offensichtlich fehlt vielen Menschen in der westlichen Welt etwas. Offensichtlich haben sie Angst vor bestimmten Dingen. Und zwar vor einer liberalen, aufgeklärten Welt, die ihnen die vermeintliche Identität raubt. Die ihnen das Gefühl gibt, dass das eigene Leben ziemlich sinnlos ist.
[...] Sie wollen den großen, starken Mann
Also suchen sie nach Alternativen: Sie driften in den Nationalismus ab, wollen sich endlich wieder als Deutsche, als Briten, als Amerikaner fühlen. Sie wollen den großen starken Mann, der ihnen sagt, wo es langgeht, der ihrem Leben wieder einen Sinn gibt.
Deshalb wählen sie in den USA Trump. Oder wenden sich in Deutschland von der vernunftgeleiteten Realpolitik Merkels ab und werden Putin-Fans. Oder lassen sich von Hasspredigern davon überzeugen, dass sie sich für einen kruden Gottesstaat in die Luft sprengen müssen. (Milovanovic 2016, DIE WELT vom 09.11.2016)

Anzumerken ist an dieser Stelle allerdings, dass die Gegenüberstellung mit Adolf Hitler bzw. dem Nationalsozialismus eigentlich nur auf indirekte Weise erfolgt. Faktisch werden nämlich weder die Person noch die Ideologie hierbei konkret genannt. Wie bereits in einem vorangegangenen Kapitel thematisiert wurde, handelt es sich allerdings bei der Wortverbindung *starker Mann* um ein NS-spezifisches Lexem und bei der Aussage *Sie wollen den großen starken Mann, der ihnen sagt, wo es langgeht, der ihrem Leben wieder einen Sinn gibt* um eine klare Anspielung auf den Nationalsozialismus. Wesentlich dominanter sind in

diesem Zusammenhang allerdings die Gegenüberstellungen mit zahlreichen weiteren nationalen Phänomenen und politischen Persönlichkeiten der Gegenwart.

4.4.3 Gefahrentopos

Insbesondere in jenen Texten des untersuchten Korpus, die innerhalb der ersten Wochen nach der Wahl Donald Trumps veröffentlicht wurden, wird wiederholt auf die potenziellen Gefahren hingewiesen, die mit dessen Präsidentschaft einhergehen sollen. In unterschiedlichen Zusammenhängen wird vor allem in der Textsorte Interview vor den Risiken, die vornehmlich durch den künftigen Regierungsstil Trumps bestehen sollen, gewarnt. Der Gefahrentopos findet sich im Analysekorpus in erster Linie in Texten aus dem Zeitraum vom Wahltag bis zur Amtseinführung. So wird dabei im Vorhinein nachdrücklich vor dem Zustandekommen einer solchen Präsidentschaft gewarnt – auch nachdem Donald Trump am 19. Dezember 2016 offiziell vom Electoral College zum 45. US-Präsidenten gewählt wurde. Im Allgemeinen ist anzumerken, dass dieser Topos im Vergleich zu den beiden zuvor genannten Topoi im Untersuchungskorpus deutlich seltener auftaucht. Insgesamt kommt er in rund 38 % der Texte vor, wobei eine signifikante Häufung im genannten Zeitraum zu beobachten ist. Zusammenfassen lässt sich dieser Gefahrentopos wie folgt: *Weil die Präsidentschaft Trumps gewisse Gefahren und Risiken birgt, sollte sie mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln verhindert werden.*

Wiederholt findet sich ebendieses argumentative Muster des Gefahrentopos im Zusammenhang mit direkten Vergleichen oder einschlägigen Juxtapositionen. Wie bereits im vorangegangenen Kapitel zum entsprechenden Schlagwort erläutert wurde, sehen die Warnenden vor allem die *Demokratie* in Gefahr. Interessant ist hierbei überdies, dass in diesem Kontext häufig direkte oder indirekte Zitate von Medienvertreterinnen und Medienvertretern oder Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern wiedergegeben werden, welche die Argumentation stützen sollen. Der Gefahrentopos findet sich also oft in Kombination mit einem Autoritätstopos bzw. mit Autoritätsverweisen:

- (63) "Gottlob sind die USA weder die Weimarer Republik noch Italien in den 20er-Jahren", schreibt der "New Yorker", die Wirtschaft sei stabil und wachse. Trump sei weder Adolf Hitler noch Benito Mussolini. "Aber er ist Trump, und das ist eine echte Gefahr." Die Argumente: Trump habe keinerlei Respekt vor der Demokratie und der Verfassung. Er präsentiere sich als starker Alleinherrscher. Er respektiere keinerlei Normen. Er lasse sich von Ultrarechten und Antisemiten unterstützen. Er rede rassistischen Methoden der Polizei das Wort. Er hetze gegen Minderheiten. Er schüre Angst. Und er verachte Medien und Journalisten zutiefst.
"Wir haben gelernt, dass wir das nicht als Faschismus bezeichnen sollen", schreibt Essayist Andrew Sullivan im "New York Magazine", "mir fällt aber keine passendere Bezeichnung ein." David Remnick, Chefredakteur des "New Yorker": Faschismus könne kaum die Zukunft der USA sein, aber Trumps Weg bereite ihm perfekt den Boden. (Bialecki 2016, Kirner Zeitung vom 30.12.2016)

Neben der Warnung vor der Gefahr einer Abschaffung der US-amerikanischen Demokratie bzw. *eines heraufziehenden neuen Faschismus* unter einem Präsidenten Trump setzt sich der Gefahrentopos im Analysekorpus aus weiteren argumentativen Mustern zusammen,

die eine Reihe unterschiedlicher Arten von Gefahren einer Trump-Präsidentschaft umfassen: Vor allem unter starker Bezugnahme auf die europäischen Verhältnisse wird Trump etwa wortwörtlich als *Gefahr für die Welt* bezeichnet. So befürchtet man hierbei erstens, dass ein Präsident Trump die Welt durch das Befeuern der Konflikte mit den Herrschenden in China, Nordkorea, Iran und Russland ins Elend stürzen will. Zweitens bestünde die Gefahr, dass der fulminante Sieg Trumps Populistinnen und Populisten auf der ganzen Welt Auftrieb geben würde. Drittens wird eindringlich vor einer durch das Aufkündigen des Pariser Klimaabkommens aufgelösten Klimakatastrophe gewarnt. Im Unterschied zu allen anderen angeführten Mustern des Gefahrentopos findet sich letzteres allerdings nicht im direkten Zusammenhang mit den sogenannten *Nazi-Vergleichen*. Tatsächlich handelt es sich in den jeweiligen Texten dabei für gewöhnlich nicht um den Hauptargumentationsstrang, sondern vielmehr um einen rekurrierenden Nebenschauplatz.

4.4.4 Topos der düsteren Zukunft

Zwischen dem Topos der düsteren Zukunft und dem Gefahrentopos gibt es eine Vielzahl von Überschneidungen. So sind die beiden Topoi im analysierten Korpus in vielen Fällen kombiniert anzutreffen. Da dies nicht ausschließlich der Fall ist, sollen sie an dieser Stelle aber dennoch separat beschrieben werden. Bezugnehmend auf den untersuchten Teildiskurs lässt sich der Topos der düsteren Zukunft, welcher in etwa einem Drittel der Korpus-texte vorkommt, folgendermaßen zusammenfassen: *Weil es in der Zukunft zu düsteren gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen kommen wird, muss jetzt gehandelt werden, um dies zu verhindern.*

Signifikant ist hier unter anderem, dass der Topos der düsteren Zukunft zumeist durch eine Reihe von Schlagwörtern charakterisiert werden kann, die im Vorangegangenen bereits aufgegriffen wurden. Im Zentrum steht das zur Dichotomie schematisierte Schlagwortpaar *Demokratie* und *Faschismus* (bzw. *demokratisch* und *faschistisch*):

(64) Unser Vokabular ist brüchig geworden: "Demokratie", "Wahlen", "Freiheit" - und "Westen". Dieser letzte Begriff vor allem löst sich endgültig auf. Die Wahl Donald Trumps ist das Ende des Westens. [...] Aber so einen Präsidenten wie Trump gab es auch noch nicht. Denn Trump ist kein Demokrat. Er ist ein Faschist. Trumps Sieg ist der letzte Beweis dafür, dass die liberale Demokratie in einer existenziellen Krise ist. Sie droht den Kampf mit dem Kapitalismus zu verlieren. (Augstein 2016, DER SPIEGEL vom 10.11.2016)

Wie auch im angeführten Beispiel (64) sowie in den im Zusammenhang mit den Schlagwörtern in Kapitel 4.4 dargelegten Belegen wird eine derartige Drohkulisse einer düsteren Zukunft oft durch die Verwendung von Krankheits- und Kriegsmetaphern illustriert, z. B. *existenzielle Krise* oder *Kampf mit dem Kapitalismus*. Bemerkenswert ist im Hinblick auf das Vorhandensein etwaiger Formen von einschlägigen Gegenüberstellungen mit dem Nationalsozialismus, dass der Topos der düsteren Zukunft nicht in Kombination mit direkten Nazi-Vergleichen, sondern lediglich in Kookkurrenz mit entsprechenden Juxtapositionen

auftaucht. So fährt der Verfasser des in (64) zitierten SPIEGEL-Artikels an einer späteren Stelle fort:

(65) Wie kann es sein, dass kluge Kommentatoren die dunkle Kraft vergessen haben, die im Faschismus steckt? Trumps Sprache, seine Frisur, seine Gesten, der ganze Mann - eine lächerliche Figur. Aber wer sich Aufnahmen von Benito Mussolini ansieht, wird auch ihn für eine lächerliche Figur halten. Vom "Führer" nicht zu sprechen. (Augstein 2016, DER SPIEGEL vom 10.11.2016)

Ähnlich wie beispielsweise beim Gefahrentopos wird auch hier die aktuelle Situation dem historischen Faschismus gegenübergestellt. Das Bestehen eines *tertium comparationis* zwischen den beiden Größen Donald Trump und Adolf Hitler wird dabei nur insinuiert. Interessant ist hingegen, dass der Topos der düsteren Zukunft – vornehmlich im Kontext von Kriegsmetaphorik – zu einem Endpunkttopos, also wie in (64) zum *Ende des Westens* oder auch im Zuge anderer Belegstellen zum *Ende der (repräsentativen) Demokratie*, gesteigert wird.

4.4.5 Topos der Zeitenwende

Wie auch der Topos der düsteren Zukunft und seine konkrete Realisierung als Endpunkttopos findet sich der Topos der Zeitenwende wiederholt im analysierten Korpus – insbesondere in jenen Texten, die vor der offiziellen Amtseinführung Trumps verfasst wurden. Insgesamt taucht er in rund 14 % der Korpustexte auf. Das argumentative Muster lässt sich in Anlehnung an Römer (vgl. 2017: 243) grundlegend wie folgt zusammenfassen: *Weil nun eine Ära zu Ende geht und ein neues Zeitalter anbricht, müssen auch altbewährte Denkmuster und Konzepte infrage gestellt und Umdenkprozesse eingeleitet werden.*

Konkret findet sich dieser Topos der Zeitenwende, der in der Regel durch die Schlagwörter *Zeitalter* oder *Ära* eingeläutet wird, in zweierlei verschiedenen Varianten. Zum einen wird – wie auch im Zusammenhang mit dem Endpunkttopos erläutert wurde – durch die Präsidentschaft Trumps vor dem Anbrechen eines neuen, antidemokratischen Zeitalters gewarnt. Zum anderen wird der Einfluss der neuen Machtverhältnisse auf die gesamte globalisierte Welt und vor allem die Bundesrepublik Deutschland thematisiert, wie sich etwa im folgenden Belegtext in Kombination mit einem Endzeittopos zeigt:

(66) Bis Freitag konnte man in Deutschland noch den größten Unsinn fordern, weil im Hintergrund immer die Amerikaner über uns wachten. Das ist vorbei. US-Präsident Trump bedeutet das Ende der alten Bundesrepublik. [...] Amerika hatte sich schon unter Obama weitgehend von seiner Rolle als Schutzmacht der Europäer verabschiedet – jetzt, mit Trump, ist es damit wohl ganz vorbei. Und so geht die alte Bundesrepublik zu Ende. [...] 1983 ließen friedensbewegte Eltern ihre Kinder Schilder malen. Die Kleinen sollten, obwohl sie keine Ahnung hatten, worum es ging, die Pappen auf den Demos vor sich hertragen. Darauf stand: "Wir haben Angst". Jetzt kann man sie wieder hervorholen. 2017 ist es sogar möglich geworden, einen amerikanischen Präsidenten mit Hitler zu vergleichen. Aber das alles macht keinen Spaß mehr – es ist einfach nicht mehr so wie früher in unserem Narrenparadies Bundesrepublik, dem Spaßland, in dem man politisch nicht erwachsen werden musste. Das Problem mit dem Pappschild und dem Hitler-Vergleich ist nämlich: beide könnten zum ersten Mal ziemlich angemessen sein. (Kaiser 2017, DER SPIEGEL vom 22.01.2017)

Tatsächlich findet sich diese Variante des Topos der Zeitenwende mehrmals im Zusammenhang mit Nazi-Vergleichen bzw. Juxtapositionen, die eine Verbindung zwischen den

beiden Vergleichsgrößen Donald Trump und Adolf Hitler insinuieren sollen. Eine Besonderheit an Beleg (66) ist, dass hier kein Vergleich zwischen den beiden Persönlichkeiten gezogen wird und auch kein Vergleichsaspekt ins Feld geführt wird. Vielmehr wird die Angemessenheit eines solchen Vergleichs bewertet.

4.4.6 Topos der Entschuldung der Deutschen

Abschließend soll an dieser Stelle noch kurz auf einen weiteren interessanten, weniger frequenten, aber doch wiederholt auftretenden Topos Bezug genommen werden, welcher technisch betrachtet nicht direkt mit der konkreten sprachlichen Realisierung von Nazi-Vergleichen und einschlägigen Juxtapositionen im deutschen Mediendiskurs um die Präsidentschaft und Wahl Donald Trumps zusammenhängt. Im Zuge dessen wird dieses Argumentationsmuster jedoch – auf explizite oder subtile Weise – in insgesamt knapp 7 % der Texte immer wieder aufgegriffen. Bei dem im Folgenden als Topos der Entschuldung der Deutschen bezeichneten argumentativen Muster handelt es sich wahrscheinlich um ein Spezifikum der deutschen Printmedien. Im Wesentlichen lautet die ihm zugrundeliegende Schlussregel hierbei: *Weil Trump wie Hitler ist bzw. mit Hitler vergleichbar ist und die US-Amerikanerinnen und US-Amerikaner ihn demokratisch gewählt haben, wiegt die Schuld der Deutschen, die Hitler gewählt haben, bzw. ihrer Nachkommen und Nachkomminnen nun weniger schwer.*

Wenngleich sich der Topos der Entschuldung der Deutschen in unterschiedlichen Varianten und Kontexten findet, stellt der folgende relativ umfangreiche Textausschnitt aus einem Kommentar ein besonders anschauliches Beispiel dar:

- (67) Wenn Angela Merkel am Montag zu Donald Trump reist und die Gangway am Internationalen Flughafen Dulles hinuntergeht, wird in ihrem Gesicht ein kleines Lächeln zu sehen sein. Außenstehende werden es kaum bemerken, Insider aber Bescheid wissen. Denn die Kanzlerin ahnt, dass viele Deutsche sich durch Trump nicht nur bedroht, sondern auch bestätigt und entlastet fühlen. Neben Kritik, Sorge, Abscheu und Empörung schwingen hier nämlich zwei Gefühlsebenen mit, die es so in keinem anderen Land gibt – Bestätigung und Entlastung. Amerikaner, die mehrheitlich Trump wählen: Das ist, aus deutscher Sicht, wie eine apokalyptische Prophezeiung, die plötzlich wahr wird. [...]
- Doch nicht nur bestätigt fühlen sich viele Deutsche, sondern auch entlastet von der eigenen Vergangenheit. Demokraten mutieren zu Barbaren: Dieses zweifelhafte Privileg haftet den Deutschen an. Das Volk der Dichter und Denker hatte Hitler zugejubelt, war für den Diktator in den Krieg gezogen, hatte Länder überfallen, Juden vergast. Die Deutschen, das Tätervolk: Lange Zeit drückte die Last dieser Geschichte schwer. Dann jedoch wurde aus der Not eine Tugend gemacht, die Vergangenheitsbewältigung professionalisiert. Zur Sündenscham kam der "Sündenstolz", wie ihn der Philosoph Hermann Lübbe einst charakterisierte.
- Doch ob Scham oder Stolz: Die Deutschen stachen heraus, ihre Vergangenheit blieb präzedenzlos. Aus dieser Malaise befreit sie nun Trump. Er mag kein Hitler sein, sein Erfolg beweist aber, wie leicht es Demagogen fallen kann, Demokraten zu verführen. Wenn selbst Amerikaner – die Umerzieher der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg – mehrheitlich nicht vor einem Populisten gefeit sind, könnte die Schuld der vielen Hitler-Anhänger im "Dritten Reich" nachträglich etwas weniger schwer wiegen: So das psychologische Kalkül.
- Die Deutschen haben mit Trump also Glück im Unglück. Das Unglück teilen sie mit Amerika und dem Rest der Welt, das Glück haben sie für sich allein. Ein wenig Schadenfreude ist da durchaus verständlich. Darum lächelt Merkel. (Lehming 2017, Der Tagesspiegel vom 11.03.2017)

Bemerkenswert ist an dem zitierten Textausschnitt insbesondere die Tatsache, dass die Argumentation hierbei keine umfassenden Vergleiche zwischen Trump und Hitler beinhaltet. Lediglich zwei zentrale *tertia comparationes* spielen dabei eine Rolle, die sich aber nicht direkt auf das Handeln und die Taten der beiden Persönlichkeiten beziehen. Zum einen wird hier abermals die Tatsache, dass beide Herrscher demokratisch gewählt wurden, angeführt. Zum anderen führt der Verfasser den Umstand ins Feld, dass die Wahlbewegungen um Hitler und Trump als populistisch bezeichnet werden können. Die zentralen Vergleichsgrößen sind hingegen nicht Hitler und Trump, sondern vielmehr das deutsche und das US-amerikanische Volk. Dass *selbst Amerikaner* einen Populisten demokratisch ins höchste Amt des Staates wählen, soll nun demonstrieren, dass die Deutschen nicht das einzige Volk sind, das der Verführung von Demagogen oder Demagoginnen erliegen kann. Allerdings werden die US-Amerikanerinnen und US-Amerikaner vom Verfasser gar nicht direkt für ihre Wahl angeprangert. Tatsächlich wird das Lexem *Amerikaner* in dem kurzen angeführten Textausschnitt überhaupt nur zweimal erwähnt, wobei sich in diesem Zusammenhang stets das ergänzende Attribut *mehrheitlich* findet. *Von den Deutschen* ist zumeist kollektiv 7-mal die Rede.

5 Metasprachliche Rezeption von *Nazi-Vergleichen* im Kontext der Präsidentschaft Donald Trumps

5.1 Beleglisten

Im folgenden Kapitel wird der Frage nachgegangen, wie die im vorherigen Kapitel diskutierten *Nazi-Vergleiche* – d. h. tatsächliche Nazi-Vergleiche, Metaphern, Juxtapositionen sowie Anspielungen – metasprachlich diskutiert und diskursiv thematisiert werden. Hierbei liegt das Hauptaugenmerk bei der Untersuchung auf zwei Analyseebenen: In Anlehnung an das Vorgehen der Düsseldorfer Schule und insbesondere Eitz & Stötzel (vgl. 2007; 2009) wird zum einen beleuchtet, wie spezifisches Vergleichsvokabular bzw. metasprachliches Vokabular, das sich auf die Vergleichspraxis bezieht, in diesem Zusammenhang aufgegriffen und diskutiert wird. Zum anderen wird im darauffolgenden Kapitel auf die konkreten Argumentationsmuster eingegangen, die im Mediendiskurs Anwendung finden.

Wie bereits im ersten Analyseteil folgt auch an dieser Stelle eine übersichtliche Darstellung aller im Zuge des folgenden Kapitels behandelten Einzelphänomene, der Häufigkeit ihres Auftretens im Untersuchungskorpus sowie etwaiger markanter Kookkurrenzen. Die Analyseebenen werden auch hier getrennt voneinander dargestellt.

Bei der Darstellung des metasprachlichen Vokabulars werden alle Phänomene, die mindestens zweimal auftreten, sowie sämtliche zugehörigen Komposita berücksichtigt:

Tabelle 6: Überblick über das im Korpus enthaltene metasprachliche Vokabular

Lexikalische Einheit	Frequenz	Anzahl der Belegtexte	Wiederkehrende Kookkurrenzen
Lexemverband Vergleich	94 (99)^a	48 (49) ^a	
Vergleich	43 (48) ^a	27 (28) ^a	<i>direkter Vergleich, drastischer Vergleich, historischer Vergleich, Vergleich mit Hitler</i>
vergleichen	26	20	unterschiedliche Formen der Modalverben <i>können, dürfen, sollen</i> und <i>wollen mit Hitler vergleichen</i>
vergleichbar	8	8	<i>nicht vergleichbar</i>
Nazi-Vergleich, Nazivergleich	6	5	
Hitler-Vergleich	3	3	
etwas Vergleichbares	3	3	
Weitere Komposita (NS-Vergleich, Schmähvergleich, Vergleichsmaßstab sowie Ad-hoc-Bildungen)	5	5	
Parallele	54	21	<i>zeigen sich Parallelen, scheinen Parallelen auf, Parallelen ziehen, Parallelen sehen</i>
Unterschied	21	10	
Lexemverband Relativierung	15	9	
relativieren	10	8	
Relativierung	5	4	
Lexemverband Verharmlosung	11	8	
verharmlosen	9	7	
Verharmlosung	2	2	
Lexemverband Gleichsetzung	10	8	
gleichsetzen	6	6	<i>mit Hitler gleichsetzen</i>
Gleichsetzung	4	3	
Lexemverband Analogie	8	4	
Analogie	7	4	<i>historische Analogie</i>
Weitere Komposita (Naziana-logie)	1	1	
Gemeinsamkeit	7	3	

^{a)} In einigen Fällen wurde das Lexem *Vergleich* nicht im Zusammenhang mit den für diese Abhandlung relevanten sprachlichen Praktiken gebraucht. Aus Gründen der Transparenz werden sie aber in dieser Darstellung dennoch ausgewiesen (Gesamtzahl der Nennungen in Klammer).

Für die Argumentationsebene werden in der folgenden Tabelle alle relevanten Topoi, die im Zusammenhang mit der metasprachlichen Rezeption von *Nazi-Vergleichen* gebraucht werden, dargestellt. Im Hinblick auf den Aspekt der Frequenz eines Phänomens wird wie bei den Argumentationstopoi im Zuge des ersten Teils nicht die absolute Zahl der Nennungen im Textkorpus berücksichtigt, sondern die Anzahl der Belegtexte, in welchen das jeweilige Argumentationsmuster vorzufinden ist.

Tabelle 7: Überblick über die verwendeten Argumentationstopoi im Kontext metasprachlicher Rezeption

Bezeichnung des Topos	Anzahl der Belegtexte	Häufigkeit in Prozent	Schlussregel	Kookkurrierende Lexeme
Realitätstopos I	18	17,14	<i>Weil Trump tatsächlich kein Faschist/Nationalsozialist ist bzw. sich nicht wie Hitler verhält, sind Nazi-Vergleiche in diesem Zusammenhang unzulässig.</i>	<i>Vergleich, vergleichen, Gleichsetzung, gleichsetzen, sollen, dürfen</i>
Realitätstopos II	10	9,52	<i>Weil Trump tatsächlich ein Faschist ist bzw. sich so wie Hitler verhält, sind Nazi-Vergleiche in diesem Zusammenhang zulässig und angebracht.</i>	<i>Vergleich, vergleichen, Realität, müssen</i>
Singularitätstopos	8	7,62	<i>Weil Nationalsozialismus und Holocaust als singuläre Ereignisse der deutschen Geschichte mit anderen Erscheinungen nicht vergleichbar sind, sind jegliche Formen von Vergleichen unzulässig.</i>	<i>Vergleich, vergleichen, einmalig, einzigartig, Einzigartigkeit</i>
Topos der Verharmlosung der NS-Verbrechen	6	5,71	<i>Weil jegliche Formen eines Vergleichs mit dem Nationalsozialismus und den damit verbundenen Akteurinnen und Akteuren sowie Handlungen letztendlich eine Verharmlosung der Verbrechen sowie der Verbrecherinnen und Verbrecher des NS-Regimes darstellen, sind Nazi-Vergleiche grundsätzlich nicht zulässig.</i>	<i>Vergleich, vergleichen, Verharmlosung, verharmlosen, Relativierung, relativieren, Bagatellisierung, bagatellisieren</i>

5.2 Metasprachliches Vokabular im Kontext von *Nazi-Vergleichen*

Ziel dieses Kapitels ist es, einen Überblick über wesentliche Diskursvokabeln zu geben, die im Zusammenhang mit der diskursiven Beurteilung des Phänomens des *Nazi-Vergleichs* Verwendung finden. Es geht hierbei jedoch nicht darum, eine Art Wörterbuch der Nazi-

Vergleichspraxis im Rahmen des untersuchten Diskurses zu erstellen, sondern vielmehr darum, dominante Muster aufzuzeigen. Daher werden die auftretenden Metavokabeln im Zuge dieses Abschnitts nicht in alphabetischer Reihenfolge, sondern nach ihrer Relevanz und Frequenz im Analysekorpus gereiht angeführt.

5.2.1 Wortfamilie *Vergleich*

Aufgrund der besseren Nachvollziehbarkeit wird das Lexem *Vergleich* in diesem Abschnitt mit allen genannten verwandten Lexemen, inklusive Komposita, zusammengefasst. Da dieser Lexemverband im Gegensatz zu allen anderen Wortfamilien überproportional häufig vertreten ist, werden die einzelnen Lexeme hierbei ausnahmsweise in Subkapiteln dargestellt.

5.2.1.1 *Vergleich*

Mit insgesamt 48 Treffern handelt es sich bei *Vergleich* um eine der signifikant frequentesten Metavokabeln im untersuchten Diskursausschnitt. Allerdings ist anzumerken, dass fünf dieser Nennungen sich nicht auf die sprachliche Praxis des Vergleichs beziehen. Dass die Metavokabel dennoch relativ häufig verwendet wurde, war angesichts der Forschungsergebnisse von Eitz & Stötzel (vgl. 2009: 13), welche das Wort *Vergleich* mit den verschiedensten Kookkurrenzen in ihrer Belegliste wiederholt anführten und eine derartige Verwendungsweise im deutschsprachigen Mediendiskurs erstmals 1950 belegten, bereits zu erwarten.

Grundsätzlich ist vorauszuschicken, dass das Lexem *Vergleich* in der überwiegenden Mehrheit der Fälle im Zusammenhang mit Sprachkritik, den Folgen des Gebrauchs von Vergleichen und ihrer Angemessenheit im Rahmen des Diskurses thematisiert wird. Selbst wenn Vergleiche oder Analogien in Kommentaren, in welchen explizit von *Vergleichen* die Rede ist, gezogen werden, so geschieht dies fast ausschließlich infolge einer Form der Distanzierung, Relativierung oder Rechtfertigung. Zumindest wird dabei in der Regel eingeräumt, dass derartige Vergleiche schwierig seien und ihre Verwendung problembehaftet sei. Beispielhaft lässt sich etwa der folgende Beleg anführen:

- (68) Dem Faschismusexperten Robert O. Paxton fiel auf, dass Trumps "hervorstehender Unterkiefer" an Mussolini erinnere. Auch im Umgang mit Frauen dürften sich Parallelen finden: Mussolini wurde "sexuelle Bulimie" unterstellt (Hitler allerdings so gar nicht). Auf der politischen Ebene ist der **Vergleich** schwierig, weil es so viele Vorstellungen gibt von dem, was Faschismus ist. (Kurbjuweit 2016, DER SPIEGEL vom 19.11.2016)

Auffällig sind in Bezug auf diese Relativierungen und Distanzierungen auch die Adjektivattribute, die in Kookkurrenz mit dem Wort *Vergleich* auftauchen. So lässt sich beobachten, dass neben dem Adjektiv *historisch* (*der historische Vergleich*) vor allem wertende Wörter wie *drastisch* (*ein drastischer Vergleich*) Anwendung finden. Die Intention dahinter scheint in erster Linie eine Distanzierung des Verfassers bzw. der Verfasserin von

der sprachlichen Praxis des Vergleichs zu sein. Regelmäßig wird zudem die Wortverbindung *direkter Vergleich* (bzw. *der direkte Vergleich*) gebraucht.

Oftmals taucht das Lexem *Vergleich* wie in den Beispielen (68) und (69) als Satzsubjekt auf. Gerade bei dieser Form zeigt sich wiederholt zudem ein weiteres markantes Muster: Es wird nämlich überdies deutlich, dass das hier relativ neutral besetzte Schlagwort *Vergleich* vorwiegend auch immer dann verwendet wird, wenn ein tatsächlicher Vergleich ins Feld geführt wird und sich die sprachliche Handlung des Vergleichens gerade erst vollzieht. Das Substantiv fungiert in derartigen Fällen also als Vergleichssignal:

- (69) Ein **Vergleich** der Reden Adolf Hitlers und Trumps zeige, dass der Amerikaner teilweise die gleichen Topoi nutze, analysiert Naumann: Fremdenhass, Lagermentalität, Betonung der nationalen Einheit und eine Argumentation, die emotionalisiert und nicht auf politischer Analyse fußt. (Rabensaat 2016, Potsdamer Neuste Nachrichten vom 12.11.2016)

Wie auch anhand des angeführten Beispiels demonstriert werden soll, findet sich *Vergleich* insbesondere als Satzsubjekt mehrmals in Kookkurrenz mit Genitivattributen. Ebenfalls rekurrierend ist die Verwendung des Lexems zusammen mit einem Präpositionalattribut, konkret vor allem das Syntagma *der Vergleich mit Hitler*. Im Zuge dieser metasprachlichen Thematisierung wird häufig auf das in Kapitel 2.4.1 beschriebene Internetphänomen *Godwin's Law* Bezug genommen.

5.2.1.2 *Nazi-Vergleich, Nazivergleich*

Interessanterweise kommt das Lexem *Nazivergleich* bzw. *Nazi-Vergleich* mit insgesamt sechs Nennungen im Vergleich zu anderen Metavokabeln nur relativ selten im Untersuchungskorpus vor. Überraschend erscheint in diesem Fall auch, dass hierbei das in anderen Untersuchungen wesentlich gebräuchlichere Bindestrichkompositum sogar lediglich zweimal verwendet wurde. Wenngleich eine Berücksichtigung der Textsorten bei einer so geringen Anzahl von Treffern kaum Sinn ergibt, ist es durchaus interessant zu erwähnen, dass das Kompositum in Leserbriefen ausschließlich zusammengeschrieben und in Kommentaren mit Bindestrich geschrieben wird. Illustriert werden kann dies auch anhand der angeführten Belege (70) und (71). Anders als das in diesem Kontext noch relativ neutral verwendete Wort *Vergleich* ist *Nazivergleich* (*Nazi-Vergleich*) stets klar wertend negativ besetzt. Die Verwendung derartiger Formen von Vergleichen wird im Zusammenhang mit diesem Lexem oft explizit angeprangert:

- (70) Zeigt es nicht etwas von Doppelmoral, die Türkei anzuprangern aufgrund von **Nazivergleichen** in Zeitungen und Zeitschriften, aber dann dasselbe mit Trump zu tun? (Stern [ohne Verfasser] 2017 vom 31.08.2017)
- (71) Oh ja, nun wird Stephen Bannon zum Chefstrategen im Weißen Haus ernannt. Das ist eine denkbar schlechte Nachricht. Ich neige wirklich nicht zur Hysterie, höchstens zu kräftigen Begrifflichkeiten und vermeide möglichst **Nazi-Vergleiche**. Aber dieser Mann ist ein Joseph Goebbels 2.0. (Hesse 2016, Kölner Stadt-Anzeiger vom 25.11.2016)

In (71) zeigt sich ein ähnliches Muster wie jenes, das bereits im Hinblick auf das Lexem *Vergleich* anhand von Beispiel (68) vorgestellt wurde. Auch hier erfolgt eine Form der klaren Distanzierung des Verfassers von der sprachlichen Praxis des *Nazi-Vergleichs*. So lassen sich in Bezug auf den Gebrauch des Lexems im Wesentlichen zwei Verwendungsweisen identifizieren: Zum einen wird es als Fremdzuschreibung im Zuge von Kritik an der Verwendung derartiger Vergleiche bzw. Gegenüberstellungen gebraucht. Zum anderen wird es – wie auch das Wort *Vergleich* in (68) – oftmals einhergehend mit Relativierungen oder Distanzierungen dort verwendet, wo ein ebensolcher Vergleich gerade erst aufgestellt wird.

5.2.1.3 Weitere Komposita

Darüber hinaus finden sich im Analysekorpus noch einige weitere nennenswerte Metavokabeln, bei denen es sich ebenfalls um Komposita des Substantivs *Vergleich* handelt und die in Zusammenhang mit der diskursiv rezipierten Vergleichspraxis stehen. Am herausragendsten ist hierbei das mit nur drei Nennungen dennoch relativ selten enthaltene Lexem *Hitler-Vergleich*, das bereits aus anderen Diskursen bekannt ist. Der ebenfalls bekannte *NS-Vergleich* wird hierbei hingegen nur ein einziges Mal verwendet.

Zweimal finden sich jeweils überdies die Lexeme *Vergleichsmaßstab* sowie *Schmähvergleich* unter Bezugnahme auf Trump. In Beispiel (63) finden sich beide Wortformen innerhalb derselben Textpassage, im Zuge derer die beobachtete Praxis, derartige Vergleiche in Bezug auf die Person Donald Trump vorzunehmen, in satirischer Zuspitzung kritisiert wird:

(72) Früher, als noch alles besser war, nahm man einfach Hitler, wenn es galt, den politischen Gegner herabzuwürdigen. Mancher griff auch zu Goebbels. [...] Hitler – sozusagen die Mutter aller **Schmähvergleiche** – hat derzeit Pause. Der neue **Vergleichsmaßstab** heißt Trump. (Matthiesen 2017a, Bonner General-Anzeiger vom 11.02.2017)

In einzelnen Fällen handelt es sich bei den im Korpus enthaltenen Komposita hingegen um Okkasionalismen. Aufgrund ihrer eher geringen Relevanz für den metasprachlichen Diskurs kann darauf in diesem Kapitel allerdings nicht näher eingegangen werden.

5.2.1.4 *vergleichen*

Verhältnismäßig häufig, nämlich 26-mal, kommt darüber hinaus das Verb *vergleichen* im untersuchten Korpus vor. Tatsächlich wird kein anderes Verb in diesem Zusammenhang so oft verwendet. In der überwiegenden Zahl der Fälle wurde hierbei die Form des Infinitivs gebraucht. Zumeist wird das Verb in Kookkurrenz mit der Negationspartikel *nicht* verwendet. Bemerkenswert ist überdies, dass der Infinitiv *vergleichen* wiederholt in Kookkurrenz mit den Modalverben *dürfen*, *müssen*, *wollen* und vor allem *können* Anwendung findet. Beispielhaft für diese Beobachtung erscheint etwa der folgende Beleg:

- (73) Tante Grete meint immer noch, man **könne** Trump nicht mit Hitler **vergleichen**. Ich meine, man **muss** es tun – nicht mit dem Tobsüchtigen von 1945, wohl aber mit dem von 1933. (Noblé 2017, Gelnhäuser Tagblatt vom 31.01.2017)

In der Tat findet sich das Lexem *vergleichen* zusammen mit dem Modalverb *können* im Konjunktiv I wiederholt im Zuge von indirekten Reden. Im Übrigen handelt es sich bei der deontischen Verwendung der Modalverben *dürfen* oder – wie im angeführten Beispiel (64) – *müssen* ebenfalls um ein wiederkehrendes Muster. Bei der Betrachtung der Einzelbelege fiel außerdem auf, dass das Verb *vergleichen* in Konkurrenz mit den genannten Modalverben immer wieder im Rahmen von Fragesätzen auftaucht:

- (74) **Darf man Donald Trump mit Hitler vergleichen?** Diese Frage hat sich der "stern" mit dem neuen, umstrittenen Cover aufgehalst (oder auch aufhalsen wollen). (Ehrenberg 2017, Der Tagesspiegel vom 25.08.2017)
- (75) Die ganze Welt diskutiert gerade über das Trump-Dekret, Menschen aus sieben muslimischen Staaten die Einreise in die USA zu verweigern. **Kann man ihn deshalb mit Hitler vergleichen?** (Abdel-Samad 2017, DIE WELT vom 01.02.2017)

Wie anhand der beiden Beispiele (74) und (75) demonstriert werden kann, handelt es sich bei dem Syntagma *mit Hitler vergleichen* um eine in diesem Zusammenhang immer wiederkehrende Wortverbindung. Neben der Verwendung im Infinitiv tritt das Verb *vergleichen* am zweithäufigsten in Form des Vorgangspassivs *wird verglichen* auf. Eine ähnliche Wendung, nämlich *wird mit Hitler verglichen* taucht hierbei ebenfalls wiederholt auf.

5.2.1.5 *vergleichbar, etwas Vergleichbares*

Das Adjektiv *vergleichbar* kommt 8-mal im untersuchten Korpus vor. Drei weitere Male findet sich in den analysierten Texten zudem die substantivierte Form *etwas Vergleichbares*. Wie bereits im theoretischen Teil dieser Abhandlung dargelegt wurde, zählt das Adjektiv *vergleichbar* zu den klassischen Vergleichssignalen, die im Zuge von direkten Vergleichen wiederholt gebraucht werden. Auffällig ist dabei, dass es – wie auch das Verb *vergleichen* – entweder in Konkurrenz mit der Negationspartikel *nicht* oder aber im Zuge von Fragen Verwendung findet:

- (76) Was macht die USA mit der Weimarer Republik **vergleichbar**? (Güßgen & Wüllenweber 2017, Stern vom 02.03.2017)
- (77) Dies alles ist mit der Lage der Medien in den USA **nicht vergleichbar**. Doch die Situation ist für ein Land mit den bisher stärksten Standards für Meinungsfreiheit höchst prekär. (Lagodinsky 2017, Jüdische Allgemeine vom 16.03.2017)

Das Lexem *vergleichbar* bezieht sich in diesem Fall immer wieder auf die *tertia comparationes* der Situation und Stimmung innerhalb des jeweiligen Landes oder aber auf die Art und Weise, wie Trump bzw. Hitler sich in einem bestimmten Kontext verhalten.

5.2.2 *Parallele*

Eine weitere markante und überaus frequente Metavokabel ist das Lexem *Parallele*, welches insgesamt 54-mal im Analysekorpus enthalten ist und somit häufiger als die für die Rezeption der Nazi-Vergleichspraxis so zentrale Diskursvokabel *Vergleich* Verwendung

findet. Als für gewöhnlich neutral gebräuchliches Schlagwort ist *Parallele* bereits aus zahlreichen anderen Diskursen bekannt. Wie aus dem Theorieteil dieser Arbeit hervorging, taucht es insbesondere konkret in Verbindung mit *Nazi-Vergleichen* immer wieder auf (vgl. Stötzel & Eitz 2007, 2009). 11-mal wird das Lexem im untersuchten Korpus im Singular verwendet. In dieser Form wird es bis auf eine Ausnahme stets als Satzsubjekt gebraucht. Dabei findet sich das Wort *Parallele* wiederholt im Zuge von Kopula-Konstruktionen, wie anhand der folgenden Belegstelle beispielhaft demonstriert werden soll:

(78) Die **Parallele zu Deutschland** 1933 ist evident.[...] Die **Parallele der Worte, Verfahren und geweckten Ängste** zwischen 2016 und 1933, die **Parallele zwischen zwei Unglücksfällen im Funktionieren der parlamentarischen Demokratie**, wie sie sich als Möglichkeit nie werden ausschließen lassen, ist allzu erschreckend, um sie sofort auf die nächsten vier Jahre der Vereinigten Staaten - und der Menschheit - hochrechnen zu wollen. (Matthiesen 2017b, Kölnische Rundschau vom 30.01.2017)

Durchaus bemerkenswert ist darüber hinaus, dass in Kookkurrenz mit *Parallele* häufig unterschiedliche Genitivattribute verwendet werden, die ganz konkret und direkt den jeweiligen Vergleichsaspekt benennen. Im konkreten Fall handelt es sich etwa um *Worte, Verfahren und geweckte Ängste*. Währenddessen findet sich das Lexem *Parallele* – wie ebenfalls aus Beispiel (78) hervorgeht – wiederholt in Kookkurrenz mit Präpositionalattributen, die sich entweder auf das Komparatdenotatum und/oder das Komparantdenotatum oder auch auf den relevanten Vergleichsaspekt beziehen.

Wesentlich häufiger, nämlich 43-mal, kommt *Parallelen* hingegen im Plural vor. Auch diese häufigere Form fungiert in der Regel entweder ebenfalls als Subjekt des Satzes oder aber vornehmlich als Akkusativobjekt. Im Hinblick auf die verwendeten Verben lassen sich einige charakteristische Kollokationen identifizieren. Als Satzsubjekt taucht *Parallelen* hierbei mehrmals in Verbindung mit den Verben *aufscheinen* und *sich zeigen* auf. Zudem findet es sich wie auch die Singularform in Kookkurrenz mit Kopulaverben. Bei den beiden Verben *ziehen* und *sehen* handelt es sich um die markantesten Kollokationen von *Parallelen* als Akkusativobjekt. Insbesondere im Kontext des Autoritätstopos erscheinen diese rekurrend.

(79) Der Historiker Timothy Snyder von der renommierten Yale-Universität gibt den USA in einem Interview der "Süddeutschen Zeitung" nach dem Wahlsieg Trumps maximal ein Jahr, "um Amerikas Demokratie zu verteidigen". Er sieht "unheimliche" **Parallelen** zum Aufstieg der Nationalsozialisten in Deutschland und "das Playbook der Dreißiger". (Die Kitzinger [ohne Verfasser] 2017 vom 23.02.2017)

(80) Schon im Wahlkampf verglich Anne Franks Stiefschwester Donald Trump mit Adolf Hitler. Und auch nach dem Amtsantritt des US-Präsidenten mehren sich die Stimmen derer, die **Parallelen** ziehen zwischen Trump und dem Aufstieg der Nationalsozialisten in den 1930er Jahren. (Schultejeans 2017b, Saarbrücker Zeitung vom 25.02.2017)

Die beiden angeführten Beispiele belegen überdies, dass das Lexem *Parallelen* wiederholt in Kookkurrenz mit dem Syntagma *Aufstieg der Nationalsozialisten* zu finden ist. Oftmals wird dabei direkt auf Trump als Komparantdenotatum Bezug genommen, während Hitler –

anders als beispielsweise beim Lexem *Vergleich* oder wie in Beleg (74) *vergleichen* – bemerkenswerterweise kein einziges Mal in Verbindung mit *Parallelen* Erwähnung findet. Vielmehr finden sich an dieser Stelle allgemein gehaltene Bezugnahmen auf den historischen Faschismus oder Nationalsozialismus.

5.2.3 Gleichsetzung, gleichsetzen

Obwohl die beiden Lexeme in anderen Zusammenhängen wiederholt im Kontext von *Nazi-Vergleichen* auftauchen, wurden sowohl das Substantiv *Gleichsetzung* mit insgesamt vier Nennungen als auch das entsprechende Verb *gleichsetzen* mit sechs Nennungen im untersuchten Korpus verhältnismäßig selten zur Beschreibung der rezipierten sprachlichen Praxis verwendet. Ausschließlich werden beide Formen im Zuge von sprachkritischen Äußerungen gebraucht. Wenngleich ein derartiger Befund aufgrund der geringen Frequenz nur über eine eingeschränkte Aussagekraft verfügt, ist anzumerken, dass das Substantiv sich hier vornehmlich im Rahmen von Kopula-Konstruktionen und in Verbindung mit dem Konjunktiv findet:

- (81) Denn die **Gleichsetzung von Trump mit Hitler** oder dessen Beschimpfung als Faschist ist falsch und droht zu einem politischen Konfliktpotenzial zu geraten. (Frankfurter Neue Presse [ohne Verfasser] 2017 vom 20.02.2017)
- (82) **Eine solche Gleichsetzung** wäre mir zu plump. Aber Trumps erste Wochen im Amt haben Befürchtungen aus dem Wahlkampf verstärkt. (Güßgen & Wüllenweber, Stern vom 02.03.2017)

Grundsätzlich wird die metasprachliche Diskursvokabel *Gleichsetzung* hier tendenziell negativ wertend gebraucht. Dasselbe gilt für das etwas frequenter auftretende Verb *gleichsetzen*. Ähnlich wie bei der Wortfamilie *Vergleich*, deren Verwendung wiederholt mit einer bestimmten Form der Distanzierung oder Relativierung verbunden ist, wird auch hier eine gewisse Distanz zwischen dem Verfasser bzw. der Verfasserin und der sprachlichen Praxis hergestellt. Konkret wird in diesem Fall darauf verwiesen, dass ein Gleichsetzen keineswegs intendiert wäre, wie anhand des folgenden Beispiels belegt werden soll:

- (83) Damit soll Trump, um nicht missverstanden zu werden, keineswegs mit Hitler **gleichgesetzt** oder alarmistisch dämonisiert werden, schon weil sein tatsächliches Wirken als Präsident noch gar nicht beurteilt werden kann. (Soboczynski 2017, DIE ZEIT vom 26.01.2017)

Im Zuge der wenigen im Korpus enthaltenen Belegstellen wurde wiederholt eine Form der Wortverbindung *mit Hitler gleichsetzen* gebraucht. Interessant ist überdies, dass im Zusammenhang mit der metasprachlichen Rezeption eines Gleichsetzens bzw. von Gleichsetzungen immer wieder die semantischen Unterschiede zwischen *Gleichsetzen* und *Vergleichen* thematisiert werden.

5.2.4 Analogie

Insgesamt 7-mal taucht das ebenfalls bereits etablierte metasprachliche Lexem *Analogie* im Untersuchungskorpus auf, wobei die Pluralform klar dominiert. Ein weiteres Mal kommt

zudem das Kompositum *Nazianalogien* vor. Generell lässt sich festhalten, dass *Analogie* zumeist neutral und teilweise in ähnlichen Kontexten wie die Metavokabeln *Parallele* und *Vergleich* verwendet wird. So findet sich *Analogie* zum einen immer wieder im Zuge von sprachkritischen Äußerungen in Bezug auf die benannte sprachliche Praxis oder aber zum anderen dort, wo sich die sprachliche Handlung des Analogieziehens gerade erst vollzieht. In den meisten Fällen verfügt das Lexem über ein Adjektivattribut, das die sprachliche Handlung bewertet oder im Sinne einer definitiven Ergänzung beigefügt wird. Beispiele hierfür wären etwa *giftig (giftige Analogien)*, *voreilig (voreilige Analogien)* oder *historisch (historische Analogie)* wie im folgenden Beleg:

(84) Ein dunkler Gast saß mit bei Tisch – nennen wir ihn in Ermangelung eines besseren Namens: **die historische Analogie**. Die hockte zwischen uns und runzelte die Stirn. Es mag ja zutreffen, dass bei der Wahl von Trump die demokratischen Prozeduren in allen wesentlichen Punkten respektiert worden waren – falls man die Brutalitäten des Wahlkampfes nicht per se als eine Serie von verfassungswidrigen, ja zivilisationsfeindlichen Entgleisungen einstufen möchte. (Sloterdijk 2016, DIE ZEIT vom 24.11.2016)

Bemerkenswert ist außerdem, dass das Lexem *Analogie* wiederholt in jenen Texten gebraucht wird, in welchen der Gefahrentopos sowie der Geschichtstopos dominieren. Darüber hinaus findet sich das Lexem im Kontext des Analogietopos. Die *Analogie* soll hierbei vor dem drohenden Unheil warnen. Verdeutlicht wird dies im konkreten angeführten Beispiel (84) zudem dadurch, dass die *historische Analogie* anthropomorphisiert und als interpretierendes Subjekt mit menschlichen Fähigkeiten und Eigenschaften dargestellt wird.

5.2.5 *Verharmlosung, verharmlosen*

9-mal findet sich das Verb *verharmlosen* im Untersuchungskorpus, zwei weitere Male das Substantiv *Verharmlosung*. Festzuhalten ist hierbei, dass beide Formen ausnahmslos im Rahmen sprachkritischer Äußerungen verwendet werden. Die sprachliche Praxis des Vergleichs wird dabei als *Verharmlosung* angeprangert. Wie an späterer Stelle in Kapitel 5.2.3 näher illustriert und beschrieben wird, findet sich das Lexem neben einigen weiteren wiederholt in Verbindung mit dem Topos der Verharmlosung der NS-Verbrechen.

Bekannt ist die interpretierende Metavokabel *Verharmlosung* bereits aus dem Diskurs um die Vergangenheitsbewältigung (vgl. Eitz & Stötzel 2009: 29). In der Regel taucht sie dort auf, wo direkt auf zuvor aufgestellte Nazi-Vergleiche bzw. angeführte Gegenüberstellungen Bezug genommen wird, wie der folgende Beleg beispielhaft zeigen soll:

(85) Die Absender sollten sich für diese Geschmacklosigkeit nicht nur bei Trump und seiner Familie entschuldigen, sondern vor allem bei den Opfern des Nationalsozialismus und deren Nachkommen, weil dieser **Vergleich die Nazi-Verbrechen verharmlost**. (Schupelius 2016, B.Z. vom 11.11.2016)

Dabei finden sich sowohl das Verb *verharmlosen* als auch das Substantiv *Verharmlosung* außerdem wiederholt im Zusammenhang mit dem Geschichtstopos. Im Zuge dessen werden – wie auch im angeführten Beispiel – stets die Opfer und Verbrechen der

Nationalsozialistinnen und Nationalsozialisten aufgegriffen, wobei die Verfasserinnen und Verfasser nicht konkret darauf eingehen und die Aussagen wenig spezifisch formuliert werden. Rekurrierend ist in derartigen Zusammenhängen außerdem der Singularitätstopos.

5.2.6 *Relativierung, relativieren*

In ganz ähnlichen Verwendungszusammenhängen wie das Lexem *Verharmlosung* oder *verharmlosen* findet sich 5-mal das Substantiv *Relativierung* und 10-mal das Verb *relativieren* im analysierten Korpus. Auch diese Lexeme wurden schon bei Eitz & Stötzel (vgl. 2009: 29) als im Kontext von *Nazi-Vergleichen* wiederholt auftretende Metavokabeln beschrieben. Wie dort tauchen sie auch im vorliegenden Untersuchungskorpus ausschließlich innerhalb von Aussagen auf, in denen zu der Vergleichspraxis kritisch Stellung genommen wird. Im Wesentlichen finden sich beide Formen in erster Linie in Texten, die das im August 2017 erschienene und in 1.1 abgebildete *Stern-Cover*, welches Trump inmitten diverser NS-Anspielungen zeigt, thematisieren. Diese Darstellung wird als eine *Relativierung* Hitlers kritisiert:

- (86) „[...] Präsident Trump aber mit Hitlergruß und dem Untertitel ‚Sein Kampf‘ abzubilden, **verharmlost** das eliminatorische Wirken der Nationalsozialisten und **relativiert** Hitlers ideologische Propagandaschrift ‚Mein Kampf‘. Diese war Wegbereiter der Schoah, die eine gesamte Religionsgemeinschaft in Europa auslöschen sollte. Von derart **relativierenden Effekthaschereien** sollte man als seriöses politisches Wochenmagazin gerade bei diesem Thema absehen.“ (Ehrenberg 2017, Der Tagesspiegel vom 25.08.2017)

Anschaulich demonstriert der angeführte Beleg nicht nur exemplarisch, wie die beiden Lexeme *verharmlosen* und *relativieren* nebeneinander gebraucht werden, um die Darstellung anzuprangern, sondern auch die damit einhergehende Präsenz des Geschichtstopos, welche sich gehäuft in Verbindung mit dem Lexem zeigt. Ein weiterer Topos, der hierbei rekurrierend auftritt, ist der Gefahrentopos.

5.2.7 *Weitere Metavokabeln*

An dieser Stelle soll überdies noch kurz und knapp auf weiteres metasprachliches Vokabular eingegangen werden, welches im Untersuchungskorpus zwar nicht aufgrund einer markanten Frequenz, sondern im Zusammenhang mit den anderen genannten Lexemen sowie im Kontext von sprachkritischen Äußerungen in Bezug auf die sprachliche Praxis des *Nazi-Vergleichs* gebraucht wurde. Wenngleich sich bedingt durch die niedrige Trefferzahl keine validen Aussagen darüber treffen lassen, könnten diese Metavokabeln möglicherweise zumindest für verwandte Diskurse von Relevanz sein.

Der Reihe der interpretierend-wertenden Verben *verharmlosen* und *relativieren* zuordnen lassen sich etwa noch die Lexeme *trivialisieren* oder – wie in dem folgenden Beispiel illustriert – *bagatellisieren*:

(87) Natürlich haben jüdische Stimmen -aber nicht nur die - sofort nach dem "stern"-Titelbild darauf hingewiesen, dass der Vergleich mit Hitler nicht nur historisch schief ist, sondern auch geeignet, die **Singularität der Naziverbrechen zu bagatellisieren**. (Wuliger 2017, Jüdische Allgemeine vom 31.08.2017)

Bemerkenswert an der zitierten Belegstelle ist darüber hinaus das Substantiv *Singularität*, welches ebenso wie einige genannte Ausdrücke schon aus anderen Diskursen, im Zuge derer *Nazi-Vergleiche* thematisiert werden, bekannt ist. Als argumentativ wirkungsgewaltiger Topos – oftmals auch verkörpert durch bzw. in Verbindung mit anderen Lexemen wie *Einzigartigkeit*, *Einmaligkeit* oder *einmalig* – taucht das argumentative Muster einer Singularität der NS-Verbrechen auch wiederholt im untersuchten Korpus auf, wie in Kapitel 5.2.2 noch näher beschrieben wird.

Des Weiteren ist das Antonympaar *Gemeinsamkeit(en)* und *Unterschied(e)* zu nennen. Tatsächlich kommen diese beiden Lexeme sogar relativ häufig vor: 21-mal wird das Lexem *Unterschied* und 7-mal *Gemeinsamkeit* gebraucht, wobei beide mehrheitlich in der Pluralform verwendet wurden. Allerdings findet sich die überwiegende Zahl dieser Treffer in ein und demselben Text, welcher sich mit den Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen Trump und Hitler beschäftigte. Muster lassen sich hieraus noch keine ableiten.

5.3 Argumentationsmuster im Kontext der metasprachlichen Rezeption von *Nazi-Vergleichen*

Im Zusammenhang mit der metasprachlichen Rezeption des Phänomens des *Nazi-Vergleichs* im untersuchten Diskursausschnitt steht immer wieder die Frage nach der Legitimität von derartigen *Vergleichen* im Raum. Sowohl die generelle Zulässigkeit von *Nazi-Vergleichen* im politischen und medialen Diskurs im Allgemeinen als auch die Frage, inwiefern diese konkret in Bezug auf die Person Donald Trump gerechtfertigt seien, werden dabei wiederholt thematisiert.

In Anbetracht dessen, dass das untersuchte Korpus im Hinblick auf diese Thematik eine enorme Vielfältigkeit und Menge an argumentativen Mustern aufweist, erscheint es hingegen überraschend, dass nur wenige tatsächlich rekurrente Topoi identifiziert werden konnten. Dieser Befund ist allerdings sicherlich auch auf die Größe des kompilierten Textkorpus zurückzuführen. Mit dem Realitätstopos, dem Singularitätstopos und dem Topos der Verharmlosung der NS-Verbrechen werden im Folgenden die drei signifikantesten argumentativen Muster in der Reihenfolge ihrer Dominanz im untersuchten Teildiskurs näher beschrieben.

5.3.1 Realitätstopos

Bei dem aus zahlreichen weiteren politischen Diskursen bekannten Realitätstopos handelt es sich um das dominanteste Argumentationsmuster, das identifiziert werden konnte. Dabei

taucht es überwiegend kontextspezifisch im Zusammenhang mit der Frage danach auf, ob *Nazi-Vergleiche* oder konkret *Hitler-Vergleiche* in Bezug auf Donald Trump gerechtfertigt oder angemessen seien.

Bei Wengeler (2003: 316) wird der Realitätstopos wie folgt definiert: „Weil die Wirklichkeit so ist, wie sie ist, sollte eine bestimmte Handlung/ Entscheidung ausgeführt/ getroffen werden bzw. nicht ausgeführt/ nicht getroffen werden.“ Im Wesentlichen lassen sich im Analysekörper zwei Varianten eines solchen Realitätstopos identifizieren. In Anlehnung an die Definition Wengelers lässt sich die dominantere Variante des Realitätstopos, die kontextspezifisch wiederholt in etwa 17 % der Korpus Texte in Erscheinung tritt, folgendermaßen zusammenfassen: *Weil Trump tatsächlich kein Faschist/Nationalsozialist ist bzw. sich nicht wie Hitler verhält, sind Nazi-Vergleiche in diesem Zusammenhang unzulässig.* Dieses argumentative Muster nimmt im Rahmen des analysierten Medienkorpus unterschiedliche Formen an und geht in der Regel mit der Formulierung und Realisierung von Vergleichen und Gegenüberstellungen der beiden Persönlichkeiten Adolf Hitler und Donald Trump einher. Gehäuft findet sich diese Variante des Realitätstopos im medialen Diskurs einige Wochen nach Trumps Amtsantritt sowie nach der Veröffentlichung des im Vorangegangenen bereits wiederholt aufgegriffenen *Stern-Covers* von August 2017:

- (88) Dieser Tage sagte mir eine Bekannte, die sich ihr gesamtes Berufsleben mit Politik beschäftigt hatte: "Meine Eltern haben Hitler gewählt und sich damit schuldig gemacht. Das will ich mir nicht nachsagen lassen, indem ich Trumps Wahl gutheiße!" Diese Aussage hörte ich sinngemäß wiederholt. Das empört mich. Denn die Gleichsetzung von Trump mit Hitler oder dessen Beschimpfung als Faschist ist falsch und droht zu einem politischen Konfliktpotenzial zu geraten. Donald Trump ist demokratisch zum Präsidenten gewählt worden. Das war bei den Diktatoren Hitler, Mussolini, Franco nie der Fall. Trump droht nicht mit Krieg und will keine Menschen vernichten. Die demokratischen Institutionen der USA werden von keinem Ernst zu nehmenden Politiker bedroht – auch nicht von Präsident Trump. Der Vergleich Trumps mit Hitler ist entlarvend. Diejenigen, die so denken und reden, wähnen sich als moralisch und geistig nicht nur den eigenen Eltern, sondern den Trump-Wählern überlegen. Doch sie sind lediglich anmaßend. (Frankfurter Neue Presse [ohne Verfasser] 2017 vom 20.02.2017)
- (89) Auch Michael Wolffsohn ist, gelinde gesagt, irritiert. "Das ist einmal mehr die Selbst-Entschuldung von Deutschen, seien es einzelne oder Gruppen oder eines vermeintlich fortschrittlichen Blattes, das von Henri Nannen gegründet wurde", sagt der Historiker. "Jedermann weiß: Anders als Hitler hat Trump keinen Weltkrieg mit 57 Millionen Toten plus Holocaust entfacht. Vielleicht sollten man im ‚stern‘ etwas Deutsche Geschichte lernen. [...]" (Ehrenberg 2017, Der Tagesspiegel vom 25.08.2017)

Wie die beiden Belegstellen (88) und (89) zeigen, werden bei dieser Variante des Realitätstopos vor allem die Unterschiede zwischen dem deutschen Diktator und dem US-Präsidenten aufgezeigt. Bei den gewählten Vergleichsaspekten handelt es sich im Grunde immer wieder um dieselben. So wird in der Tat stets betont, dass Trump im Gegensatz zu Hitler keinen (Welt-)Krieg führen oder auslösen werde. Häufig wird auch – wie in den beiden angeführten Stellen – die Tatsache ins Feld geführt, dass unter einem Präsidenten Donald Trump kein Völkermord wie unter Adolf Hitler drohen werde. Erstaunlicherweise wird jedoch

signifikant seltener auf den Holocaust als auf den Weltkrieg verwiesen – und dort, wo er aufgegriffen wird, wie beispielsweise in (89), handelt es sich nicht um den zentralen Vergleichsaspekt bzw. Verweis. Ebenso findet sich auch hier, wie bereits in aller Ausführlichkeit im vorangegangenen Analyseteil dieser Abhandlung expliziert wurde, die Art und Weise, wie die beiden Herrscher an die Macht gekommen sind, als ein wesentliches *tertium comparationis*.

Anhand von (88) und (89) lässt sich diesbezüglich ein weiteres interessantes Muster veranschaulichen, das sich im metasprachlichen Diskurs zur Rezeption dieses sprachlichen Phänomens zeigt: In Verbindung mit dem Realitätstopos wird die Zulässigkeit und Angemessenheit von *Nazi-Vergleichen* im Falle des US-Präsidenten hier nämlich nicht nur bestritten. Vielmehr wird auch die moralische Integrität derjenigen, welche sich solcher *Vergleiche* bedienen, infrage gestellt. Neben den in den Belegstellen explizierten Vorwürfen der Anmaßung und Überheblichkeit oder des historischen Unwissens findet sich an anderer Stelle der Vorwurf einer gewissen Doppelmoral oder Heuchelei. Als problematisch wird der *Vergleich* Trumps mit Hitler insbesondere dann gesehen, wenn er von Deutschen bzw. von einem deutschen Medium vorgebracht wird. Gerade vor dem Hintergrund der eigenen Geschichte seien derartige Beurteilungen und *Nazi-Vergleiche* geradezu entlarvend. In Beispiel (89) ist von einer *Selbst-Entschuldung von Deutschen* die Rede, wie sie als Topos der Entschuldung der Deutschen in dieser Form bereits in Kapitel 4.6.6 näher beschrieben wurde.

Neben dieser Variante des Realitätstopos im Zusammenhang mit einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Phänomen des *Nazi-Vergleichs* findet sich dasselbe argumentative Muster auch in etwas weniger als 10 % der analysierten Korpus-texte in seiner umgekehrten Form. Konkret kann dieser Topos folgendermaßen konkludiert werden: *Weil Trump tatsächlich ein Faschist ist bzw. sich so wie Hitler verhält, sind Nazi-Vergleiche in diesem Zusammenhang zulässig und angebracht.*

(90) Das stern-Titelbild trifft es. Geniale Kreation! Vermittelt sie doch – satirisch verdichtet – die aktuelle amerikanische Realität. Die politische Anmaßung eines rassistisch gesteuerten Egomane kommt glasklar zum Ausdruck. Diese entlarvende Pose eines Getriebenen, der die gesellschaftliche Spaltung seines Landes skrupellos anheizt, darf man getrost ein journalistisches Highlight nennen. (Stern [ohne Verfasser] 2017 vom 31.08.2017)

Auch an dieser Stelle findet sich der Realitätstopos im Kontext der virulenten Diskussion um das Titelbild des *Stern*-Magazins. Wie an vielen anderen Textstellen des Korpus taucht hierbei das Schlagwort *Realität* auf. Das Funktionsverb *zum Ausdruck kommen* in Kombination mit dem Adverb *glasklar* erscheint für diesen kontextspezifischen Gebrauch des Realitätstopos durchaus als charakteristisch. Ebenso musterhaft zeigt sich hierbei die

Verwendung von deontischen Modalverben wie *dürfen* im letzten Satz der Belegstelle. Noch häufiger wird hingegen das Modalverb *müssen* in derartigen Zusammenhängen gebraucht:

- (91) Tante Grete meint immer noch, man könne Trump nicht mit Hitler vergleichen. Ich meine, man muss es tun – nicht mit dem Tobsüchtigen von 1945, wohl aber mit dem von 1933. Hitler hatte – wie wir heute wissen – ein rassistisches Völkermordprogramm und Eroberungspläne. Von beidem war 1933 aber noch nicht die Rede. Hitler ließ sich 1933 vom Parlament diktatorische Vollmachten übertragen. Es scheint, dass Trump vorhat, das Parlament durch Twitter zu ersetzen. Hitler trat 1933 aus dem Völkerbund aus. Bis 1936 hielt er sich aber noch an geschlossene Verträge. Trump will alle Verträge, die ihm nicht passen, sofort einseitig zerreißen. Der UN wird er wohl zunächst nur die Gelder streichen. Das Vetorecht im Sicherheitsrat könnte ja noch nützlich sein. Hitler begann ab 1933 Juden allmählich zu drangsalieren, zu entrechteten und zur Emigration zu nötigen. Die physische Vernichtung begann erst nach Kriegsbeginn. Trump hat nichts gegen Juden. Aber mit der Drangsalierung der Muslime hat er gerade begonnen. Den Juden wurde 1938 nach der Pogromnacht eine Kollektivstrafe von einer Milliarde Reichsmark auferlegt. Trump verlangt von Mexiko 20 Milliarden Dollar für die Mauer hinter der er die Mexikaner einsperren möchte. Eroberungspläne sind von Trump zugegebenermaßen bisher nicht bekannt, aber Mexiko sollte sich nicht zu sicher sein. Ich glaube aber nicht, dass er einen Krieg plant. Dass er leichtfertig irgendwann irgendwo einen vom Zaun bricht, halte ich für wahrscheinlich. Man sagt uns, Trump würde vom System der "Checks and Balances" schon eingehegt und gezähmt werden. Das dachte Franz von Papen auch über Hitler, den er von "guten" Konservativen umstellt wähnte. In den USA gibt es nicht einmal einen Beamtenapparat, der eine stabilisierende Wirkung haben könnte. Trump kann personell fast schalten und walten wie er will. Der Mensch Hitler war ein unberechenbarer Choleriker wie Trump, ansonsten aber eher verklemmt. Nie hätte er Frauen zwischen die Beine gegriffen und sich gar damit gebrüstet. Um sich offen für Folter auszusprechen war er zu klug – das überließ er seinen Schergen. Trump sind seine Schergen zu lasch. Hitler war wahrscheinlich intelligenter und sicher gebildeter als Trump. Aber ist Trump deshalb weniger gefährlich? Wollen wir ernsthaft gegen Putins oder Erdogans Menschenrechtsverletzungen protestieren und gleichzeitig achselzuckend einen Mann als Führer der Welt akzeptieren, für den Folter ausschließlich eine Frage der Effizienz ist? Dieser Mann ist der ernsthafteste Angriff auf Humanität und Kultur seit Hitler. Leistet ihm Widerstand – sofort und kompromisslos! Teuer wird es so oder so. (Noblé 2017, Gelnhäuser Tagblatt vom 31.01.2017)

Nach der einleitenden Feststellung, dass ein Vergleich zwischen Trump und Hitler nicht nur möglich, sondern auch geradezu geboten sei, wird dieser unter Berücksichtigung der unterschiedlichsten Vergleichsaspekte in Bezug auf die Absichten, Außen- und Innenpolitik, Persönlichkeit sowie den Kommunikationsstil sofort tatsächlich erbracht. Um die Forderung im ersten Satz zu rechtfertigen, werden zahlreiche Beispiele angeführt, die die Zulässigkeit von *Nazi-Vergleichen* in diesem Kontext legitimieren sollen. Markant ist, dass die Argumentation sich nicht nur beim angeführten Beispiel auf *tertia comparationes* aus allen möglichen Bereichen erstreckt. So werden Persönlichkeitsmerkmale ebenso vorgebracht wie vermeintliche Völkermord- und Kriegsabsichten. Im Unterschied dazu beschränkt sich die Argumentation bei der ersten Variante des Realitätstopos, also bei der umgekehrten Form, lediglich auf maximal dreierlei Aspekte, wie zuvor veranschaulicht wurde.

Technisch gesehen handelt es sich bei (91) vielmehr um eine Gegenüberstellung der beiden Persönlichkeiten als um einen Vergleich. Schließlich finden sich hierbei auch bloße Juxtapositionen von zwei nicht miteinander vergleichbaren Größen, die auf jegliche Formen von Vergleichssignalen verzichten, und in satirischer Absicht aneinandergereiht werden,

z. B. *Hitler ließ sich 1933 vom Parlament diktatorische Vollmachten übertragen. Es scheint, dass Trump vorhat, das Parlament durch Twitter zu ersetzen.* Dabei werden historische Fakten über Hitler tatsächlichen Äußerungen und Ankündigen von Trump sowie Mutmaßungen über dessen Absichten gegenübergestellt. Diese Gegenüberstellungen und Bewertungen schließen mit einer Aufforderung an die Leserinnen und Leser ab, zu handeln und Widerstand gegen Trump zu leisten. Diese Variante des Realitätstopos findet sich in der Tat zudem mehrmals in Kombination mit dem Gefahrentopos sowie dem Topos der düsteren Zukunft.

5.3.2 Singularitätstopos

Ein weiteres im untersuchten Textkorpus in knapp 8 % der Korpus Texte auftauchendes argumentatives Muster stellt der im Folgenden als Singularitätstopos bezeichnete Topos dar. Dieser zeichnet sich insbesondere dadurch aus, dass er eine wesentlich höhere Abstraktheit als der in diesem Teildiskurs doch sehr spezifisch gebrauchte Realitätstopos aufweist. Der Singularitätstopos findet sich nicht nur im Zusammenhang mit der diskursiven Rezeption von *Nazi-Vergleichen* in Bezug auf Trump, sondern ebenso im Rahmen einer allgemeinen Beurteilung des sprachlichen Phänomens. Zentraler Ausgangspunkt dieses Musters ist die gerade in deutschen Medien präsente Argumentation, dass es sich bei dem Holocaust und damit verbunden auch bei dem Nationalsozialismus um ein singuläres Ereignis bzw. Phänomen handele. Somit lässt sich der Singularitätstopos wie folgt zusammenfassen: *Weil Nationalsozialismus und Holocaust als singuläre Ereignisse der deutschen Geschichte mit anderen Erscheinungen nicht vergleichbar sind, sind jegliche Formen von Vergleichen damit unzulässig.*

Beispielhaft lässt sich hier unter anderem auf Beleg (87) in Kapitel 5.1.7 verweisen, im Zuge dessen ausdrücklich davor gewarnt, die *Singularität der Naziverbrechen zu bagatellisieren*, indem von *Nazi-Vergleichen* wie der Darstellung des *Stern*-Magazins zu häufig Gebrauch gemacht werde. Daneben findet sich der Singularitätstopos in diesem Zusammenhang vor allem in Belegtexten aus den Monaten August und September 2017, wobei hier Verbindungen zu diversen Themen hergestellt werden:

- (92) Auch unter diesem Gesichtspunkt hält Haitzinger, dessen Trump-Karikaturen selbst von beißender Schärfe sind, das aktuelle Stern-Cover für fragwürdig. Man müsse sich immer noch eine Steigerungsmöglichkeit beim öffentlichen Bloßstellen vorbehalten. Die Ikonographie ist ihm suspekt: "Man muss mit Nazi-Vergleichen so sparsam wie möglich umgehen." Gerade dieser Punkt scheint in der Gegenwart indes immer weniger wahrgenommen zu werden. Auch in dieser Woche beschäftigte eine Kontroverse bei der Kasseler Documenta. Dort sollte eine Performance unter dem Titel "Auschwitz on the Beach" stattfinden - als kritische Auseinandersetzung mit der Flüchtlingsproblematik an Europas Küsten. Dass der drastische Vergleich die Singularität des Holocaust durch die Nationalsozialisten verwässert, scheint längst nicht mehr gesellschaftlicher Konsens zu sein. (Spang 2017, Badische Zeitung vom 26.08.2017)

Das zentrale Argument des Singularitätstopos wird hierbei als gesellschaftlicher Konsens vorausgesetzt, der jedoch durch einen derartigen Tabubruch wie dem des *Stern*-Magazins durchbrochen werde. Dass es sich – wie eingangs erwähnt – um einen sehr abstrakten Topos handelt, wird auch dadurch deutlich, dass an dieser Stelle die sprachliche Praxis des Gebrauchs von *Nazi-Vergleichen* im Medienkurs ganz allgemein kritisiert wird. Im Mittelpunkt stehen dabei keineswegs die inhaltlichen Komponenten des *Vergleichs* wie etwa konkrete Vergleichsaspekte, sondern in erster Linie die bloße Tatsache, dass der *Stern* ein entsprechendes Cover veröffentlicht hat.

5.3.3 Topos der Verharmlosung der NS-Verbrechen

In den Kapiteln 5.1.5, 5.1.6 und 5.1.7 wurde anhand der Metadiskursvokabeln *Verharmlosung*, *verharmlosen*, *Relativierung*, *relativieren*, *Bagatellisierung* sowie *bagatellisieren* bereits auf wesentliche Aspekte eines weiteren wichtigen Argumentationstopos eingegangen. Im Rahmen dieser Abhandlung wird dieses argumentative Muster als Topos der Verharmlosung der NS-Verbrechen bezeichnet. Anhand mehrerer Beispiele wurde der Gebrauch dieses Topos, welcher in enger Verbindung mit den genannten Lexemen steht, anschaulich illustriert. Als Schlagwörter verfügen diese im konkreten Kontext über eine enorme argumentative Kraft und Effektivität. Aus diesem Grund sind sie im Zuge der sprachkritischen Auseinandersetzung mit dem Phänomen des *Nazi-Vergleichs* von besonderer Bedeutung. Aufgrund der ausführlichen Thematisierung in den genannten Abschnitten der Masterarbeit wird dieses Argumentationsmuster nun nur knapp und ohne Einbeziehen weiterer Beispiele beschrieben, um eine möglichst vollständige Darstellung aller dominanten Topoi des untersuchten Korpus zu liefern.

Im Allgemeinen liegt dem in knapp 6 % der Korpus-texte auftretende Topos der Verharmlosung der NS-Verbrechen die folgende Schlussregel zugrunde: *Weil jegliche Formen eines Vergleichs mit dem Nationalsozialismus und den damit verbundenen Akteurinnen und Akteuren sowie Handlungen letztendlich eine Verharmlosung der Verbrechen sowie der Verbrecheninnen und Verbrecher des NS-Regimes darstellen, sind Nazi-Vergleiche grundsätzlich nicht zulässig.* Im metasprachlichen Diskurs um *Nazi-Vergleiche* steht dieses Argumentationsmuster in einem engen Zusammenhang mit dem zuvor beschriebenen Singularitätstopos, welcher dabei häufig als Prämisse vorausgesetzt wird. Tatsächlich findet sich der Topos der Verharmlosung der NS-Verbrechen im untersuchten Textkorpus wiederholt in Kookkurrenz mit dem Singularitätstopos.

6 Zusammenfassung

Die vorliegende Masterarbeit beschäftigte sich mit der Frage, wie jenes Phänomen, das diskursiv als *Nazi-Vergleich* bezeichnet wird, im Kontext der Wahl und Präsidentschaft Donald Trumps in deutschen Presstexten konkret sprachlich realisiert wird und wie ebensolche Erscheinungsformen in diesem Zusammenhang metasprachlich diskursiv rezipiert werden. Im Rahmen des zweiten Kapitels dieser Abhandlung wurde das theoretische Fundament dargelegt, auf welchem die im darauffolgenden dritten Kapitel explizierten Überlegungen in Bezug auf das methodische Vorgehen fußen. Die Kapitel 4 und 5 beinhalteten schließlich eine umfassende Darstellung der Ergebnisse der Analyse. *Summa summarum* lassen sich die Befunde der Untersuchung an dieser Stelle in sechs Punkten folgendermaßen konkludieren:

- (1) Eine ursprüngliche Hypothese dieser Masterarbeit war, dass *Nazi-Vergleiche* im Rahmen des untersuchten medialen Diskurses mit denselben sprachlichen Mitteln realisiert würden, die in den bekannten Arbeiten von Eitz & Stötzel (vgl. 2007, 2009) oder auch bei Weinert (vgl. 2017) in Bezug auf den medialen Diskurs oder Auseinandersetzungen zwischen politischen Kontrahentinnen bzw. Kontrahenten beschrieben wurden. Dies hat sich nur bedingt als zutreffend herausgestellt. Zwar finden sich – insbesondere im Bereich des Vokabulars – einige Überschneidungen zu Eitz & Stötzel, wesentlich mehr Gemeinsamkeiten gab es allerdings mit der Typologie von Weinert. Als Beispiele lassen sich etwa die Verwendung bestimmter Eigennamen, die über die reine Referenzfunktion hinaus über vorbelastete Konnotationen verfügen, Vergleiche mit NS-Persönlichkeiten sowie vor allem die Rekontextualisierung von NS-Lexik anführen. Auffällig war, dass echte *Nazi-Vergleiche*, die von Eitz & Stötzel in relativ alten Textkorpora aus der Nachkriegszeit bis zu den 1990er-Jahren aufgespürt wurden und in weiterer Folge beschrieben wurden, eher selten Verwendung finden. Anstelle dessen finden sich hingegen häufig Gegenüberstellungen bzw. Juxtapositionen. Daraus lässt sich möglicherweise ein gewisser Wandel im Umgang mit dem sprachlichen Phänomen des *Nazi-Vergleichs* ableiten.
- (2) Sofern ein solcher Wandel tatsächlich stattgefunden hat, ließe sich dieser möglicherweise bezugnehmend auf die zweite Ausgangsthese dieser Abhandlung auf eine zentrale Ursache zurückführen: Wie im Vorfeld angenommen wurde, konnte in unterschiedlichen Zusammenhängen im untersuchten Teildiskurs festgestellt werden, dass die mediale Öffentlichkeit jeglichen Formen von *Nazi-Vergleichen* ablehnend gegenübersteht und sich diesbezüglich durchaus ein gesamtgesellschaftlicher Konsens ableiten lässt. Selbstverständlich gibt es auch hier einzelne Ausnahmen, doch überwiegend gilt: Wer auch immer Donald Trump Adolf Hitler gegenüberstellt oder

die beiden Personen miteinander vergleicht, macht sich angreifbar und kann mit Kritik rechnen. Begründet wird diese Haltung in erster Linie durch Appelle und Verweise darauf, dass diese Darstellungen nicht der Realität entsprechen würden, und durch die Prämisse, dass der Nationalsozialismus als singuläres historisches Ereignis grundsätzlich nicht mit anderen Phänomenen verglichen werden sollte. Wer solche Vergleiche dennoch ins Feld führt, würde die NS-Verbrechen letztlich verharmlosen.

- (3) Aus dieser weit verbreiteten ablehnenden Haltung gegenüber der sprachlichen Praxis resultiert schließlich, dass viele *Nazi-Vergleiche*, die im Rahmen der Korpus-texte aufgestellt wurden, mit einer gleichzeitigen Relativierung einhergehen. In vielen Fällen wird die vergleichende Aussage bereits vorab oder direkt danach durch einen Konzessivsatz gemildert. Eine weitere Spielart der Relativierung ist die Verwendung von allgemeineren und eher milderem Schlagwörtern, die zwar mitunter durchaus nationalsozialistisch konnotiert sind, aber im politischen Diskurs ebenso in ganz anderen Zusammenhängen Gebrauch finden. Dazu zählen etwa fremdex-tensionalisierende Substantive wie die Lexeme *Demagoge* oder *Populist*, aber auch die Stigmawörter *Faschist*, *Faschismus* und *faschistisch*, die nicht nur mit der NS-Diktatur, sondern gleichermaßen mit dem italienischen Faschismus in Verbindung gebracht werden. Tatsächlich beschränken sich viele *Nazi-Vergleiche* nicht nur auf die beiden Vergleichsgrößen Trump und Hitler. Vielmehr handelt es sich häufig um Juxtapositionen, im Zuge derer der US-Präsident mit mehreren historischen Diktatoren – darunter stets auch Hitler – scheinbar zufällig in eine Reihe gestellt wird.
- (4) Was die konkreten Vergleichsaspekte bzw. *tertia comparationes* der im Untersuchungskorpus enthaltenen *Nazi-Vergleiche* bzw. *Hitler-Vergleiche* betrifft, lassen sich einige wenige Muster identifizieren. In vielen Fällen fungieren hierbei bestimmte Schlagwörter als ‚Transporteure‘ dieser Vergleichsaspekte. Beispielhaft anführen lässt sich vor allem die (vermeintlich) faschistische Grundhaltung – transportiert durch das Stigmawort *Faschist* – oder das Persönlichkeitsmerkmal der Redege-wandtheit, welches durch die Lexeme *Populist* oder *Demagoge* vermittelt wird. Wiederkehrende *tertia comparationes* sind zudem etwa körperliche Merkmale sowie die Art und Weise der *Machtergreifung*. Als weiterer zentraler Vergleichsaspekt wird die potenziell drohende Gefahr, die von der jeweiligen Herrschaft ausgehen soll bzw. ausgegangen ist, wiederholt aufgegriffen.
- (5) So finden im Hinblick auf die argumentativen Muster wiederholt Argumentationstopoi, die bereits aus anderen Krisendiskursen bekannt sind, Anwendung. Dominant sind dabei etwa der Gefahrentopos, der Topos der Zeitenwende sowie der Topos der düsteren Zukunft. Gestützt werden diese vom markantesten

Argumentationstopos in diesem Diskursausschnitt, nämlich vom Geschichtstopos, sowie von ebenfalls dominanten Analogietopoi. Ergänzt werden diese bedrohlichen und eindringlichen Argumentationsstrukturen durch nicht minder furchtgebietende Kriegs- oder Körpermetaphern.

- (6) Vornehmlich im Zusammenhang mit derartigen Argumentationsmustern hat sich auf lexikalischer Ebene vor allem das zur Dichotomie schematisierte Wortpaar *Demokratie* und *Faschismus* (bzw. *Demokrat/Faschist*, *demokratisch/faschistisch*) als signifikant erwiesen. Bemerkenswert ist dies insofern, als diese Schlagwörter in anderen Untersuchungen zu *Nazi-Vergleichen* nicht als dergestalt relevant erschienen.

Subsumieren lässt sich vor allem in Bezug auf Punkt (5), dass das für diese Untersuchung kompilierte Korpus nicht groß genug ist, um fundierte Aussagen über argumentative Muster bereitstellen zu können. Dennoch ermöglichen die Untersuchungsergebnisse dieser Masterarbeit einen ersten Einblick in die Spezifika sogenannter *Nazi-Vergleiche* im Kontext eines konkreten Teildiskurses. So bietet die vorliegende Abhandlung insbesondere im Bereich der Lexik zahlreiche Anknüpfungspunkte für weiterführende vertiefende Untersuchungen. Um spezifischere Aussagen über die Ebenen Metapher und Argumentation treffen zu können, wäre letztendlich eine umfassendere Analyse einer weitaus größeren Datenmenge vonnöten. Diese stünde mit einer gewissen zeitlichen Distanz nun durchaus zur Verfügung, zumal sich im Hinblick auf den metasprachlichen Diskurs um *Nazi-Vergleiche* sowie die unter diesem Label firmierenden Erscheinungsformen auch in der jüngeren Vergangenheit und Gegenwart national sowie international eine Vielzahl von potenziellen Untersuchungsgegenständen für eine ausführlichere Analyse anbieten würden.

Literaturverzeichnis

- Adamzik, Kirsten. 2001. *Sprache: Wege zum Verstehen*. Tübingen & Basel: Francke.
- Ashton, Nigel. 2012. Hitler on the Nile? British and American perceptions of the Nasser regime, 1952-70. In Lawrence Freedman und Jeffrey Michaels (Hgg.), *Scripting Middle East Leaders: the Impact of Leadership Perceptions on US and UK Foreign Policy*, 47-62. London: Bloomsbury Academic.
- Becker, Tabea & Peschel, Corinna (Hgg.). 2006. *Gesteuerter und ungesteuerter Grammatikerwerb*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Bendel Larcher, Sylvia. 2015. *Linguistische Diskursanalyse. Ein Lehr- und Arbeitsbuch*. Tübingen: Narr.
- Bluhm, Claudia, Deissler, Dirk, Scharloth, Joachim & Stukenbrock, Anja. 2000. Linguistische Diskursanalyse: Überblick, Probleme, Perspektiven. *Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht* 88, 3-19.
- Böhler, Dietrich. 2016. *Verbindlichkeit aus dem Diskurs: Denken und Handeln nach der Wende zur kommunikativen Ethik – Orientierung in der ökologischen Dauerkrise*. Freiburg & München: Karl Alber.
- Böke, Karin, Jung, Matthias & Wengeler, Martin (Hgg.). 1996. *Öffentlicher Sprachgebrauch. Praktische, theoretische und historische Perspektiven. Georg Stötzel zum 60. Geburtstag gewidmet*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Böke, Karin. 1996. Überlegungen zu einer Metaphernanalyse im Dienste einer "parzellierten" Sprachgeschichtsschreibung. In Karin Böke, Matthias Jung & Martin Wengeler (Hgg.), *Öffentlicher Sprachgebrauch. Praktische, theoretische und historische Perspektiven. Georg Stötzel zum 60. Geburtstag gewidmet*, 431-452. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Böke, Karin. 1997. Die »Invasion« aus den »Armenhäusern Europas«. Metaphern im Einwanderungsdiskurs. In Matthias Jung, Martin Wengeler & Karin Böke (Hgg.), *Die Sprache des Migrationsdiskurses. Das Reden über »Ausländer« in Medien, Politik und Alltag*, 164–193. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Bruppacher, Paul. 2018. *Adolf Hitler und die Geschichte der NSDAP: Eine Chronik. Teil 1 1989–1937*. 4., überarbeitete und erweiterte Auflage. Norderstedt: Books on Demand.
- Busse, Dietrich & Teubert, Wolfgang. 1994. Ist Diskurs ein sprachwissenschaftliches Objekt? Zur Methodenfrage der historischen Semantik. In Dietrich Busse, Fritz Hermanns & Wolfgang Teubert (Hgg.), *Begriffsgeschichte und Diskursgeschichte. Methodenfragen und Forschungsergebnisse der historischen Semantik*, 10-28. Opladen: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Busse, Dietrich, Hermanns, Fritz & Teubert, Wolfgang (Hgg.). 1994. *Begriffsgeschichte und Diskursgeschichte. Methodenfragen und Forschungsergebnisse der historischen Semantik*, 10-28. Opladen: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Campbell, Colin. 2015. Philadelphia newspaper compares Donald Trump to Hitler (8. Dezember), *Business Insider International*. <https://www.businessinsider.de/philadelphia-daily-news-cover-donald-trumphitler-2015-12?r=US&IR=T>. (Abruf 2. März 2020)

- Condillac, Étienne Bonnot de. 1821/1970. Art de penser et art d'écrire. In Étienne Bonnot de Condillac, *Oeuvres complètes De Condillac*. Bd. 5 u. 6. (Nachdruck der Originalausgabe 1821/1822) Genf: Slatkine.
- Eggs, Frederike 2006a. *Die Grammatik von als und wie*. (Tübinger Beiträge zur Linguistik 496) Tübingen: Narr.
- Eggs, Frederike 2006b. Vergleichen und Vergleiche – Implikationen der Sprachwissenschaft für die Sprachdidaktik. In Tabea Becker & Corinna Peschel (Hgg.), *Gesteuerter und ungesteuerter Grammatikerwerb*, 45-62. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Eitz, Thorsten & Engelhardt, Isabelle. 2015. *Diskursgeschichte der Weimarer Republik: Mit einem Vorwort von Georg Stötzel* (Bd. 1). Hildesheim: Georg Olms.
- Eitz, Thorsten & Stötzel, Georg. 2007. *Wörterbuch der „Vergangenheitsbewältigung“. Die NS-Vergangenheit im öffentlichen Sprachgebrauch* (Bd. 1). Hildesheim: Georg Olms.
- Eitz, Thorsten & Stötzel, Georg. 2009. *Wörterbuch der „Vergangenheitsbewältigung“. Die NS-Vergangenheit im öffentlichen Sprachgebrauch* (Bd. 2). Hildesheim: Georg Olms Verlag.
- Feustel, Robert, Grochol, Nancy Prüwer, Tobias & Reif, Franziska (Hgg.). 2017. *Wörterbuch des besorgten Bürgers*. 2. Auflage. Mainz: Ventil.
- Fleck, Ludwik. 1999. *Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Einführung in die Lehre vom Denkstil und Denkkollektiv. Mit einer Einleitung von Lothar Schäfer/Thomas Schnelle*. 4. Auflage. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Foucault, Michael. 1981. *Archäologie des Wissens*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Foucault, Michel. 1997. *Die Ordnung des Diskurses. Inauguralvorlesung am Collège de France, 2. Dezember 1970. Übers. v. Walter Seitter. Mit einem Vorw. v. Ralf Konersmann*. Frankfurt a. M.: Fischer.
- Giesel, Linda. 2019. *NS-Vergleiche und NS-Metaphern: Korpuslinguistische Perspektiven auf konzeptuelle, strukturelle und funktionale Charakteristika*. (Linguistik – Impulse & Tendenzen, 84) Berlin: De Gruyter.
- Glück, Helmut. 2016. Vergleich. In Helmut Glück (Hgg.), *Metzler Lexikon Sprache*. 5. Auflage, 752. Stuttgart: J. B. Metzler.
- Godwin, Mike. 1994. Meme, Counter-meme. *Wired* 2.10. (10. Jänner) <https://www.wired.com/1994/10/godwin-if-2/> (Abruf 1. November 2020)
- Habermas, Jürgen. 1973. *Legitimationsprobleme im Spätkapitalismus*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Habermas, Jürgen. 2003. Diskussion mit streikenden Studenten im Walter-Kolb-Studentenwohnheim. In Wolfgang Kraushaar (Hg.), *Frankfurter Schule und Studentenbewegung. Von der Flaschenpost zum Molotowcocktail. 1946 bis 1995*, 505-512. Hamburg: Hamburger Edition Digital.
- Harris, Zellig Sabbetei. 1952. Discourse Analysis. *Language* 28 (1), 1-30.
- Hermanns, Fritz. 1994. *Schlüssel-, Schlag- und Fahnenwörter: Zu Begrifflichkeit und Theorie der lexikalischen "politischen Semantik"*, Erste Fassung eines Überblicksartikels zum

Forschungsstand in Sachen Schlüsselwort- und Schlagworttheorie und -forschung für den Ergebnisband des Teilprojekts C5 "Bedeutungskonstitution im Dialog" des Sonderforschungsbereichs 245 "Sprache und Situation". Heidelberg / Mannheim.

- Jäger, Siegfried. 1999. *Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung*. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. Duisburg: DISS.
- Jakob, Karlheinz. 1991. *Maschine, mentales Lexikon, Metapher. Studien zur Semantik und Geschichte der Techniksprache*. Tübingen: Max Niemayer.
- Jesse, Eckhard. 1998. Die Totalitarismusforschung und ihre Repräsentanten. Konzeptionen von Carl J. Friedrich, Hannah Arendt, Eric Voegelin, Ernst Nolte und Karl Dietrich Brauer, *Aus Politik und Zeitgeschichte* 20, 3–18.
- Jung, Matthias. 1996. Linguistische Diskursgeschichte. In Karin Böke, Matthias Jung & Martin Wengeler (Hgg.). *Öffentlicher Sprachgebrauch. Praktische, theoretische und historische Perspektiven. Georg Stötzel zum 60. Geburtstag gewidmet*, 453-472. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Jung, Matthias. 2000. Diskurshistorische Analyse als linguistischer Ansatz. *Sprache und Literatur in Wissenschaft und Unterricht* 86, 20–38.
- Jung, Matthias, Wengeler, Martin & Böke, Karin. (Hgg.) 1997. *Die Sprache des Migrationsdiskurses. Das Reden über "Ausländer" in Medien, Politik und Alltag*. Opladen: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Jung, Matthias & Wengeler, Martin. 1999. Wörter – Argumente – Diskurse. Was die Öffentlichkeit bewegt und was die Linguistik dazu sagen kann, In Gerhard Stickel (Hg.), *Sprache – Sprachwissenschaft – Öffentlichkeit*, 143-171 Berlin & New York: De Gruyter.
- Kammler, Clemens, Parr, Rolf & Schneider, Ulrich Johannes. 2014. *Foucault-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. Stuttgart: J. B. Metzler.
- Kämper, Heidrun. 2013. *Wörterbuch zum Demokratiediskurs 1968/69*. München: Akademie.
- Karner, Stefan (Hg.). 2008. *Prager Frühling – Das internationale Krisenjahr 1968*. Köln: Böhlau.
- Keller, Reiner. 2011. *Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms*. 3. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kienpointner, Manfred. 1996. *Vernünftig argumentieren. Regeln und Techniken der Diskussion*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Klockow, Reinhard. 1975. Gänsefüßchen-Semantik. Eine Ergänzung zu Lakoffs „Hedges“. In Heinrich Weber et al. (Hgg.), *Sprachtheorie und Pragmatik: Akten des 10. Linguistischen Kolloquiums Tübingen 1975*, Bd. 1, 235-247. Tübingen: Max Niemayer.
- Knape, Joachim. 2000. Die zwei texttheoretischen Betrachtungsweisen der Topik und ihre methodologischen Implikaturen. In Thomas Schirren & Gert Ueding (Hgg.), *Topik und Rhetorik. Ein interdisziplinäres Symposium* (Rhetorik-Forschungen Bd. 13), 747-766. Tübingen: Max Niemayer.
- Knaup, Horand & Schult, Christoph. 2015. „Ohne Quote geht es nicht“ Österreichs Kanzler Werner Faymann, 55 (SPÖ), kritisiert den Egoismus der EU-Mitgliedstaaten. Interview. (12. September 2015) *DER SPIEGEL* 38/2015. <https://www.spiegel.de/spiegel/print/d-138603628.html> (Abruf 1. Dezember 2020)

- Knütter, Hans-Helmuth. 1993. *Die Faschismuskeule – Das letzte Aufgebot der Linken*. Frankfurt a. M. & Berlin: Ullstein.
- Kohl, Katrin. 2007. *Metapher*. Stuttgart: Metzler.
- Kohlhaas, Peter. 2000. Diskurs und Modell. Historisch und systematische Aspekte des Diskursbegriffs und ihr Verhältnis zu einer anwendungsorientierten Diskurstheorie. In Heinz-Ulrich Nennen (Hg.), *Diskurs. Begriff und Realisierung*, 29-56. Würzburg: Königshausen und Neumann.
- Kubczak, Hartmut. 1978. *Die Metapher. Beiträge zur Interpretation und semantischen Struktur der Metapher auf Basis einer referentialen Bedeutungsdefinition*. Heidelberg: Winter.
- Kuhn, Thomas Samuel. 1967. *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Lakoff, George. 1973. Hedges: A Study in Meaning Criteria and the Logic of Fuzzy Concepts. *Journal of Philosophical Logic*, 2 (4), 458-508.
- Levinson, Stephen Curtis. 2006. *Pragmatics*. 17. Auflage. Cambridge: Cambridge University Press.
- Marx, Karl & Engels, Friedrich. 1977. *Werke*. Bd. 4. Berlin: Dietz.
- Najwyższy czas! [ohne Verfasser]. 2007. UE-faszyzm w natarciu. *Najwyższy czas!* Nr. 9 (876), 03.03.2007.
- Niebel, Ingo. 2006. Neopopulismus oder Emanzipation? *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 51/52, 12-18.
- Niehr, Thomas. 2014. *Einführung in die linguistische Diskursanalyse*. Darmstadt: WBG.
- Office of the Federal Register, National Archives and Records Service, General Services Administration. 1990. Nov. 1 / Administration of George Bush 1990. *Weekly Compilation of Presidential Documents*, Bd. 26-52.
- Parr, Rolf. 2014. Diskurs. In Clemens Kammler, Rolf Parr & Ulrich Johannes Schneider, *Foucault-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*, 233-237. Stuttgart: J. B. Metzler.
- Proske, Rüdiger. 2008. *Über den Frieden zwischen den Juden und den Deutschen. Ein Essay*. Norderstedt: BOD.
- Ricoeur, Paul. 1991. *Die lebendige Metapher*. 2. Auflage. (= Übergänge. Texte und Studien zu Handlung, Sprache und Lebenswelt, Bd. 12). München: Fink.
- Rolf, Eckard. 2005. *Metaphertheorien. Typologie, Darstellung, Bibliographie*. Berlin & New York: De Gruyter.
- Römer, David. 2017. *Wirtschaftskrisen. Eine linguistische Diskursgeschichte*. (Sprache und Wissen. Band 26) Berlin: De Gruyter.
- Rosenfeld, Gavriel David. 2019. An American Führer? Nazi Analogies and the Struggle to Explain Donald Trump. *Central European History*, 52(4), 554-587.
- Rousseau, Jean-Jacques. 1750. *Discours sur les sciences et les arts*. Genf & Paris: Barillot & fils.
- Rousseau, Jean-Jacques. 1754. *Discours sur l'origine et les fondements de l'inégalité parmi les hommes*. Paris: Bordas.

- Ruoff, Michael. 2007. *Foucault-Lexikon. Entwicklung – Kernbegriffe – Zusammenhänge*. Paderborn: Fink.
- Sabisch, Katja. 2017. Die Denkstilanalyse nach Ludwik Fleck als Methode der qualitativen Sozialforschung – Theorie und Anwendung (Thought Style Analysis According to Ludwik Fleck as a Method of Qualitative Social Research: Theory and Application.) *Forum Qualitative Sozialforschung* 18(2), 1-17.
- Schalk, Helge. 1997/98. Diskurs. Zwischen Allerweltswort und philosophischem Begriff. *Archiv für Begriffsgeschichte* 40, 56–104.
- Schirren, Thomas & Ueding, Gert (Hgg.). 2000. *Topik und Rhetorik. Ein interdisziplinäres Symposium* (Rhetorik-Forschungen Bd. 13). Tübingen: Max Niemayer.
- Schümer, Dirk. 2017. Alles Hitler, oder was? Ob Erdogan, die Polen, die Griechen oder die Antifa - die Inflation der Nazivergleiche in der politischen Debatte ist dumm und gefährlich, denn so wird das tatsächliche historische Grauen verwischt. Warum es nicht reicht, dass Angela Merkel "traurig" ist. *DIE WELT*, Nr. 61, 3.
- Seltman, Muriel. 2015, *The Changing Faces of Antisemitism*. Cornwall: Troubador Publishing.
- Sichrovsky, Peter. 1999. Die Nazimacher. Juden müssen mit der Realität leben lernen, daß es unter ihnen Kollaborateure und Sympathisanten der Nazis gab. Eine falsche Scheu wäre Geschichtslüge. *Profil* 10/99, 54.
- SPIEGEL ONLINE [ohne Verfasser]. 2012. Berliner Pirat vergleicht Aufstieg der Partei mit dem der NSDAP. *DER SPIEGEL*, 22.04.2012, <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/piraten-streiten-ueber-umgang-mit-rechtsextremen-a-828964.html> (Abruf 1. Dezember 2020)
- Spieß, Constanze. 2011. *Diskurshandlungen. Theorie und Methode linguistischer Diskursanalyse am Beispiel der Bioethikdebatte*. Berlin: De Gruyter.
- Spitzmüller, Jürgen & Warnke, Ingo H. (Hgg.). 2008. *Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene*. Berlin: De Gruyter.
- Spitzmüller, Jürgen & Warnke, Ingo H. 2011. *Diskurslinguistik. Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse*. Berlin: De Gruyter.
- Stegemann, Bernd. 2017. *Das Gespenst des Populismus: Ein Essay zur politischen Dramaturgie*. Berlin: Theater der Zeit.
- Stern [ohne Verfasser]. 2017. Sein Kampf. *Stern*, Nr. 25, 24.08.2017.
- Stickel, Gerhard (Hg.). 1999. *Sprache – Sprachwissenschaft – Öffentlichkeit*. Berlin & New York: De Gruyter.
- Stötzel, Georg & Wengeler Martin. 1995. *Kontroverse Begriffe. Geschichte des öffentlichen Sprachgebrauchs in der Bundesrepublik Deutschland*. Berlin: De Gruyter.
- Strauss, Leo. 1953. *Naturrecht und Geschichte*. Dt. Übersetzung von Horst Boog. Stuttgart: Koehler.
- Strauß, Gerhard, Harras, Gisela & Haß, Ulrike. 1989. *Brisante Wörter Von Agitation Bis Zeitgeist: Ein Lexikon Zum öffentlichen Sprachgebrauch*. Berlin: De Gruyter.

- Thurmair, Maria. 2001. *Vergleichen und Vergleiche. Eine Studie zu Form und Funktion der Vergleichsstrukturen im Deutschen*. Tübingen: Max Niemayer.
- Vorländer, Karl. 1919. *Geschichte der Philosophie*. Bd. 2. 5 Auflage. Leipzig: Dürr.
- Warnke, Ingo H. (Hg.) 2007. *Diskurslinguistik nach Foucault. Theorie und Gegenstände* (Linguistik – Impulse & Tendenzen, 25). Berlin et al.: De Gruyter.
- Warnke, Ingo H. 2007. Diskurslinguistik nach Foucault – Dimensionen einer Sprachwissenschaft jenseits textueller Grenzen. In Ingo H. Warnke (Hg.), *Diskurslinguistik nach Foucault. Theorie und Gegenstände* (Linguistik – Impulse & Tendenzen, 25), 3-24. Berlin et al.: De Gruyter.
- Weber, Barbara. 2016. *Vernunft, Mitgefühl und Körperlichkeit: Eine phänomenologische Rekonstruktion des politischen Raumes*. München: Karl Alber.
- Weber, Heinrich et al. (Hgg.). 1975. *Sprachtheorie und Pragmatik: Akten des 10. Linguistischen Kolloquiums Tübingen 1975*, Bd. 1. Tübingen: Max Niemayer.
- Weinert, Frederik. 2017. *Mit Hitler zum Medienskandal, Skandal oder Skandalisierung? Eine medien- und kommunikationslinguistische Analyse von NS Vergleichen und Verweisen auf den Nationalsozialismus als Auslöser für öffentliche und massenmediale Empörung*. Dissertation.
- Wengeler, Martin. 1997. Argumentation im Einwanderungsdiskurs. Ein Vergleich der Zeiträume 1970-1973 und 1980-1983. In Matthias Jung, Martin Wengeler & Karin Böke (Hgg.), *Die Sprache des Migrationsdiskurses. Das Reden über "Ausländer" in Medien, Politik und Alltag*. Opladen: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 121-149.
- Wengeler, Martin. 2003. *Topos und Diskurs. Begründung einer argumentations-analytischen Methode und ihre Anwendung auf den Migrationsdiskurs (1960-1985)*. Berlin: De Gruyter.
- Wengeler, Martin. 2008. „Ausländer dürfen nicht Sündenböcke sein“. Diskurslinguistische Analyseebenen, präsentiert am Beispiel zweier Zeitungstexte. In Jürgen Spitzmüller & Ingo H. Warnke (Hgg.), *Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene*, 207-236. Berlin: De Gruyter.
- Wengeler, Martin & Ziem, Alexander. 2014. Wie über Krisen geredet wird. Einige Ergebnisse eines diskursgeschichtlichen Forschungsprojekts. *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik*, 173/2014, 52-75.
- Wette, Wolfram. 2017. *Ernstfall Frieden. Lehren aus der deutschen Geschichte seit 1914*. Bremen: Donat.
- Wippermann, Wolfgang (Hg.). 1997. *Totalitarismustheorien. Die Entwicklung der Diskussion von den Anfängen bis heute*. Darmstadt: Primus.
- Zakaria Fareed. 1997. The rise of illiberal democracy. *Foreign Affairs* 76 (6), 22-43.

Anhang

A Korpustexte

A.1 Medienquellen

Datenbank WISO Praxis/Presse

Aachener Zeitung (09.11.2016 bis 09.11.2017)

B.Z. (09.11.2016 bis 09.11.2017)

Badische Zeitung (09.11.2016 bis 09.11.2017)

Berliner Zeitung (09.11.2016 bis 09.11.2017)

Bonner General-Anzeiger (09.11.2016 bis 09.11.2017)

Der Tagesspiegel (09.11.2016 bis 09.11.2017)

Die Kitzinger (09.11.2016 bis 09.11.2017)

Die tageszeitung (taz) (09.11.2016 bis 09.11.2017)

DIE ZEIT (09.11.2016 bis 09.11.2017)

Döbelner Allgemeine Zeitung (09.11.2016 bis 09.11.2017)

Frankfurter Neue Presse (09.11.2016 bis 09.11.2017)

Freie Presse (09.11.2016 bis 09.11.2017)

Gelnhäuser Tageblatt (09.11.2016 bis 31.03.2017)

Göttinger Tageblatt (09.11.2016 bis 09.11.2017)

Heilbronner Stimme (09.11.2016 bis 09.11.2017)

Hohenloher Tagblatt (09.11.2016 bis 09.11.2017)

Jüdische Allgemeine (09.11.2016 bis 09.11.2017)

Kirner Zeitung (09.11.2016 bis 09.11.2017)

Kölner Stadt-Anzeiger (09.11.2016 bis 09.11.2017)

Kölnische Rundschau (09.11.2016 bis 09.11.2017)

Lübecker Nachrichten (09.11.2016 bis 09.11.2017)

Main-Post (09.11.2016 bis 09.11.2017)

Märkische Allgemeine (09.11.2016 bis 09.11.2017)

Mitteldeutsche Zeitung (09.11.2016 bis 09.11.2017)

Münchener Abendzeitung (09.11.2016 bis 09.11.2017)

Münchener Merkur (09.11.2016 bis 09.11.2017)

Neue Osnabrücker Zeitung (09.11.2016 bis 09.11.2017)

Neue Presse (09.11.2016 bis 09.11.2017)

Nordwest-Zeitung (09.11.2016 bis 09.11.2017)

Nürnberger Nachrichten (09.11.2016 bis 09.11.2017)

OWL (09.11.2016 bis 09.11.2017)

Passauer Neue Presse (09.11.2016 bis 09.11.2017)

Potsdamer Neuste Nachrichten (09.11.2016 bis 09.11.2017)
 Rheinische Post (09.11.2016 bis 09.11.2017)
 Rhein-Zeitung (09.11.2016 bis 09.11.2017)
 Saarbrücker Zeitung (09.11.2016 bis 09.11.2017)
 Sächsische Zeitung (09.11.2016 bis 09.11.2017)
 Schwäbische Zeitung (09.11.2016 bis 09.11.2017)
 Schweinfurter Tagblatt (09.11.2016 bis 09.11.2017)
 Spiegel (09.11.2016 bis 09.11.2017)
 Stern (09.11.2016 bis 09.11.2017)
 Südwest Presse (09.11.2016 bis 09.11.2017)
 WELT (09.11.2016 bis 09.11.2017)
 WELT AM SONNTAG (09.11.2016 bis 09.11.2017)
 Wetzlaer Neue Zeitung (09.11.2016 bis 09.11.2017)
 Zeit Geschichte (09.11.2016 bis 09.11.2017)

A.2 Zitierte Korpustexte

- Abdel-Samad, Hamed. 2017. Ein Dekret mit Folgen. *DIE WELT* (01.02.2017), Nr. 27, 2.
- Augstein, Jakob. 2016. Trump des Willens. *DER SPIEGEL* (10.11.2016).
- Becker, Markus et al. 2017. Mephistos Plan. *DER SPIEGEL* (04.02.2017), 10.
- Becker, Peter von. 2017. Zirkus der Zombies. Was, wenn der erste Mann im Staat nicht zu-rechnungsfähig ist? Anmerkungen zu Politik und Wahnsinn in Zeiten Trumps. *Der Tagesspiegel* (06.02.2017), Nr. 23020, 19.
- Bialecki, Martin 2016. Amerikaner haben Angst vor einem Autokraten. Fehlt dem künftigen Präsidenten Respekt vor der Demokratie? *Kirner Zeitung* (30.12.2016), 2.
- Delvaux, Béatrice. 2017. Kollaborateure. *DIE WELT* (14.02.2017), Nr. 38, 2.
- Dick, Alexander. 2017. Der Gewöhnungseffekt – Wie weit dürfen Medien in der Darstellung von Politikern wie Donald Trump gehen? *Badische Zeitung* (26.08.2017), 13.
- Die Kitzinger [ohne Verfasser]. 2017. Trump und die Vergleiche mit Hitler. *Die Kitzinger* (23.02.2017), 13.
- DIE WELT [ohne Verfasser]. 2017b. Wie Hitler profitiert Trump vom konservativen Vakuum. *DIE WELT* (24.02.2017).
- DIE WELT [ohne Verfasser]. 2017c. Tatsächlich ist Trump ein narzisstischer Demagoge. *DIE WELT* (26.08.2017).
- DIE WELT [ohne Verfasser]. 2017d. Was zum Teufel war an Hitlers Absichten richtig? *DIE WELT* (02.09.2017).
- Diederichs, Friedemann. 2017a. Donald Trump – ein Psychopath? *Nürnberger Nachrichten* (18.01.2017), 3.

- Ehrenberg, Markus. 2017. Hitler lässt grüßen. Das neueste "Stern"-Cover mit Trump - eine zulässige Provokation? *Der Tagesspiegel* (25.08.2017), Nr. 23216, 23.
- Finchelstein, Federico. 2017. Von Trump zu Pegida. *Sächsische Zeitung*, Dresden (07.06.2017), 9.
- Frankfurter Neue Presse [ohne Verfasser]. 2017. Entlarvende Selbstgerechtigkeit. *Frankfurter Neue Presse* (20.02.2017), 3.
- Graw, Ansgar. 2017. Zerrbilder eines Nationalisten. *DIE WELT* (26.08.2017), Nr. 199, 6.
- Güßgen, Florian & Wüllenweber, Walter. 2017. Wie viel Hitler steckt in Trump? *Stern* (02.03.2017), Nr. 10, 102-105.
- Haaf, Hermann-Josef ten. 2016. Wie 1932 [Leserbrief]. *Rhein-Zeitung* (21.11.2016), 5.
- Haberkorn, Tobias. 2017. Trump, das Antirätsel. *DIE ZEIT* (25.08.2017), Nr. 33.
- Heilmann, Hans-Peter. 2016. Kein Vorbild mehr. Zu: „Hier kommt die Nummer 45“ vom 9. November [Leserbrief]. *DIE WELT* (14.11.2016), Nr. 267, 2.
- Herzinger, Richard. 2017. Gute Nacht, Demokratie? *DIE WELT* (06.07.2017), 8.
- Hesse, Michael. 2016. Interview. Wir brauchen eine Politik, wie Merkel es vormacht. *Kölner Stadt-Anzeiger* (25.11.2016).
- Kaiser, Jost. 2017. Amerika, du wirst uns fehlen. *DER SPIEGEL* (22.01.2017).
- Knillmann, Hans-Joachim. 2017. Leserbrief ohne Titel [Leserbrief zur Sonntagsfrage der vergangenen Woche: „Türkei: Wie viel Toleranz ist vernünftig?“]. *OWL*, Paderborn (19.03.2017), 23.
- Krah, Maximilian. 2017. Trump, der Heilsbringer. *Sächsische Zeitung*, Dresden (09.06.2017), 18.
- Kurbjuweit, Dirk. 2016. Der Faschismustest. *DER SPIEGEL* (19.11.2016), 128.
- Lagodinsky, Sergey. 2017. Im Fokus. *Jüdische Allgemeine* (16.03.2017), Nr. 11, 1.
- Lehming, Malte. 2017. Das Gute an Trump. Warum die Deutschen mit dem US-Präsidenten ein wenig Glück im Unglück haben. *Der Tagesspiegel* (11.03.2017), Nr. 23053, 8.
- Matthiesen, Helge. 2017a. Die Kunst der Lemminge. *Bonner General-Anzeiger* (11.02.2017), 1.
- Matthiesen, Helge. 2017b. Isolation droht. *Kölnische Rundschau* (30.01.2017), 2.
- Milovanovic, Marko. 2016. Wahl-Sensation. Warum Leute wie Trump US-Präsident werden können. *DIE WELT* (09.11.2016).
- Noblé, Alexander. 2017. Stoppt Trump! *Gelnhäuser Tagblatt* (31.01.2017), 16.
- Posener, Alan. 2016. 2 + 2 = 5? – Versuch's doch einfach mal! *DIE WELT* (25.11.2016).
- Rabensaat, Richard. 2016. Die gleichen Topoi wie Hitler. Im Einstein Forum diskutieren Susan Neiman und Michael Naumann den Erfolg von Donald Trump. *Potsdamer Neueste Nachrichten* (12.11.2016), Nr. 265, 23.
- Reifegerste, Olaf. 2016. Vorname Adolphe: Schluss mit lustig. *Rheinische Post* (06.12.2016), Nr. 284, 22.

- Reybrouck, David van. 2016. Lieber Präsident Juncker. *DER SPIEGEL* (19.11.2016), 26.
- Rüdenauer, Ulrich. 2017. Verschwörung gegen Amerika. *Hohenloher Tagblatt* (16.03.2017).
- Schikora, Oliver. 2017. Trumps eiskalte Gedankenwelt. *Schweinfurter Tagblatt* (14.03.2017), 27.
- Scholter, Judith & Werner, Frank. 2017. Die Demokratie wird es schwer haben. *Zeit Geschichte* (16.05.2017), Nr. 2, 96.
- Schultejan, Britta. 2017a. Trump ist gut in Einschüchterung. *Hohenloher Tagblatt* (23.02.2017).
- Schultejan, Britta. 2017b. Was taugen eigentlich die Vergleiche von Trump und Hitler? *Saarbrückner Zeitung* (25.02.2017).
- Schulz, Bernhard. 2017. Trump oder: Der zum Volk spricht. Da scheinen Parallelen auf – zu Diktatoren. *Der Tagesspiegel* (19.01.2017), Nr. 23002, 6.
- Schupelius, Gunnar. 2016. Die große Trump-Angst erscheint mir als Berliner wie ein Déjà-vu. *B. Z.* (11.11.2016), Nr. 0, 8.
- Sloterdijk, Peter. 2016. Vom Unbehagen der Demokratie. Ein kalifornisches Abendessen mit Condoleezza Rice und einige Anmerkungen zum Populismus von Adolf Hitler und Donald Trump. *DIE ZEIT* (24.11.2016), Nr. 49, 49.
- Soboczynski, Adam. 2017. Wir werden unsere Nation mit amerikanischen Händen wieder aufbauen. *DIE ZEIT* (26.01.2017), Nr. 5, 37.
- Spang, Thomas J. 2017. Angriff auf die Justiz. *Badische Zeitung* (06.02.2017), 1.
- Stern [ohne Verfasser]. 2017. ECHO Stern Nr. 35/2017, "Sein Kampf" – Neonazis, Ku-Klux-Klan, Rassismus: Wie Donald Trump den Hass in Amerika schürt [Leserbrief]. *Stern* (31.08.2017), Nr. 36, 4.
- Suchsland, Rüdiger. 2017. Wie macht man zu dritt einen Film? *Schwäbische Zeitung*, Leutkirch (12.10.2017), 11.
- Wecker, Ulrich. 2016. Gescheiterter Staat [Leserbrief]. *Kölner Stadt-Anzeiger* (15.11.2016).
- Weitkamp, Andreas. 2017. Wie geht es weiter mit Trump [Leserbrief]. *Münchner Merkur*, Ausgabe Dachauer Nachrichten (03.02.2017), 16.
- Wetzlarer Neue Zeitung [ohne Verfasser]. 2016. Erinnern darf nicht enden. *Wetzlarer Neue Zeitung* (11.11.2016).
- Wuliger, Michael. 2017. Und täglich grüßt der Hitler. *Jüdische Allgemeine* (31.08.2017), Nr. 25, 18.
- Zastiral, Sascha. 2017. Nicht Amerikas Schoßhündchen. *DIE ZEIT* (21.02.2017), Nr. 8.

A.3 Nicht zitierte Korpustexte

- Akrap, Doris. 2016. Der Mut zum ehrlichen Unbehagen. *die tageszeitung (taz)* (19.11.2016), 19.
- Augstein, Jakob. 2017. Dschihadi Donald? *DER SPIEGEL* (11.02.2017), 10.

- Badstübner, Peter. 2016. Vormarsch des Rechtspopulismus. *Neue Osnabrückner Zeitung*, Ausgabe Stadt (16.11.2016), 8.
- Balle, Martin. 2017. Donald Trumps Wahnsinn. *Münchner Abendzeitung* (17.06.2017), 33.
- Berg, Antje. 2017. Angst zu schüren, dient dem Machterhalt. *Hohenloher Tagblatt* (12.08.2017).
- Birnbaum, Norman. 2016. Ein Albtraum wird Normalität (Aus dem Englischen von Stefan Schaaf). *die tageszeitung (taz)* (12.11.2016), 11.
- Bockwold, Jürgen. 2017. Posen und Gesten [Leserbrief]. *Lübecker Nachrichten* (28.01.2017), 10.
- Caspar, Michael. 2017. Wahlen können auch Verächter der Demokratie an die Macht bringen. *Göttinger Tageblatt* (21.07.2017), 9.
- Cobanli, Hasan. 2017. Ein Sieg der düsteren Seite der Türkei. *Heilbronner Stimme* (21.10.2017), 11.
- Die Kitzinger [ohne Verfasser]. 2016. Unberechenbare Zeiten. Nach Trump-Wahl: Menschen in Mainfranken sind alarmiert. *Die Kitzinger* (10.11.2016), 1.
- DIE WELT [ohne Verfasser]. 2016. Dieser Trump-Tweet ging nach hinten los. *DIE WELT* (17.12.2016).
- DIE WELT [ohne Verfasser]. 2017a. Warum Trumps Verratsvorwurf so gefährlich ist. *DIE WELT* (31.01.2017).
- Diederichs, Friedemann. 2017b. Riskante Strategie. Donald Trumps wahnsinniger Krieg gegen die Presse. *Aachener Zeitung* (27.02.2017), 4.
- Dovermann, Georg. 2017. Trump ähnelt Hitler im Völkerbund [Leserbrief]. *die tageszeitung (taz)* (28.09.2017), 9.
- Fras, Damir. 2016. Wer hat Angst vor dem lauten Mann? *Kölner Stadt-Anzeiger* (13.12.2016).
- Gallbronner, Henri. 2017. Drei Tage mit giftigen Themen. *Südwest Presse* (27.03.2017).
- Gumbrecht, Hans Ulrich. 2016. Arroganz des Establishments. Wir haben Trumps Anhänger zu lange verachtet. *DIE WELT* (10.11.2016).
- Harmsen, Thorsten. 2017. Zwischen Luftschutzübung und Tanzvergnügen. *Berliner Zeitung* (29.05.2017), 12.
- Hausdorf, Tobias. 2017. Dem Wahnsinn etwas entgegensetzen. *DER SPIEGEL* (26.08.2017).
- Hoffmann, Christiane. 2017. Die Lage am Mittwoch. *DER SPIEGEL* (01.02.2017).
- Kellerhoff, Sven Felix. 2017. Maßlose Beschimpfungen in unbeschreiblicher Dürftigkeit. *DIE WELT* (08.02.2017).
- Kilp, Alfons. 2016. Die Quittung in Form einer klaren Protestwahl [Leserbrief]. *Frankfurter Neue Presse* (14.11.2016), 5.
- Kleindienst, Jürgen. 2017. Adolf Trump? *Döbelner Allgemeine Zeitung* (26.08.2017), 9.
- Koch, Matthias. 2017. Richtung Hölle durch mehr Zölle. *Döbelner Allgemeine Zeitung* (18.02.2017), A1

- Kollenbroich, Britta. 2016. Trumps Gehirn. *DER SPIEGEL* (11.11.2016).
- Kölsch, Thomas. 2017. Leicht reizbar, machtversessen und völlig unvorhersehbar: Recep Tayyip Erdogan und Donald Trump haben einiges gemeinsam. *Rhein-Zeitung* (02.01.2017), 20.
- Krauel, Torsten. 2017. Noch Fragen? *WELT AM SONNTAG* (29.01.2017), Nr. 5, 53.
- Lehnartz, Sascha. 2017. Das Nazi-Dilemma der Demokraten. *WELT AM SONNTAG* (05.02.2017), Nr. 6, 3.
- Lorenz, Stephan. 2017. Trump, der Feind der US-Verfassung. *Freie Presse* (27.02.2017), 4.
- Main-Post [ohne Verfasser]. 2017. Wo Trumps Aufstieg mit Hitler verglichen wird. *Main-Post* (23.02.2017), 4.
- Märkische Allgemeine [ohne Verfasser]. 2017. Kein Autokrat, aber ein Vorzeichen. *Märkische Allgemeine*, Potsdamer Tageszeitung (26.05.2017) 17.
- Markwardt, Nils. 2017. Die Lust an der Angst. *DIE ZEIT* (09.02.2017), Nr. 6.
- Medick, Veit. 2017. Der Informationskrieger. *DER SPIEGEL* (25.02.2017), 90.
- Montag, Andreas. 2017. Der Mann, der es nicht kann. *Mitteldeutsche Zeitung* (20.02.2017), 23.
- Müller, Kai. 2017. Die Macht der schlechten Laune. Bittermine, Drohungen und Ausraster: Donald Trump zeigt auch im Weißen Haus die klassische Maske der Despoten und Diktatoren – schaut mich an und fürchtet euch! *Der Tagesspiegel* (20.02.2017), Nr. 23034, 23.
- Neue Presse [ohne Verfasser]. 2017. Diskussion um "Stern"-Cover entbrannt. *Neue Presse* (26.08.2017), 25.
- Nordwest-Zeitung [ohne Verfasser]. 2017. Leserbrief ohne Titel [Leserbrief zu „Schiefes Bild“, Kommentar von Alexander Will zu den Einreisesperren vom 31.01.2017]. *Nordwest Zeitung*, Ausgabe Oldenburger Nachrichten (04.02.2017), 1.
- Oehmke, Philipp. 2016. Trigger-Alarm. Philipp Oehmke über Slavoj Žižek. *DER SPIEGEL* (12.11.2016), 129.
- Ostner, Ralf. 2017. AfD reagiert mimosenhaft [Leserbrief]. *Münchner Merkur*, Ausgabe Garmisch-Partenkirchner Tagblatt (12.09.2017), 4.
- Passauer Neue Presse [ohne Verfasser]. 2016. Die unendliche Geschichte Hitler. *Passauer Neue Presse* (15.11.2016).
- Reichert, Martin. 2017. Es war ein herrlicher Sommertag noch, bevor der Regen kam. *die tageszeitung (taz)* (12.08.2017), 24-25.
- Rodek, Hanns-Georg. 2017. Mein Charakter ist leise. *DIE WELT* (28.02.2017), Nr. 42, 8.
- Schrot, Otfried. 2017. Trump mit Gebrüll [Leserbrief]. *Mitteldeutsche Zeitung* (26.09.2017), 22.
- Schwäbische Zeitung [ohne Verfasser]. 2017. „Das ist ein Spiel mit dem Feuer“, Trump gleich Hitler? Historiker Andreas Wirsching spricht über Parallelen und Unterschiede. *Schwäbische Zeitung* (03.03.2017), 11.

- Stein, Hannes. 2017a. Hitlers Juristen studierten Rassismus in Amerika. *DIE WELT* (13.03.2017).
- Stein, Hannes. 2017b. „Donald Trump war einfach klüger als wir“. *DIE WELT* (19.09.2017), 1.
- verboten. 2017. Free Deniz. verboten fordert die Freilassung von Deniz Yücel. *die tageszeitung (taz)* (25.08.2017), 1.
- Volpi, Jorge. 2017. Mittelalter für das 21. Jahrhundert. *DIE WELT* (30.01.2017), Nr. 25, 21.
- Welzer, Harald. 2017. Was Hitler sagt, das glaube ich. *Zeit Geschichte* (22.08.2017), Nr. 3, 76.
- Werning, Heiko. 2016. Die Wahrheit. The bad day after. *die tageszeitung (taz)* (09.11.2016), 20.
- Wonka, Dieter. 2017. Trump ist nicht umsonst Idol der AfD. Der frühere CDU-Generalsekretär Heiner Geißler über Lügen in der Politik und Fehler der Medien. *Döbelner Allgemeine Zeitung* (31.01.2017), 3.
- Zumach, Andreas. 2017. Gefährliches Spiel. *die tageszeitung (taz)* (12.08.2017), 10.

B Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1: Philadelphia Daily News, 08.12.2015	1
Abbildung 2: Stern, Nr. 25, 24.08.2017	1
Tabelle 1: Publikationsmedien im Korpus	37
Tabelle 2: Überblick über das im Korpus enthaltene Basisvokabular	44
Tabelle 3: Überblick über im Korpus enthaltene NS-spezifische Lexik	47
Tabelle 4: Überblick über Metaphernbereiche/-konzepte sowie deren Realisierung im Korpus.....	48
Tabelle 5: Überblick über häufige Argumentationstopoi im Kontext von ‚Nazi-Vergleichen‘	50
Tabelle 6: Überblick über das im Korpus enthaltene metasprachliche Vokabular	84
Tabelle 7: Überblick über die verwendeten Argumentationstopoi im Kontext metasprachlicher Rezeption	85

C Abstracts

C.1 Deutsch

Die Masterarbeit beschäftigt sich mit der Realisierung sowie der metasprachlichen Rezeption sogenannter ‚Nazi-Vergleiche‘ im Kontext der Wahl und Präsidentschaft des 45. US-Präsidenten Donald J. Trump. Das methodisch-theoretische Fundament der Abhandlung bilden die diskursgeschichtlichen Ansätze der Düsseldorfer Schule sowie die Erkenntnisse der Nazi-Vergleichsforschung. Anhand eines eigens zu diesem Zweck kompilierten Korpus deutscher Presstexte beschäftigt sich die Untersuchung mit den drei Ebenen Wort, Metapher und Argumentation. Im ersten Teil der Analyse wird der Frage nachgegangen, auf welche Weise ‚Nazi-Vergleiche‘ konkret sprachlich realisiert werden. Neben vielen aus dem politischen Diskurs bekannten Basisvokabeln sind hierbei NS-spezifische Lexeme wie Eigennamen und andere Verweise auf den Wissensrahmen der NS-Zeit ebenso wie kontext-abstrakte und kontextspezifische Topoi von Relevanz. Der zweite Analyseteil befasst sich mit der Frage, wie ‚Nazi-Vergleiche‘ in diesem Kontext metasprachlich rezipiert werden. Das Hauptaugenmerk lag hierbei auf dem metasprachlichen Vokabular und wenigen dominanten Argumentationstopoi, welche die Ausgangshypothese einer generell kritischen Rezeption derartiger Vergleiche bzw. Juxtapositionen im Wesentlichen bestätigte.

C.2 Englisch

The master's thesis deals with the realization of so-called 'Nazi-Vergleiche' (Nazi analogies) and the metalinguistic discussion in the context of the election and presidency of the 45th President of the United States Donald J. Trump. Its basic methodological-theoretical framework is formed by the approaches of the Düsseldorf School and the findings of certain studies from various disciplines that deal with the phenomenon of Nazi analogies. By means of a corpus of German media articles compiled for this purpose, the study is devoted to the three analysis levels of word, metaphor, and argumentation. The first part of the analysis examines how 'Nazi-Vergleiche' are linguistically realized in this sub-discourse. In addition to some basic vocabulary that has long been established in political discourse, Nazi-specific lexemes such as proper names and other references to the knowledge framework of the Nazi era as well as context-abstract and context-specific topoi are of relevance. The second part of the analysis deals with the question of how 'Nazi-Vergleiche' are perceived in the course of the metalinguistic discourse. The main focus was on the metalinguistic vocabulary and a few recurring topoi of argumentation, which essentially confirmed the initial hypothesis of generally critical reception of such linguistic phenomena.